

dreieck

Magazin des Salzburger Bildungswerkes



**Mit frischem Wind
ins Jubiläumsjahr 2026**

**Erinnern
statt vergessen**

**Dialog
gestalten!**

**Künstlerisch
offline sein**



APROPOS

- 4 Jahresschwerpunkt
- 4 Willkommen im Chiemseehof!
- 6 Erinnern statt vergessen

DEMOKRATIE & EUROPA

- 7 Viele Wege führen nach Brüssel
- 8 Tatort Mauthausen – eine Spurensuche
- 9 Menschenrechte im Ausnahmezustand
- 10 Zwischen Staatskrisen und Zuversicht

ELTERN

- 11 Forum Familie AKTIV

FRAUEN

- 13 Kein Witz!
- 14 LIPPGLOSSE

SENIORINNEN & SENIOREN

- 15 Alle reden vom „gelingenden Altern“ ...

GEMEINDEENTWICKLUNG

- 16 Gemeinden setzen auf Caring und Sharing
- 17 Kultur des Teilens fördern
- 18 Vom Mesnerhaus zum DUADO
- 19 Spielen verbindet
- 20 Straßwalchener Elan

KLIMA & NACHHALTIGKEIT

- 21 Auf Entdeckungstour in den Salzachauen
- 22 Der ökologische Preis der militärischen Macht ...
- 23 Bergheim setzt auf Wasserkraft

MEDIEN & DIGITALE WELT

- 24 Einblicke in den digitalen Alltag von Jugendlichen
- 25 Große Nachfrage nach Digital-Kursen
- 26 Kunsttherapie trifft Medienbildung

ZEITSPUREN

- 28 Spurensuche an der Loire

AUS DER DIREKTION

AUS GEMEINDE & BEZIRK

ARBEITSKREISE

PERSONALIA

KONTAKTE / IMPRESSUM



**Bildung ist kein Luxus
und kein Spezialthema.
Sie ist gemeinsame
Aufgabe.**

Mag. Sebastian Riedel BSc MA

Beiträge von

Mag. Michaela Habetseder, Redaktion [MH]

Tamara Baumgartner MA BSc [TB]

Mag. Gerda Böck-Magos [GB]

Dipl. Ing. Richard Breschar [RB]

Dr. Wolfgang Forthofer [FT]

Alexander Glas MSc [AG]

Mag. Wolfgang Hitsch [WH]

Marlene Klotz BA [MK]

Mag. Richarda Mülthaler [RM]

Mag. Brigitte Singer [BS]

MMag. Maria Zehner [MZ]

Mit frischem Wind in den Segeln werden wir 2026 in das 70. Jahr seit der Gründung im September 1956 starten!

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!**

Wir im Salzburger Bildungswerk können auf ein Jahr zurückblicken, das alle unsere Erwartungen übertroffen hat. Mit über 1.500 Veranstaltungen konnten wir unsere Aktivitäten auf ein Niveau steigern, das wir zuletzt 2008 erreichten. Der quantitative Erfolg ging Hand in Hand mit einer unverändert hohen Qualität bei gleichzeitig vielen neuen Bildungsformaten und Themen: Über 400 engagierte Expertinnen und Experten – darunter auch sehr bekannte Persönlichkeiten – haben ihr Wissen in die Gemeinden getragen. Besonders oft wurden unsere Angebote zur politischen Bildung nachgefragt, spannende Landtagsbesuche inklusive.

Dieser Schwung trägt uns ins Jubiläumsjahr 2026 und wir garantieren wieder inspirierende und spannende Bildungsprogramme, denn zu den bisher bereits sehr aktiven Bildungswerkleiterinnen und Bildungswerkleitern sind 2025 ganz besonders viele neue hinzugekommen – diese bringen frischen Elan mit.

Es erfüllt uns mit Stolz, dass sich in drei Viertel der Salzburger Gemeinden begeisterte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, die hochkarätige Bildungsarbeit vor Ort leisten. Für diese Arbeit sage ich ganz herzlich DANKE! Sie sind das Herz des Salzburger Bildungswerkes!

Von vielen dieser erfolgreichen Geschichten können Sie in dieser Ausgabe unseres „dreiecks“ mehr erfahren.

Tauchen Sie ein in die Vielfalt unserer Arbeit – viel Vergnügen beim Lesen!

Dipl. Ing. Richard Breschar

Direktor



Jahresschwerpunkt

Mitdenken – Mitreden – Mitgestalten:
Unter diesem Leitgedanken widmet sich das Salzburger Bildungswerk heuer in seinem Jahresschwerpunkt den zentralen Themen Partizipation und Mitgestaltung in der Gemeinde.

Zahlreiche Vortrags- und Workshopangebote laden dazu ein, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die unsere Zukunft beeinflussen: Was bedeutet Erinnerungskultur 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs? Wie verändert die Digitalisierung unser Verständnis von Gemeinschaft? Und was hat Politik eigentlich mit mir zu tun?

Mehrere örtliche Bildungswerke haben in den letzten Wochen Angebote zum Jahresschwerpunkt aufgegriffen. Stellvertretend für diese werfen wir in der aktuellen Ausgabe des „dreiecks“ einen Blick in den Chiemseehof und begeben uns bei einer Stadtführung auf Spurensuche.



Gastbeitrag von EVA HÖLL

Willkommen im Chiemseehof!

Mit einem Reisebus voller Lammertalerinnen und Lammertaler machten wir uns am 11. November auf den Weg Richtung Landeshauptstadt. Wir – Barbara Bachler (Bildungswerk Abtenau), Sabine Putz (Bildungswerk Scheffau) und Eva Höll (Bildungswerk Rußbach) – hatten in einer ortsübergreifenden Kooperation zur Führung in den Salzburger Landtag eingeladen. Dort angekommen, erwarteten uns nicht nur Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf und Direktor Dipl. Ing. Richard Breschar, sondern auch Interessierte aus Koppl und Seekirchen, die sich ebenfalls für dieses Angebot ihrer örtlichen Bildungswerkleitungen – Wolfgang Bahngruber (Bildungswerk Koppl) und Hans Holzinger (Bildungswerk Seekirchen) – angemeldet hatten.

Aufmerksam lauschten wir den informativen und eindrucksvollen Worten der Landtagspräsidentin, die uns durch die lange und bewegte Geschichte des Chiemseehofs führte – vom ehemaligen Getreidekasten der Bischöfe bis hin zu dem von 2017 bis 2019 sanierten Plenarsaal des Salzburger Landtags.

Mit großer Detailfreude erklärte uns Brigitta Pallauf das Interieur: Die beiden Landtafeln an der Nordseite des Saales erinnern an die lange Tradition der Landstände des Erzstiftes Salzburg – Prälaten, Ritter und Bürger versammelten sich bereits 1327 zum ersten Mal zu einem Landtag. Das Landtagswappen mit den Wappen der fünf Bezirkshauptstädte ist ein zentraler Blickfang im Plenarsaal. Und das neuere Wappenrelief aus dem Jahr 2019 spiegelt die diversen Identitäten des Landes Salzburg heute wider. Es spannt zudem den Bogen in die Jetzt-Zeit.

Seit der Modernisierung des Plenarsaals sind alle Sitze mit Mikros ausgestattet. Über eine Kamera werden nun alle Sitzungen im Live-Stream übertragen und können auch später nachgesehen werden. Brigitta Pallauf nahm in ihren weiteren Ausführungen die Aufgaben der Abgeordneten und die Abläufe im politischen Alltag in den Blick. Sie thematisierte dabei auch, welchen Diffamierungen und Beschimpfungen die Abgeordneten abseits des Chiemseehofs ausgesetzt sind und dass dabei gelegentlich auch Grenzen über- (bzw. unter-)schritten werden.

Umso wichtiger finden wir als Bildungswerkleitungen Veranstaltungen, die das Verständnis für die Demokratie stärken! Mit der Exkursion zum Salzburger Landtag wurde den Teilnehmenden das politische Geschehen greifbarer gemacht, Wissen vertieft und ein direkter Einblick geboten. Fast eineinhalb Stunden referierte die Landtagspräsidentin in freier Rede – dass es dabei mucksmäuschenstill blieb, bezeugte das große Interesse der Anwesenden.

Eva Höll BSc ist
Bildungswerkleiterin
von Rußbach.



Die Führung durch den Chiemseehof war ein gelungener Beitrag zum Jahresschwerpunkt „Mitdenken – Mitreden – Mitgestalten“, bei der auch ich viel Neues erfuhr. Etwa, dass laut Geschäftsordnung des Landtags die Anzahl der Rednerinnen und Redner in der Regel begrenzt ist oder dass jede Partei einmal im Jahr den Landesrechnungshof um einen Bericht ersuchen darf.

Mag. Hans Holzinger Bildungswerkleiter von Seekirchen

5 Bildungswerkleitungen hatten in den Chiemseehof eingeladen, 70 Interessierte haben das Angebot genutzt. Im Bild (v.li.) **Hans Holzinger** (Seekirchen), **Eva Höll** (Rußbach), **Barbara Bachler** (Abtenau), **Brigitta Pallauf**, **Sabine Putz** (Scheffau), **Wolfgang Bahngruber** (Koppl) und **Richard Breschar**.

Da der erste ortsübergreifende Lammertaler Bildungswerk-Ausflug auf so großes Interesse gestoßen ist, werden wir auch 2026 zu einer gemeinsamen Exkursion einladen – zu einem historischen Stadtpaziergang in der Bezirkshauptstadt Hallein.

Eva Höll BSc
Bildungswerkleiterin von Rußbach

Der Besuch im Salzburger Landtag war eine inspirierende Erfahrung – lebendig, spannend und voller wertvoller Einblicke!

Mag. Sabine Putz
Bildungswerkleiterin von Scheffau

Ich bitte um Verständnis, dass nicht alle Anliegen berücksichtigt werden können. Politik bedeutet wesentlich auch, Kompromisse zu finden.

Dr. Brigitta Pallauf
Landtagspräsidentin

Auch der Gobelin im Nebenraum des Plenarsaales ist einen genauen Blick wert: Die Künstlerin Michaela Melián hat alle 119 Gemeindewappen zu einem beeindruckenden Wandteppich verwebt.



Gastbeitrag von GERHARD BAYER

Erinnern statt vergessen

Obwohl seit Kriegsende 1945 nunmehr 80 Jahre vergangen sind, wirkt die Zeit des Nationalsozialismus immer noch auf unsere heutige Gesellschaft nach.

Dies wird nicht zuletzt an den zahlreichen damit verbundenen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum sichtbar, die unsere Wahrnehmung der NS-Zeit mitprägen. Diesen Erinnerungszeichen wollten wir mit der Stadtführung „Erinnern statt vergessen“ nachspüren. Dazu sind wir, eine Gruppe Kleinarter Interessierter, klimabewusst und umweltfreundlich mit den Öffis nach Salzburg gefahren.

Dr. Robert Obermair, Historiker an der Universität Salzburg, hat uns dann dort auf einen äußerst beeindruckenden Rundgang mitgenommen und uns einen tiefen, teils aber auch erschütternden Einblick in diese schreckliche Zeit vermittelt. Verfolgung, NS-Verbrechen, mutige Initiativen des Widerstands und die Auswirkungen des 2. Weltkriegs auf die Bevölkerung wurden angesprochen und direkt bei den historischen Schauplätzen thematisiert.

Im Kurgarten nahe dem Schloss Mirabell zeugt das Euthanasie-Mahnmal von den Ver-



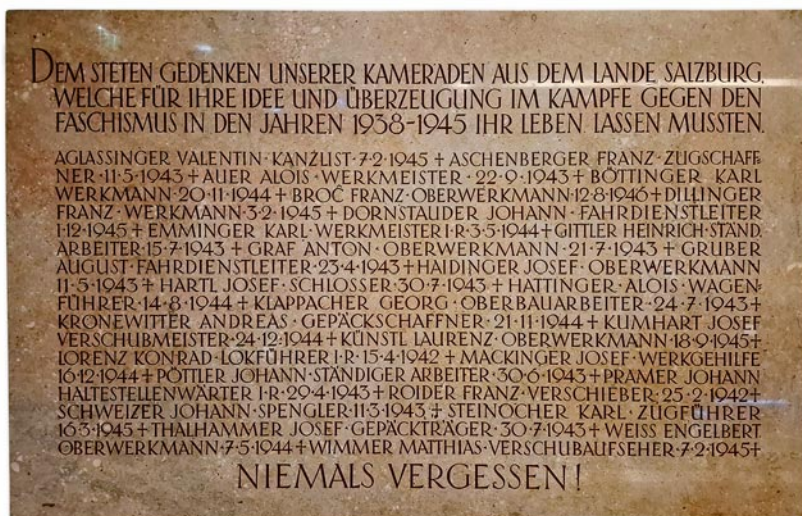
Das Euthanasie-Mahnmal von Otto Saxinger wurde 1991 errichtet.

brechen dieser Zeit. Den Opfern des Nationalsozialismus wird beim Antifaschismus-Mahnmal am Hauptbahnhof gedacht, eine Gedenktafel in der Halle des Lokalbahnhs erinnert darüber hinaus an die mutigen Lokalbahner, die ihren NS-Widerstand mit dem Leben bezahlt haben. Das gilt auch für Josef Reischenböck – eine Gedenktafel an der Hauptschule St. Andrä erinnert an seinen Mut im Kampf gegen den Faschismus. Und eine Stele bei der Paracelsus-Skulptur von Josef Thorak im Kurgarten thematisiert den ideologischen Missbrauch des NS-Regimes für die politische und rassistische Propaganda.

Schlussendlich führte uns Robert Obermair an den Beginn der Steingasse, wo im Mai 1945 ein amerikanischer Panzer an der Ecke des heutigen Filmkulturzentrums „Das Kino“ stecken blieb. Die beschädigte Wand ist bis heute ein Zeugnis des Vorfalles.

Ein Stadtrundgang, der uns sicher nachhaltig in Erinnerung bleiben wird!

Ausgeklungen ist unser „Erinnern statt vergessen“ mit der Einkehr im Müllner Bräustübl, wo wir uns nicht nur, aber auch noch ausgiebig über das unmittelbar Erlebte ausgetauscht und gestärkt haben.



Gerhard Bayer leitet gemeinsam mit seiner Frau Christa das Salzburger Bildungswerk Kleinarl.





„UNITED for our FUTURE“ heißt es am Berlaymont-Gebäude, dem Sitz der Europäischen Kommission. Am Rond-Point Schuman, dem bekannten Kreisverkehr vor dem Gebäude, wird oft gebaut. Auch die EU hat viele Baustellen ...



Österreich in EU-Brüssel: Das unscheinbare Haus in der Avenue de Cortenbergh, die Ständige Vertretung Österreichs zur EU, liegt zentral nahe den Zentren der „EU-Macht“ – unweit der Rue de la Loi, wo Europäische Kommission und Rat beheimatet sind.

Viele Wege führen nach Brüssel

Europabildung hat einen hohen Stellenwert im Salzburger Bildungswerk. Davon zeugen Fachbereich und Arbeitskreis „Demokratie und Europa“, davon zeugen Veranstaltungen der örtlichen Bildungswerke und der Direktion. Meist in Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen führen die Wege dabei auch oft nach Brüssel. Nach einer „EU-Exkursion“ in Kooperation mit der Uni 55-PLUS – wir berichteten darüber im „dreieck“ 1/2025 – organisierten der Ring Österreichischer Bildungswerke und das Salzburger Bildungswerk 2025 eine weitere Bildungsfahrt in die „EU-Hauptstadt“ – erneut gut gebucht.

Die Liste interessanter EU-Themen ist umfangreich, bei dieser Bildungsfahrt konnten sich die Teilnehmenden in folgende Fragen vertiefen: Den Unterschied zwischen „Rat der Europäischen Union“ und „Europäischer Rat“ – landläufig „der Rat“ – brachte uns Werner Grenzhäuser, Sonderberater im Kabinett der Generalsekretärin des Rates, Thérèse Blanchet, näher. Dass es auch noch einen Europarat gibt, der keine EU-Einrichtung ist und seinen Sitz in Straßburg hat, macht die Sache

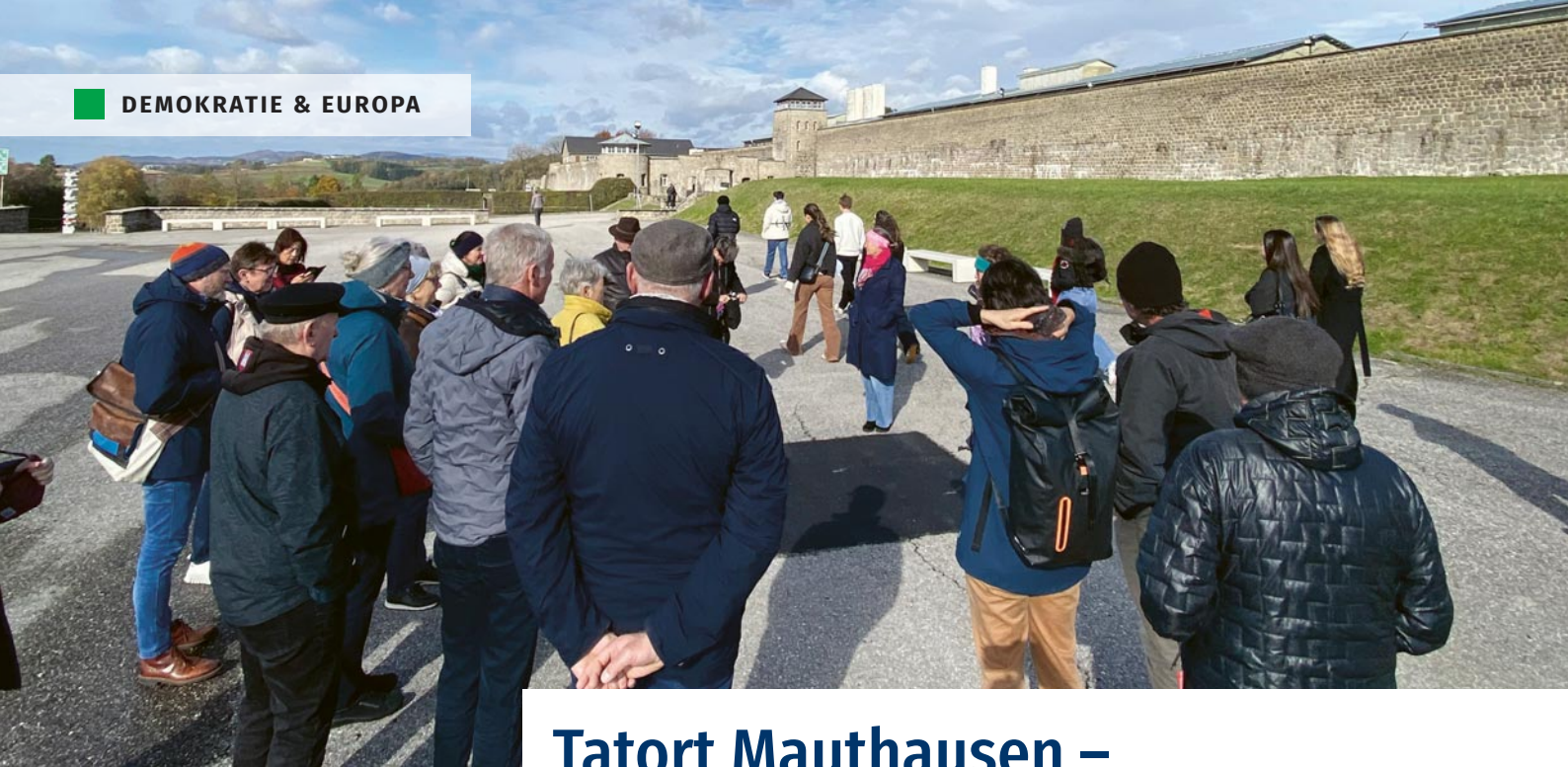
nicht einfacher. Über die Arbeit der Europäischen Kommission für die Gestaltung der Zukunft Europas referierten Catherine Ellwanger (Generaldirektion Wettbewerb) und Julien Abratis (Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen). Am Zustandekommen von Rechtsakten der EU sind die Europäische Kommission, der Rat und das Europäische Parlament beteiligt. Auch ein Austausch mit einem Europaparlamentarier durfte nicht fehlen – MdEP Thomas Waitz stellte sich dafür zur Verfügung.

Die Rolle und Aufgaben der Ständigen Vertretung Österreichs zur EU und des Salzburger EU-Verbindungsbüros standen ebenfalls auf dem Besuchsprogramm. Optional waren Besuche im Haus der Europäischen Geschichte und im Parlamentarium, die rege getätigt wurden.

Erneut bedanken wir uns beim „Salzburg-Büro“-Team von Michaela Petz-Michez in Brüssel. Für die Gestaltung unseres Programms gilt der besondere Dank Katharina Stolberg-Stolberg, die – wie immer – alle Terminprobleme lösen konnte und ein perfektes Besuchsprogramm für die Gruppe erstellt hatte. FT



Die Stadt Brüssel erkundeten die Teilnehmenden (leider) nur kurz – im Bild vor dem Königlichen Palast im Zentrum der belgischen Hauptstadt.



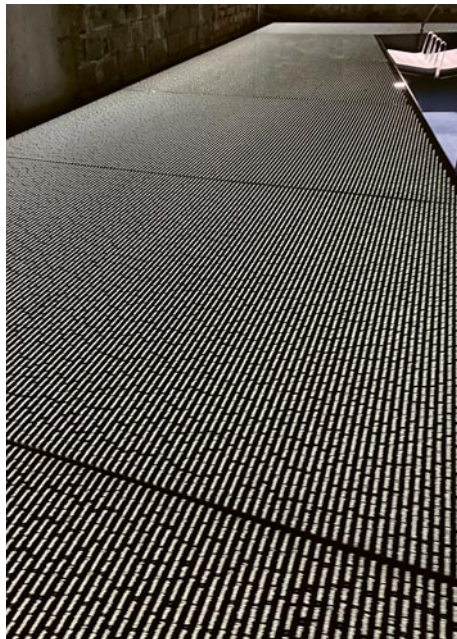
Tatort Mauthausen – eine Spurensuche

Ein rauer, eisiger Wind begleitete uns am 28. Oktober auf unserem Weg durch das Konzentrationslager Mauthausen. Eigentlich nebensächlich und doch zum ersten Nachdenken anregend: Wie mag es damit wohl den Gefangenen im Lager gegangen sein? Unterernährt, spärlich bekleidet und zur Schwerstarbeit im Freien verdammt?

Dass uns hier – auch im übertragenen Sinn – kein „Wohlfühlwetter“, sondern wohl „heftiger Gegenwind“ erwarten würde, war den Teilnehmenden des Rundgangs klar: Mauthausen – mit seinen rund 50 Außenstellen – steht in Österreich als Synonym für die Verbrechen des Nationalsozialismus. Im Gedenkjahr 2025 anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers wollte das Salzburger Bildungswerk mit dieser Exkursion die Möglichkeit zum Gedenken und Lernen geben. Rund 25 Teilnehmende haben dieses Angebot genutzt und konnten – fachkundig äußerst versiert begleitet von Elfie Hackl-Ceran – Einblicke in die menschenverachtende Ideologie und deren Auswüchse gewinnen.

Gebaut ab August 1938 von 500 Häftlingen aus dem KZ Dachau – unter der Mithilfe der Bevölkerung von drei umliegenden Gemeinden –, wurde Mauthausen zum Ort von Hunger, Willkür und Gewalt. Ein Ort des Grauens für 200.000 Häftlinge.

Elfie Hackl-Ceran nahm beim Rundgang neben den Opfern auch die Täter und die Helfer in den Blick. Unser Weg führte uns vorerst durch den Park mit nationalen Denkmälern und Mahnmalen von Opfergruppen, vorbei an sportlicher Ertüchtigungsinfrastruktur für die Täter – Schwimmbad, Fußballfeld –, vorbei am Aussichtspunkt Richtung Steinbruch, und schließlich durch das große Tor ins Innere des Lagers, wo zwischen den Baracken der Appellplatz – über-groß, leer und still – daran erinnert, auf welcher zynischen Diktion Mauthausen basierte: Tod durch Arbeit!



Einblicke in die Dauerausstellung: Im „Raum der Namen“ sind alle namentlich bekannten Menschen dargestellt, die im Konzentrationslagersystem Mauthausen-Gusen sowie den Außenlagern gestorben sind: das sind mehr als 84.000.

Zu sehen sind darüber hinaus auch konkrete Beweise intentionaler Massentötungen wie zum Beispiel die Injektionsspritze eines KZ-Arztes.



Warum Mauthausen? Dort befanden sich bedeutende Granitsteinbrüche. Granit war damals für die Führerbauten sehr gefragt. Auch die Nähe zu Linz war von Bedeutung: Adolf Hitler hatte den Plan, Linz zur „Führer-Stadt“ auszubauen.

Menschenrechte im Ausnahmezustand

Verbrechen, Verantwortung, Versöhnung: Unter diesem Titel standen im Rahmen eines Tagesseminars am 22. November in Elsbethen die Grund- und Menschenrechte in gewaltsamen Konflikten im Fokus.

Am Ende konnten die Teilnehmenden alleine die Dauerausstellung im Kellergeschoß des ehemaligen Krankenreviers besuchen, die der Gaskammer und den Krematorien vorgelagert ist. Diese sind bis heute weitgehend in ihrem historischen Zustand erhalten und öffentlich zugänglich.

Mauthausen soll nicht nur als ein Ort zum Gedenken, sondern auch zum Lernen gesehen werden. Elfie Hackl-Ceran war es deshalb besonders wichtig, basierend auf Einzelschicksalen das gesellschaftliche Ganze in den Blick zu nehmen und immer wieder Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Und ihre letzte Frage an uns muss generell zum Nachdenken anregen: „Könnte so etwas wieder passieren?“ **MH**

Es ist unbestritten: Die Grund- und Menschenrechte befinden sich weltweit unter Druck. Was sind die Ursachen dafür? Wie erfolgreich sind Akteure, die sich für die Geltung dieser Rechte einsetzen? Wie geht man mit dem Verhalten im Krieg um, wenn in einem Land Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden bzw. werden? Wie können diese Verbrechen aufgearbeitet werden? Diesen Fragen gingen Dr. Andreas List, Dr. Doris Wydra und Almir Dudić in ihren interessanten Ausführungen auf den Grund.

Andreas List erläuterte, wie sehr sich in vielen auch (angeblich?) demokratischen Ländern der Zustand von Demokratie und Freiheit verschlechtert habe. Er war im österreichischen und europäischen diplomatischen Dienst tätig, vor allem im Rahmen von zivilem Krisenmanagement und Konfliktlösung in Südosteuropa und Asien. Die Förderung von Demokratie und Menschenrechten hat ihn sein Berufsleben lang begleitet.

Doris Wydra lehrt und forscht am Salzburg Centre of European Union Studies zur europäischen Nachbarschafts- und Erweiterungspolitik – ihre Schwerpunkte liegen auf illiberalen Dynamiken in Erweiterungsländern und der Auseinandersetzung um europäische Normen. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich zudem mit Konflikten in der europäischen Nachbarschaft. Sie

widmete sich in ihren Ausführungen den Menschenrechten im Krieg am Beispiel des Angriffs von Russland auf die Ukraine.

Und wie kann das Zusammenleben nach traumatischen Kriegserlebnissen in einem gespaltenen Land wieder „in Bahnen gelenkt“ werden? Almir Dudić berichtete über die Probleme zwischen bosniakischer und serbischer Bevölkerung in Srebrenica 30 Jahre nach dem Genozid. Er ist Präsident des Gemeinderates von Srebrenica und Geschäftsführer des Europahauses Srebrenica. Almir Dudić ist „Rückkehrer“ und engagiert sich seit über 20 Jahren für das friedliche Zusammenleben der Volksgruppen. Er war online zugeschaltet.

Fazit eines Teilnehmers: „Vielen Dank für diese so interessante Veranstaltung, die leider keine erfreulichen Resultate aufzeigen konnte.“

Für die Zusammenarbeit bedanken wir uns bei den Katholischen Bildungswerken Salzburg und Berchtesgadener Land sowie bei der EUREGIO Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, für die finanzielle Unterstützung bei der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung und beim Centre Européen Robert Schuman in Scy-Chazelles über das europäische Programm „Bürger, Gleichheit, Rechte und Werte – CERV“. **FT, MH**



Die Diskussion zum Abschluss des Seminars moderierte **Dr. Franz Fallend** (li.), Senior Scientist am Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Salzburg. **Doris Wydra**, **Andreas List** und **Almir Dudić** standen Rede und Antwort.



Zwischen Staatskrisen und Zuversicht

Das Studienseminar „Westlicher Balkan 2025“, Veranstalter waren das Salzburger Bildungswerk sowie die Landesverbände Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen der Deutschen Gesellschaft für Vereinte Nationen, führte 25 Teilnehmende im Oktober nach Sarajevo und Srebrenica in Bosnien & Herzegowina, nach Skopje in Nordmazedonien und nach Prishtina im Kosovo – also in Länder, die offizielle bzw. potenzielle (Kosovo) EU-Beitrittskandidaten sind.

Hauptthemen waren der beabsichtigte EU-Beitritt dieser Staaten, aber auch die innenpolitischen Verhältnisse bzw. Krisen, die sich noch als Hindernisse auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft erweisen. Es würde den Rahmen sprengen, die drei Länder im Detail zu beleuchten. Eine große Barriere auf dem Weg in die Europäische Union ist die Korruption, die in allen genannten Ländern „blüht“.

Wir haben versucht (und waren erfolgreich), Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zu finden, die die politischen Gegebenheiten aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchteten. Dafür bedanken wir uns für Diskussionen in Sarajevo bei Eldina Jasarević, ARD-Produzentin Radio und TV Sarajevo, bei Kemo Sarać, Stell-

vertreter des Ministers für Menschenrechte in Bosnien & Herzegowina, bei Fermin Cordoba von der EU-Delegation, bei Enisa Suljagić, politische Analystin an der österreichischen Botschaft, beim stellvertretenden Bürgermeister Predrag Puharić und bei Ozgur Onay, dem politischen Ratgeber des Hohen Repräsentanten Christian Schmidt.

In Srebrenica diskutierten wir mit Bürgermeister Miloš Vučić, Gemeinderatspräsident Almir Dudić und im Europahaus mit Bürgerinnen und Bürgern.

In Skopje trafen wir mit Marija Mirchevska und Misha Popovikj vom Institute for Democracy in North-Macedonia zusammen.

Österreichs Botschafter **Mag. Martin Pammer** ❶ ließ es sich erfreulicherweise nicht nehmen, unsere Gruppe während eines Abendessens über die politische Situation in Nordmazedonien zu informieren. Martin Pammer hat übrigens 2016 – damals Botschafter in Bosnien & Herzegowina – gemeinsam mit Salzburgs Landesrätin a. D. Doraja Eberle das Europahaus Srebrenica eröffnet, das letztendlich auf Initiative des Salzburger Bildungswerks entstand.

Christian Böttcher, Stellvertretender Missionschef an der Deutschen Botschaft in Prishtina, und Fëllanza Podrimja, Beraterin



des Premierministers, sprachen mit uns über die politische Lage im Kosovo.

Auch Kosovos Premierminister **Albin Kurti** (2.v.li., im Bild ❷ mit Fëllanza Podrimja, Moderator Benedikt Roelen und Reiseleiter Nuhi Nuhi) nahm sich Zeit und stand der Gruppe Rede und Antwort.

Neben vielen Gesprächen blieb doch auch Zeit für Stadtbesichtigungen in Sarajevo, Skopje und Prishtina ❸. In Srebrenica widmeten wir uns auch dem Gedenken an die Opfer des Genozids von 1995 und der Situation vor Ort 30 Jahre danach ❹. FT



Forum Familie AKTIV

Gastbeiträge von ANDREA BUCHNER,
SIMONE LEYMÜLLER und CORONA RETTENBACHER



© akzente Salzburg

Auf Gemeinde-Besuch ...

Im Sommer machten sich Simone Leymüller von Forum Familie Flachgau (re.) und Kathrin Weichselbaumer-Wimmer von akzente Flachgau (li.) gemeinsam auf den Weg nach Wals-Siezenheim, um den dortigen Bürgermeister, Andreas Hasenöhl, zu besuchen.

Im Mittelpunkt des Treffens standen die Anliegen von Familien, Kindern und Jugendlichen – Themen, die das Herzstück der Arbeit von Forum Familie bilden. Der persönliche Austausch zeigte einmal mehr, wie wichtig direkte Gespräche, gelebte Vernetzung und gegenseitige Unterstützung sind, um Familien im Alltag zu stärken und zu begleiten.

Forum Familie Flachgau versteht sich als zentrale Anlaufstelle für Elternservice, Information, Beratung und Vernetzung – das in enger Kooperation mit Gemeinden, Bildungseinrichtungen und sozialen Organisationen. „Durch regelmäßige Besuche vor Ort wird der Dialog mit den Gemeinden gestärkt, aktuelle Anliegen können direkt aufgegriffen und neue Ideen entwickelt werden“, ist Simone Leymüller überzeugt.

Gemeinsam kann es gelingen, Rahmenbedingungen zu verbessern, in denen Kinder gut aufwachsen können und Familien die Unterstützung finden, die sie brauchen.

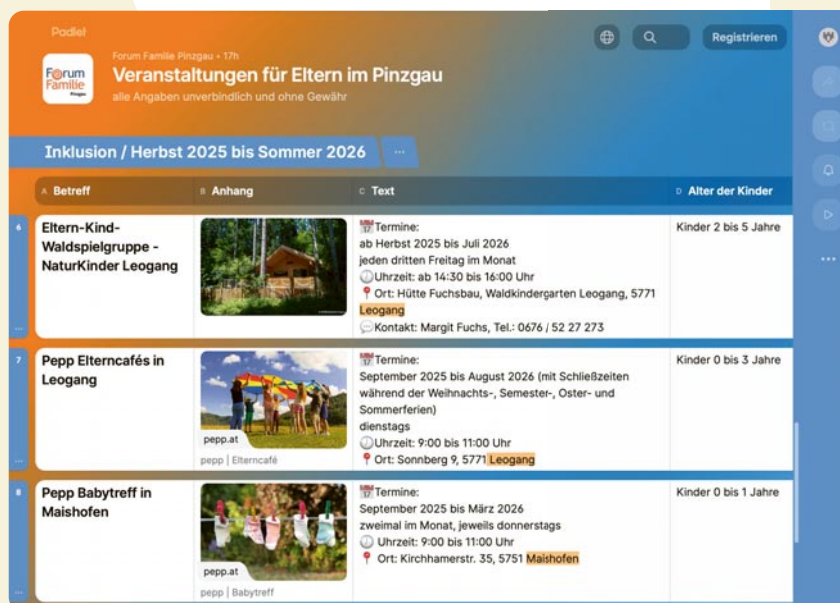
Gut informiert!

Elternbildung und Familienangebote auf einen Blick – das bietet nun erstmals ein neuer Veranstaltungskalender für Eltern im Pinzgau. Erstellt wurde er von Mag. Andrea Buchner MA, MA von Forum Familie Pinzgau. „Inhaltliches Vorbild war der Lungauer Elternbildungskalender“, erzählt sie, „dieser ist im südlichsten Bezirk des Landes in Printform erhältlich“. Im Rahmen des Pinzgauer Projekts schuf Andrea Buchner eine digitale Plattform, die Präsenz- und Online-Angebote rund um die Themen Elternsein und Familie sammelt und übersichtlich darstellt.

Der Veranstaltungskalender bietet eine breite Palette an Themen: von Eltern-Kind-Treffen in vielen Pinzgauer Gemeinden über Kindersachenbörsen und Angebote für Familien mit Kindern mit Behinderung bis hin zu Vorträgen über Erziehung, Medienkonsum, Ernährung oder die Herausforderungen des Familienalltags. Eltern mit Kindern aller Altersstufen, aber auch Fachkräfte und Interessierte, finden hier einen kompakten Überblick über relevante Angebote im Bezirk.

„Mit dem neuen Kalender möchte ich Orientierung schaffen und den Zugang zu Bildungs- und Austauschmöglichkeiten erleichtern“, betont Andrea Buchner.

Link zum
Veranstaltungskalender



Forum Familie AKTIV



Ferienzeit = Betreuungszeit?

Ferienbetreuung ist ein Thema, das viele Familien betrifft. Mag. Corona Rettenbacher von Forum Familie Tennengau (re.) war dazu gemeinsam mit Vera Schlager (li.) von den Kinderfreunden Salzburg zu Gast bei Ruth Aspetsberger (Mitte) vom FrauenRat Salzburg.

Im PODCAST wurden u.a. folgende Fragen angesprochen:
 Warum ist verlässliche Betreuung im Sommer so wichtig?
 Wie kann Forum Familie unterstützen?
 Wo gibt es im Land Salzburg gute Angebote?
 Wo liegen die strukturellen Herausforderungen?
 Und welche Wünsche gibt es?

Nachgefragt: das Salzburger Frauen*radio – der Podcast für feministische Themen:
 Interessierte können hier nachhören und Reinhören.



Podcast

Mag. Andrea Buchner MA, MA
 leitet Forum Familie Pinzgau.

Simone Leymüller
 leitet Forum Familie Flachgau.

Mag. Corona Rettenbacher
 leitet Forum Familie Tennengau.

Familienfreundlichkeit im Lungau

Wo Familien sich willkommen fühlen, wächst Zukunft.

Ein starkes Zeichen für den Lungau: Am 19. September war Monika Weilharter von Forum Familie Lungau auf der Titelseite der *Salzburger Nachrichten* zu sehen. Im Rahmen der SN-Bezirkstour sprach sie über ein zentrales Zukunftsthema: Familienfreundlichkeit im Lungau.

Die Region ist landschaftlich reizvoll und lebenswert, steht aber vor Herausforderungen: Die Bevölkerung altert, viele junge Menschen wandern in Städte ab, wo Arbeit, Ausbildung und Betreuung leichter zugänglich sind.

„Familienfreundlichkeit betrifft alle Lebensbereiche – Wohnen, Arbeiten, Kinderbetreuung, Mobilität, Bildung, Kultur und Gesundheit. Erst wenn diese Bausteine zusammenspielen, entsteht echte Lebensqualität“, bringt es Monika Weilharter auf den Punkt.

Forum Familie Lungau lädt ein, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten – aufbauend auf dem, was bereits gut gelingt. Wenn leistbarer Wohnraum, flexible Arbeitsmodelle, gute Kinderbetreuung und kurze Wege zusammenfinden, wächst Zukunftsvertrauen und Familien bleiben dort, wo ihre Wurzeln sind.

So kann der Lungau eine Region bleiben, in der man gut aufwächst – und gerne zurückkehrt: ein lebendiger Lebensraum für alle Generationen.



Kein Witz!

Humor ist kein Luxus, sondern Überlebensstrategie: Beim 44. Salzburger Frauensalon drehte sich alles darum, wie Witz, scharfe Beobachtung und gemeinsames Lachen uns stärken.

Humor. Davon benötigen wir Frauen ja besonders viel – wenn wir nicht völlig im Empörungsdschungel verschwinden wollen: Ab dem 2. November bis Jahresende 2025 arbeiten wir Frauen gratis – aktuell haben wir einen Gender Pay Gap von 16 %, gegenüber dem Vorjahr hat sich das – Überraschung – sogar um 1 Tag verbessert! Wenn das in diesem Tempo weitergeht, hat sich das im Jahr 2084 auf 0 Tage reduziert. Dann würden Männer und Frauen in Österreich gleich bezahlt werden, und der Equal Pay Day wäre Geschichte ...

Begnadete Spaßbremsen

Was bringt uns zum Lachen? Das Team der Salonieren hatte dazu zwei Expertinnen eingeladen.

Vicky König MSc, Sozialpsychologin an der Universität Salzburg, hat sich gemeinsam mit Studierenden mit dem Thema Humor und sozial angepasstem Verhalten beschäftigt: Was finden wir lustig? Wo taucht Sexismus im Witz auf? Und warum hat Humor auch etwas Entlastendes?

Die Kabarettistin Eva Damyranovic bringt mit ihren humorbegabten Beobachtungen feministischen Witz unter die Leute.

Humor geht nicht selten mit sexistischen Witzen auf Kosten von Frauen einher – und wer sich dem Lachen verweigert, gilt schnell als Spaßbremse. Was ist ein guter Witz, was ist ein schlechter? Dazu Alexandra Schmidt, Frauenbeauftragte der Stadt Salzburg: „Es ist eigentlich recht einfach – fragen Sie sich: Who's the butt of your joke? Wem treten Sie mit Ihrem Witz in den Hintern? Treten Sie nach oben? Meistens sehr witzig. Treten Sie nach unten? Ganz sicher nicht witzig. Machen Sie den Witz über sich selbst oder Ihre eigene Gruppe? Meistens superlustig. Machen Sie den Witz auf Kosten einer mächtigen Gruppe? Oft sehr witzig. Machen Sie einen Witz über eine marginalisierte Gruppe (Frauen, jüdische Menschen, Menschen mit Behinderung, migrantische Menschen)? Nie lustig. Die marginalisierte Gruppe über sich selbst? Oft sehr lustig.“

Humor-Expertise aus unterschiedlichen Blickwinkeln: **Vicky König** (li.) und **Eva Damyranovic**.

Und Vicky König konnte auch die entlastende Wirkung des Humors sehr gut sozialpsychologisch erklären – gemeinsames Lachen hat etwas Verbindendes und entlastet.

Ein wirklich sehr lustiger Abend – aber, darüber waren sich alle einig, was nicht lustig ist, verdient auch keinen Lacher. Auch keinen Mitlacher. Oft ist der doofe Witz damit schon demaskiert. Neben diesen Schauplätzen ist Humor aber wichtig für die Psychohygiene und eine gesunde Lebenseinstellung.

Der Frauensalon in seiner 44. Auflage war übrigens – wie so viele – ausgebucht ... **BS**

Blog-Beitrag von Vicky König „Geht's noch?“

Von Studierenden des Seminars Feminismus, Sexismus, Psychologie (2020)



Der SALZBURGER FRAUENSALON ist eine Kooperationsveranstaltung und findet zweimal jährlich statt: Salzburger Bildungswerk, Frauenbüro der Stadt Salzburg, St. Virgil Salzburg, Katholisches Bildungswerk und das Referat Frauen, Diversität, Chancengleichheit des Landes Salzburg planen und laden gemeinsam ein.



Herrliche Musik mit **Emese Badi-Wilhelmy**.

LIPPGLOSSE

Nichts hält ewig

„Was hat uns der Feminismus gebracht?“:

Was für eine Frage, die da von einer Referentin provokativ ans Publikum gestellt wurde! Und ihre fragende Antwort: „Die Doppelbelastung?“. Und: „Frauen müssen jetzt Care Arbeit leisten und arbeiten gehen – möglichst 40 Stunden, wenn es nach den Gewerkschaften geht, um eine ausreichende Pension zu bekommen.“ Diese Frage und Antwort trieben sich noch eine Zeitlang in meinem Hirn herum nach einer Veranstaltung über „Tradwifes“ – einem Social-Media-Phänomen, das aktuell die Feuilletons überschwemmt.

Was aber ist das? Dass wir nicht mehr wissen, dass 150 Jahre Feminismus dazu geführt haben, dass Frauen jetzt ein Wahlrecht haben? Dass Frauen nicht mehr das Eigentum der Männer sind, sich Frauen scheiden lassen können, nicht in gewalttätigen Ehen verharren müssen, dass sie Vormund ihres eigenen Kindes sein können, dass das Gewaltschutzgesetz eine Wegweisung von gewalttätigen Männern erlaubt und nicht die Frauen ihr Heim verlassen müssen? Dass Frauen studieren können und jede Schule besuchen, die sie wollen? Dass es möglich ist, Karriere zu machen, zu verhüten und dass Abtreibung straffrei ist – frei nach dem Motto „Mein Körper gehört mir“. Dass Menschenrechte nicht nur für Männer gelten und Gleichbehandlungsgesetze stetig an Gerechtigkeit arbeiten?

Tradwifes kehren dem den Rücken und sehen in der „beigen“ Familie mit Kindern und Brotteig ihre Erfüllung. Sie machen, was der Mann sagt und leben Familie ohne schlechtes Gewissen, dass ihr Kind in der Kinderbetreuung ist.

Wenn alle jetzt wieder daheim sind, wird die Care Arbeit wieder unsichtbar. Denn womit kämpfen die Gemeinden? Mit unbezahlbaren Kinderbetreuungskosten, mit unbezahlbaren Pflegekosten ihrer Altersheime, mit immer größeren Schulkindgruppen, mit Mittagessen in Kitas und Schulen, mit Schulbuskosten und Ferienbetreuung.

Denn Frauen, die arbeiten, können Kinder nicht ganztägig betreuen, Omas und Opas nicht zu Hause pflegen, mit den Kindern nicht lernen und die Hausaufgaben machen, kein Mittagessen kochen und Kinder nicht in die Schule fahren, in den Ferien Kinder zu Hause nicht versorgen und bespaßen. Ja, das wird auf einmal alles sichtbar und kostet Geld. Nix mehr mit gratis, nix mehr mit einfach, nix mehr mit „Mental load geht mich nix an“.

Und was sieht die feministische Brille sonst noch? Dass Frauenarbeit dort und da nix wert ist. Zu Hause kostet sie nix und außer Haus bezahlt man sie schlecht. In dem Moment sind diese „Aussteigerinnen“, Tradwifes genannt, ja „praktisch“, weil sie wieder alles zu Hause erledigen. Nicht von ungefähr gibt es aus Amerika Schlagzeilen, die orakeln, ob denn Frauen überhaupt wählen müssen.

Hmmm ... ja, nix hält ewig, wenn wir uns nicht darum kümmern. Denn wenn es kein Wahlrecht mehr gibt, können wir die, die das fordern, auch nicht mehr abwählen, dann wählen nur mehr Männer und die wählen, dass sie es zu Hause wieder bequem haben.

Gar nicht cool. Auch wenn alles so schön beige, gemütlich und familiencosy daherkommt.

Darum sollten wir uns also kümmern: Keep together, stand behind. Demokratie braucht Frauen!



Mag. Brigitte Singer ist pädagogische Mitarbeiterin im Salzburger Bildungswerk. Ihre Schwerpunkte sind Eltern und Frauen.

Alle reden vom „gelingenden Altern“ ...

Das Älterwerden ist längst nicht mehr nur ein biologischer Prozess, der passiv über uns hinwegzieht. In den letzten Jahren ist der Begriff des „gelingenden Alterns“ allgegenwärtig geworden – ein Konzept, das beschreibt, wie Menschen ihr späteres Leben aktiv, erfüllend und möglichst gesund gestalten können. Es bringt Vorstellungen von Vitalität, sozialer Teilhabe, geistiger Beweglichkeit und Selbstbestimmtheit zusammen. Doch bei aller Attraktivität stellt sich die Frage: Wie realistisch ist das?

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Gelingendes Altern suggeriert oft, dass wir durch ausreichend Prävention, Bewegung, gesunde Ernährung und lebenslanges Lernen es nahezu vollständig in der Hand haben, wie wir altern. Tatsächlich können wir viel beeinflussen – aber eben nicht alles. Körperliche Veränderungen, Krankheiten oder der Verlust von nahestehenden Menschen gehören ebenso dazu wie Phasen von Müdigkeit, Traurigkeit oder dem Bedürfnis nach Ruhe.

Ein kritischer Blick zeigt: Zu einem guten Altern gehört auch der Mut zur Akzeptanz. Das heißt, anzuerkennen, dass nicht jeder Tag voller Energie steckt, dass Perfektion weder



erreichbar noch notwendig ist – und dass Genuss, Gelassenheit und das Zulassen von Unvollkommenheit elementare Bestandteile eines erfüllten Lebens im Alter sind.

Die entscheidende Balance entsteht zwischen

- aktiven Präventionsmaßnahmen (Bewegung, Sturzprophylaxe, geistiges Training, soziale Kontakte pflegen),
- Gesundheitskompetenz (informierte Entscheidungen über den eigenen Lebensstil),
- Routinen der Selbstfürsorge (ausreichend Schlaf, kleine Genussmomente, Grenzen setzen)
- und der Akzeptanz, dass Altern ein natürlicher Abschnitt ist, der seine eigene Würde und Schönheit besitzt.

Das Wichtigste: Nicht alles auf einmal wollen, sondern Gewohnheiten finden, die gut tun und gut machbar sind.

Rückblick und Zukunftsgestaltung

Älterwerden bedeutet auch, innezuhalten und auf das bisher Geleistete zu schauen – beruflich, familiär, persönlich. Dieser Rückblick ist nicht nur eine Würdigung der eigenen Biografie, sondern schafft Orientierung für die Zukunft: Was möchte ich noch erleben? Was stärkt mich? Wie möchte ich meinen Alltag gestalten?

Gerade die aktive Mitgestaltung der eigenen Zukunft gibt Halt und Sinn – und stärkt das

Gefühl der Selbstbestimmung. Unsere örtlichen Bildungswerke leisten hier einen wichtigen Beitrag, indem sie vor Ort Veranstaltungen organisieren, die in unterschiedlicher Weise für Themen des Älterwerdens sensibilisieren. Ein deutlicher Anstieg der durchgeführten Veranstaltungen zeigt das Interesse und den Bedarf an Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren.

So haben die neu ausgebildeten Traineerinnen für „Selbstbestimmt aktiv sein im Alter“ in diesem Jahr in einigen Gemeinden mit den Gruppentrainings gestartet, insgesamt haben in 15 Gemeinden Trainings stattgefunden. Diese helfen dabei, sowohl körperlich als auch geistig aktiv zu bleiben und zugleich ein Netzwerk zu pflegen, das im Alter an Bedeutung gewinnt. Ziel der regelmäßigen Treffen ist, möglichst lange selbständig und selbstbestimmt leben zu können, was nicht nur für den bzw. die Einzelne von Bedeutung ist, sondern durch die steigende Lebenserwartung und den demografischen Wandel auch zunehmend für die Allgemeinheit bzw. die Gesellschaft als Ganzes relevant wird.

Ich bin seit ca. 2 Jahren dabei und gehe vor allem hin, weil es Spaß macht, und um andere Leute zu treffen.

Hanny Maltan

Teilnehmerin der Trainingsgruppe in Weißbach bei Lofer

Zwischen den Generationen: das eigene Altern und das der Eltern

Für viele bedeutet Älterwerden auch, die hochaltrigen Eltern bis zur Pflegebedürftigkeit zu begleiten – ein Abschnitt, der bereichernd, aber auch emotional und körperlich anstrengend sein kann.

Dazu haben heuer 7 Bildungswerke (Bruck, Dorfgastein, Mattsee, Mittersill, Oberalm, Unken, Unternberg) die Lesung zum Buch „Die fabelhafte Welt meiner Mama“ von Barbara Bachler, Bildungswerkleiterin von Abtenau, angeboten.

Als selbst pflegende Angehörige beschreibt Barbara Bachler in ihrem Buch einfühlsam, humorvoll und realitätsnah, welche Herausforderungen und welche unerwartet schöne Momente die Pflege ihrer hochbetagten Mutter mit sich brachte. Gleichzeitig gibt sie wertvolle Tipps, wie pflegende Angehörige gut für sich selbst sorgen können:

- Eigene Grenzen erkennen und anerkennen, bevor Überforderung entsteht.
- Unterstützung annehmen – von Pflegeorganisationen, Familienmitgliedern oder Nachbarschaftshilfe.
- Kleine Auszeiten schaffen, auch wenn sie nur wenige Minuten dauern.
- Humor als Ressource nutzen, um schwierige Situationen zu entschärfen.
- Ein schlechtes Gewissen loslassen: Selbstfürsorge ist kein Egoismus, sondern Voraussetzung dafür, langfristig begleiten zu können.
- Eigene Lebensziele nicht aufgeben – auch als pflegende Angehörige darf man Wünsche haben und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Älterwerden ist ein Weg zwischen Aktivität und Ruhe, zwischen Fürsorge für andere und Fürsorge für sich selbst, zwischen Gestalten und Geschehenlassen. Gelingendes Altern bedeutet nicht, perfekt zu funktionieren, sondern das eigene Leben wach, bewusst und mit einem guten Maß an Gelassenheit weiterzuführen – Schritt für Schritt, in der Balance, und mit dem Wissen, dass man nicht allein gehen muss. **RM**

Gemeinden setzen auf Caring und Sharing

Wie kann es Gemeinden gelingen, Orte des füreinander Sorgens zu sein – gerade in Zeiten von Einsamkeit, Unsicherheit und wachsendem Unterstützungsbedarf? Beim Austauschtreffen „Soziale Salzburger Gemeinden – Caring & Sharing Communities“ am 14. November wurde auf Einladung der Gemeindeentwicklung gemeinsam darüber nachgedacht. Familienfreundliche Gemeinde, Gesunde Gemeinde und Zukunftsraum Gemeinde konnten dafür als Kooperationspartner gewonnen werden.

Landesrätin Mag. Daniela Gutschi lenkte zu Beginn den Blick auf die steigenden sozialen Herausforderungen wie etwa Einsamkeit, Unsicherheit und einen wachsenden Bedarf an sozialer Unterstützung, welche die aktive Stärkung der Gesellschaft erfordern. Die ehrenamtliche Arbeit sei hier als „Rückgrat der Gesellschaft“ besonders wichtig.

Mag. Elisabeth Frommel von der „SPES Zukunftsakademie“ in Oberösterreich präsentierte dazu in ihrem Vortrag einen umfassenden Überblick sowie konkrete Projektbeispiele – manche davon überraschend einfach und gleichzeitig effektiv in der Umsetzung. Bei Betrachtung der demographischen Entwicklung in der Prognose der nächsten Jahrzehnte ist es offensichtlich, dass aktiv etwas geschehen muss. Die Lebenserwartung steigt, und es soll nicht versäumt werden, Aktionen zu setzen,

Es braucht ein ganzes Dorf, um gesund und in Würde älter zu werden.

Elisabeth Frommel



welche Menschen darin unterstützen, so lange wie möglich in ihrem Zuhause bleiben zu können. Erst mit tatsächlichem Pflegebedarf sollte ein Betreuungsplatz notwendig werden. In der Realität zeigt sich, dass es oft schon an kleinen Problemen liegt, welche Menschen verfrüht in Einrichtungen für Seniorinnen und Senioren bringen.

In einer Caring Community herrscht das simple Prinzip, dass Menschen sich gegenseitig unterstützen und füreinander sorgen, nicht nur in Bezug auf praktische Erledigungen, sondern auch, um die Teilhabe von allen Menschen in der Gesellschaft zu sichern.

Elisabeth Frommel beschreibt die Grundpfeiler einer sorgenden Gemeinschaft folgendermaßen: niederschwellige Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, persönliche Begegnungen, aktivierende Freizeitgestaltung, altersgerechtes Wohnen. In vielen Gemeinden wird dies bereits sehr erfolgreich umgesetzt.

In den anschließenden Diskussionsgruppen im World Café wurde mit Sozialbeauftragten und Vertretungen verschiedenster Einrichtungen diskutiert, wie man eine sorgende Gemeinschaft tatsächlich aufbaut, welche Projekte sich eignen, um Solidarität zu stärken, wie man Menschen für Engagement im Ehrenamt motivieren kann und vieles mehr.



Kultur des Teilens fördern

Wandern, tauschen, feilschen und plaudern – dazu boten die Wanderflohmärkte in Bergheim, Lamprechtshausen und St. Georgen reichlich Gelegenheit. Vor den eigenen Häusern wurden im ganzen Gemeindegebiet die unterschiedlichsten „Schätze“ angeboten.

Durchs Dorf spazieren und dabei ein Lieblingsstück entdecken – diese Kombination macht den Reiz der Wanderflohmärkte aus. „Am besten funktioniert das, wenn sich mehrere Verkäuferinnen und Verkäufer an einem Ort zusammentun“, so Vizebgm. Claudia Haslauer aus Bergheim. Gemeindevertreterin Rosi Hochradl (Lamprechtshausen) beschreibt es so: „Wanderflohmärkte sind wie Schatztruhen – je mehr du suchst, desto wertvoller wird das, was du findest.“

Vor allem die Möglichkeit, ungezwungen in Kontakt mit Menschen aus dem Ort zu kommen und damit auch die Nachbarschaft zu stärken, wird sowohl von den Ausstellenden als auch den Besucherinnen und Besuchern am meisten geschätzt. Dazu Silvia Hainz, die Organisatorin in St. Georgen: „Es ist super, dass man einfach mit seinen Freunden und den Kindern eine Runde spaziert und dann immer wieder zum Ratschen oder zum Schauen stehen bleiben kann, und man trifft auch viele Bekannte am Weg – diese Rückmeldung steht für mich stellvertretend für viele, die sich über den gemeinschaftsfördernden Aspekt der Wanderflohmärkte freuen.“

Solidarisches Miteinander ist wertvoll

Der Wanderflohmärkte ist eines von zahlreichen Sharing-Angeboten, die von der Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk unterstützt werden. Teilen, Tauschen, Verleihen und Verschenken – etwa bei Repair Cafés, Gemeinschaftsgärten, Kleidertauschpartys, FoodCoops, Offenen Werkstätten oder einer „Bibliothek der Dinge“ – sparen Ressourcen und stärken gleichzeitig das solidarische Miteinander in den Gemeinden. **MH**

Die wichtigsten Erkenntnisse kurz zusammengefasst: Eine der Herausforderungen ist es, die Beteiligten erfolgreich miteinzubeziehen – das gilt sowohl für die unterstützenden Ehrenamtlichen, als auch für die älteren Menschen. Gezieltes Ansprechen von Zugezogenen und noch nicht aktiven Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürgern hat sich oft bewährt. Verantwortung sollte geteilt werden, ein bestehendes aktives Vereinsleben ist hilfreich, aber auch neue und jüngere Mitglieder sollten integriert werden.

Für den Austausch der verschiedenen Gruppen in einer Gemeinde ist auch die Infrastruktur von großer Bedeutung – sowohl bezüglich der Räumlichkeiten, der Mobilität, als auch hinsichtlich der Unterstützung von sozialen Vereinen und Aktivitäten durch die Gemeinde.

Fazit der Gespräche: Die Zukunft liegt im Miteinander, und es liegt an uns, dies aktiv mitzugestalten. Manchmal machen kleine Handlungen – ein Gespräch, Hilfe beim Einkaufen oder eine Mitfahrgelegenheit zum Seniorentreffpunkt – einen großen Unterschied. Weitere erfolgreiche Aktivitäten sind zum Beispiel Nachbarschaftshilfe jeglicher Art, Besuchsdienst, Notfall-Karten, ein gemeinsam organisierter Mittagstisch in der Gemeinde, Zeitbank-Projekte, niederschwellige Treffpunkte bzw. Angebote für Ältere je nach Gesundheitszustand, Erzählcafé u.v.m.

Im Idealfall wird älteren Menschen nicht nur geholfen, sondern eine Rolle gefunden, in der sie selbst etwas zurückgeben können, und sich nicht nur als Hilfesuchende sehen – gleichzeitig steigen der persönliche Austausch und die gesellschaftliche Teilhabe für beide Seiten. Vereinsamung und Krankheiten können durch Austausch vorgebeugt werden. Achtung beim Wording: Hilfe und Hilfsbedürftigkeit stark zu betonen, kann kontraproduktiv sein.

Aber auch die freiwillig Helfenden brauchen Unterstützung und Wertschätzung, Überforderung sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Zudem macht es Sinn, Mitarbeitende von Arztpraxen und Apotheken miteinzubeziehen. Die Unterstützung der Gemeindepolitik ist wesentlich. Sehr wichtig, so der Tenor, ist auch die Möglichkeit der Weiterbildung für die Ehrenamtlichen – hier kann auch das Bildungsprogramm des Salzburger Bildungswerks (im Speziellen die Vereinsakademie) wertvolle Unterstützung anbieten. **GB**

© Gemeinde Lamprechtshausen



Dank der Vision von Peter Brandauer und Gerda Böck-Magos sowie vieler Ideen von Bürgerinnen und Bürgern ist in Werfenweng aus dem alten Mesnerhaus der moderne Bildungsort DUADO geworden.

Vom Mesnerhaus zum DUADO

Wie ein leerstehendes Gebäude in Werfenweng zum offenen Begegnungs- und Bildungsort für alle Generationen wurde.

Im DUADO greifen Bildung, Kultur und Freizeit ineinander – das macht den Reiz dieses Hauses aus.

In Werfenweng ist im alten Mesnerhaus ein Ort entstanden, der Bildung und Gemeinschaft verbindet: das DUADO. Um dorthin zu gelangen, fährt man in Schlangenlinien nach oben, an Wiesen vorbei. Auf einem kleinen Hügel vor einem dichten Wald steht das Haus mit seinen hellen Mauern und der dunklen Holzfassade ab dem ersten Stock. Geht man hinein, hört man von oben Kinderstimmen, im Erdgeschoss Schritte und Plaudern. Es ist, als würde man das Wohnzimmer der rund 1.100 Einwohner Werfenwengs betreten.

Genau dieses Gefühl wollten Altbürgermeister Dr. Peter Brandauer und die ehemalige Amtsleiterin Mag. Gerda Böck-Magos mit dem DUADO hervorrufen. Der Weg dorthin startete bereits im Jahr 2006 mit einer Arbeitsgruppe mit dem Ziel, eine neue Funktion für das leerstehende Mesnerhaus zu finden. Die Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk begleitete das Projekt finanziell und beratend. Seit 2022 ist das Haus nun der Begegnungs- und Bildungsort, der lange nur in Gedankenspielen und Entwürfen existierte.

Wie sich ein Traum wie das DUADO verwirklichen und finanzieren lässt und welche Tipps es für ähnliche Projekte gibt, erzählen Peter Brandauer und Gerda Böck-Magos im Gespräch mit Marlene Klotz.

Das DUADO ist eines der Best-Practice-Projekte, die von der Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk im Rahmen des Programms „Dritte Orte“ begleitet wurden. Ein Dritter Ort ist ein Raum, der weder Wohn- noch Arbeitsort ist und allen Menschen

offen und niederschwellig zugänglich bleibt. Wer einen solchen Ort der Begegnung in der eigenen Gemeinde entwickeln möchte, erhält Begleitung und Unterstützung durch die Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk.

Wie kam es zu der Idee, das alte Mesnerhaus in einen Begegnungs- und Bildungsort zu verwandeln?

Peter Brandauer (PB): Das Gebäude gehört der Pfarre, ist denkmalgeschützt und stand über viele Jahre leer. Daher haben wir begonnen, darüber nachzudenken, wie man es sinnvoll nutzen könnte. In einer Arbeitsgruppe haben wir dann die Idee entwickelt, einen „Ort der Kommunikation“ zu schaffen. Das war von Anfang an die Grundidee – ein Haus, das Menschen verbindet, Generationen zusammenbringt und Platz für Begegnung schafft.

Welchen Nutzen bringt das DUADO heute für die Bürgerinnen und Bürger?

PB: Es gibt hier nun endlich einen Raum, in dem man sich treffen kann, ganz niederschwellig, ohne etwas konsumieren zu müssen. Außerdem gibt es einen wunderschönen Dachraum, der als Veranstaltungsort dient und wo wir immer wieder gut besuchte Vorträge zu spannenden Themen haben.

Gerda Böck-Magos (GB): Wir haben eine Bibliothek, Lesungen, Kurse, kulturelle Abende – mittlerweile werden sogar Hochzeiten hier gefeiert. Wir versuchen, möglichst viele Bevölkerungsgruppen miteinzubeziehen, das gelingt mit einem Angebot von Bildungsvorträgen bis hin zu Gymnastik oder Kasperltheater. Bildung, Kultur und Freizeit greifen hier ineinander – das macht den Reiz aus. Darüber hinaus wird das Haus auch für Sitzungen der Gemeinde und Aktivitäten von Kindergarten und Volksschule genutzt.

Das DUADO kann auch privat genutzt werden. Wie funktioniert das?

GB: Wenn jemand in Werfenweng zum Beispiel seinen Geburtstag feiern will, kann er oder sie den Schlüssel haben, Leute einladen und kostenlos die Räume nutzen. Wichtig ist, dass man das Haus wieder sauber verlässt. Nur bei größeren Veranstaltungen, zum Beispiel zu gewerblichen Zwecken, vermieten wir das Haus kostenpflichtig.

Wie entstehen die Veranstaltungen im DUADO?

GB: Viele Ideen kommen direkt aus unserem Verein oder von Bürgerinnen und Bürgern. Auch das örtliche Bildungswerk spielt eine zentrale Rolle. Manchmal melden sich auch Vortragende selbst. Wir sind sehr offen – wer eine Idee hat, darf sie einbringen.

PB: Das sorgt für Vielfalt: Von Gesundheits- und Klimathemen über Politik bis zu Kultur und Freizeit ist alles dabei.

Wie ist das DUADO organisiert?

GB: Wir haben einen Trägerverein gegründet, derzeit mit rund 20 ehrenamtlich Engagierten, die alle aus verschiedenen Bereichen kommen. Im Vorstand sind wir vier Personen. Für die Anzahl an Mitgliedern gibt es keine Grenze nach oben, und alle können mitmachen. Es gibt auch zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen, die tagsüber den Betrieb sicherstellen. Die Abendveranstaltungen werden meist von Ehrenamtlichen begleitet. Diese Mischung aus Ehrenamt und Hauptamt klappt im DUADO sehr gut.

Wie finanziert man einen Bildungsort wie diesen in einer so kleinen Gemeinde?

PB: Ohne die Unterstützung der Gemeinde würde es nicht funktionieren. Sie unterstützt finanziell, übernimmt Miete, Betriebskosten und einen Teil der Personalkosten. Die Einnahmen aus Veranstaltungen und der kleinen Gastronomie fließen direkt zurück ins Projekt und decken teils auch die Personalkosten. Es ist ein Modell, das sich in der Praxis sehr bewährt hat.

GB: Darüber hinaus erhalten wir auch Förderungen, etwa von LEADER, einem Förderprogramm der Europäischen Union, das ländliche Entwicklung unterstützt, und von der Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk.

Der Umbau zu Beginn war sicher auch eine Herausforderung?

PB: Ja, das Haus war in keinem guten Zustand, nicht barrierefrei und denkmalgeschützt. Wir

mussten vieles neu denken und Lösungen finden – etwa beim Einbau eines Lifes oder bei der Raumgestaltung. Aber gemeinsam mit der Pfarre, dem Bauamt der Erzdiözese und dem Denkmalamt haben wir das gut gelöst. Wir haben das Architektenbüro DI Eisenköck beauftragt und so den Um- und Zubau geplant. **GB:** Eine weitere große Herausforderung war auch, den laufenden Betrieb abzusichern. Es war klar, dass wir ohne Gemeindebeteiligung keine langfristige Stabilität erreichen. Zum Glück gibt es dieses klare Commitment der Gemeinde.

Was habt ihr auf dem Weg gelernt und welche Tipps würdet ihr Menschen mit ähnlichen Visionen geben?

GB: Dass man solche Projekte nicht nur mit Ehrenamt stemmen kann. Man braucht hauptamtliche Strukturen, wenn man – wie wir – 46 Stunden pro Woche geöffnet sein will.

PB: Und dass attraktive Öffnungszeiten entscheidend sind. Menschen kommen nur, wenn sie wissen, dass der Ort verlässlich offen ist. Außerdem haben wir gelernt, dass Vertrauen funktioniert: Die Leute gehen sehr respektvoll mit dem Haus um. Viele haben uns gewarnt, das Haus so offen zu gestalten, aber es ist wichtig, dass man die Wurzeln des Projektes nicht vergisst. Der offene niederschwellige Zugang muss auf jeden Fall erhalten bleiben.

Was war für euch der schönste Moment in dieser Entwicklung?

GB: Als wir gemerkt haben, dass das Haus wirklich angenommen wird – dass Menschen kommen, sich wohlfühlen und die Räume mit Leben füllen.

PB: Für mich war es die erste Veranstaltung im renovierten Dachraum. Da war spürbar, dass das Haus wieder lebendig geworden ist.

Welche Pläne gibt es für die Zukunft?

GB: Wir wollen unser Angebot erweitern und weitere Kooperationen – auch mit Bildungseinrichtungen – eingehen.

PB: Und wir wollen, dass das DUADO ein offener Ort bleibt, an dem man einfach da sein darf. Ganz im Sinne seines Namens, der übrigens in Rahmen eines Wettbewerbs von einer jungen Werfenwengerin gefunden wurde: *Du auch da – Du a do!* Denn im Grunde geht es darum: *Dass du a do bist, dass ihr a do seid's und wir alle a do san.*

Danke für den informativen Austausch!

Spiele verbindet

Zeit schenken – gemeinsam spielen: Unter diesem Motto lud das Bibliotheksteam von St. Michael am 8. November zum Spieelnachmittag. Klein und Groß waren eingeladen, neue und bewährte Gesellschaftsspiele auszuprobieren. Denn Spielen ist nicht nur etwas für Kinder: Es fördert Fähigkeiten, bringt Menschen ins Gespräch und holt besonders ältere Menschen in die Mitte der Gemeinschaft.

Der Spieelnachmittag steht seit 2013 im Aktivitätenprogramm der Gemeinde und hat sich zu einem beliebten Treffpunkt entwickelt. „Heuer haben auch unser Pfarrer Gerhard Fuchsberger und Vizebürgermeister Roland Holitzky die Gelegenheit genutzt, beim gemeinsamen Spielen mit den Generationen ins Gespräch zu kommen“, freuen sich Ingrid und Manfred Aigner vom Bibliotheksteam. Holitzky engagiert sich zudem als Leiter des Arbeitskreises „Generationendorf“ seit Jahren für ein gutes Miteinander von Jung und Alt.

St. Michael ist Generationendorf

Der demografische Wandel ist deutlich spürbar: Die Bevölkerung wird älter, die Geburtenzahlen sinken. Die Projekte „Generationendorf“ und „Altern in guter Gesellschaft“ der Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk knüpfen daran an. Im Generationendorf St. Michael beschäftigt man sich seit Jahren mit diesen Fragen – der Spieelnachmittag ist eine von mehreren Aktivitäten, die die Anliegen älterer Menschen und den Austausch mit Jüngeren im Blick haben. **MH**



Spiele verbindet: Pfarrer Gerhard Fuchsberger (li.) und Roland Holitzky im spielerischen Wettstreit mit den Jüngsten.



Straßwalchener Elan

In Straßwalchen hat sich in den letzten Monaten im Bereich Bildung und Kultur einiges getan. Auf Initiative von Marcus Halbig-Merkatz, Ausschussvorsitzender für Kultur, Sport, Jugend und Vereine, konnte gemeinsam mit der Gemeindeentwicklung und dem örtlichen Bildungswerk ein abwechslungsreiches Kursprogramm verwirklicht werden.

Das Angebot reichte von Themen rund um die Digitalisierung – wie ChatGPT, Storytelling, Fake News oder Podcast-Produktion – bis hin zu

praktischen und kreativen Workshops wie Kochkurse, Kinder-Notfallkurse, Handy-Fotografie, Digitale Kunst und Druckgrafik. Ziel war es, ein Programm zu gestalten, das unterschiedliche Interessen anspricht und sowohl Wissen als auch Freude am Ausprobieren vermittelt. „Ich wollte eine bunte Mischung aus praktischen, kreativen und digitalen Themen schaffen“, erklärt Marcus Halbig-Merkatz.

Ein besonderer Dank gilt dabei Bildungswerkleiterin Daniela Vsol, die für die Organisation

der Veranstaltungen unumgänglich war. „Ohne Daniela Vsol wäre dieses vielseitige Programm nicht möglich gewesen – sie sorgt mit großem Engagement und Überblick dafür, dass jede Idee Realität werden kann“, ist Marcus Halbig-Merkatz überzeugt.

Bereits jetzt laufen die Planungen für das erste Halbjahr 2026, um auch künftig ein so vielfältiges und spannendes Programm anbieten zu können. **MH**

Aus wenig VIEL

Kochen mit Herz, Hausverstand und nach Omas Rezepten: Der Kochkurs „Aus wenig VIEL“ mit Elfriede Gump fand großen Anklang. Unter dem Motto „Gutes kochen für wenig Geld“ zeigte die Köchin, wie man mit einfachen Zutaten und kleinem Budget abwechslungsreiche und gesunde Gerichte zaubern kann. Mit diesem Angebot wollten Marcus Halbig-Merkatz und Daniela Vsol praktische Alltagskompetenzen vermitteln und gleichzeitig die Freude am gemeinsamen Kochen wecken.

Die Teilnehmenden waren begeistert: In gemütlicher Atmosphäre wurden zwei Suppen, zwei Hauptgerichte und zwei Nachspeisen gekocht, gekostet und natürlich auch miteinander genossen. Besonders charmant: Viele Rezepte stammten noch aus Omas Kochbuch – traditionelle Gerichte, die heute wieder aktuell sind, wenn es darum geht, mit Hausverstand und Freude zu kochen.

Das Angebot kam so gut an, dass spontan beschlossen wurde, im Frühjahr einen weiteren Kochkurs mit Elfriede Gump zu veranstalten – da wird sich kulinarisch dann alles um die Kartoffel drehen ...





Auf Entdeckungstour in den Salzachauen

16 Naturinteressierte begaben sich am 25. September 2025 auf eine spannende Entdeckungstour durch die Salzachauen. Ausgestattet mit Ferngläsern und viel Neugier erkundeten sie gemeinsam – unter fachkundiger Führung durch Torben Schubert MSc vom Haus der Natur – die Tier- und Pflanzenwelt rund um die Auenwerkstatt.

Bei dieser geführten Exkursion bot sich den Teilnehmenden die Gelegenheit, typische Pflanzen und Tiere der Auenlandschaft kennenzulernen und Wissenswertes über das empfindliche Ökosystem der Flussaue zu erfahren. Das Angebot, durchgeführt im Rahmen des Projekts „Natur in Salzburg“, richtete sich an alle, die Lust hatten, tiefer in das Thema „Flussaue als Lebensraum und Ökosystem“ einzutauchen.

Das Natura-2000-Gebiet Salzachauen erstreckt sich entlang der Salzach von Anthering bis zur Landesgrenze bei St. Georgen. Es gliedert sich in die Antheringer Au, Weitwörther Au, St. Georgener Au und Irlacher Au. Besonders beliebt ist die Weitwörther Au mit ihrem barrierefreien Auenerlebnispfad, der rund um den renaturierten Ausee führt und zu jeder Jahreszeit zu einem Besuch einlädt.

An mehreren Infopunkten entlang des Weges erzählen liebevoll gestaltete Tafeln mit

informativen Texten und humorvollen Cartoons spannende Geschichten über die Lebensräume der Au, die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie die umfangreichen Renaturierungsmaßnahmen, die hier in den letzten Jahren umgesetzt wurden.

Ein besonderes Highlight für Vogelbeobachter ist der Vogelhide – ein geschützter, überdachter Unterstand auf einer kleinen Halbinsel im Ausee. Von hier aus lässt sich mit etwas Geduld und einem guten Fernglas sogar ein Eisvogel

erspähen. Insgesamt sind in den Salzachauen über 70 Vogelarten heimisch, zusätzlich rasten regelmäßig zahlreiche Durchzügler auf ihrem Weg in den Süden.

Die Führung wurde von allen Teilnehmenden mit großer Begeisterung aufgenommen. Das gemeinsame Naturerlebnis, die spannenden Einblicke und die eindrucksvolle Kulisse der Salzachauen machten die Exkursion zu einem unvergesslichen Erlebnis – und sicher nicht zur letzten dieser Art ... **TB**



Der ökologische Preis der militärischen Macht ...

Dr. Verena Winiwarter, Umwelthistorikerin und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, war 2013 Österreichische Wissenschaftlerin des Jahres und engagiert sich heute unter anderem bei „Scientists for Future“. Auf Einladung unseres Arbeitskreises „Klima & Nachhaltigkeit“, des Friedensbüros und der Scientists for Future Salzburg hielt sie im Salzburger Bildungswerk einen eindrucksvollen Vortrag zum Thema „Militär, Umwelt, Klima – die ökologischen Kosten der hochgerüsteten Welt“.

Militarismus als blinder Fleck in der Klimadebatte

Gleich zu Beginn erweiterte Verena Winiwarter den Titel ihres Vortrags: Es gehe nicht nur um militärische Strukturen, sondern um Militarismus als gesellschaftliches und politisches Phänomen. Dieser präge zunehmend die öffentlichen Diskurse über Sicherheit und Bedrohung, während die ökologischen Folgen militärischer Aktivitäten kaum mehr thematisiert würden. Nukleare Abschreckung werde als gegebene Tatsache akzeptiert – ein gefährlicher Befund, wie sie betonte.

Seit dem Ersten Weltkrieg sei fossile Energie ein zentraler Bestandteil jedes Kriegsgeschehens: „Kriege hinterlassen eine Spur der Verwüstung, die ohne Öl und Gas nicht möglich wäre – sie verursachen enorme Treibhausgasemissionen und vergiften Böden und Wasser.“ Konflikte wie jener in der Ukraine verschärften die ökologische Krise gleich mehrfach. Eine konfrontative Weltordnung mit massiven Rüstungsausgaben verdränge dringend notwendige Maßnahmen gegen die Klimakrise. Zudem zerstöre jeder Krieg nicht nur Menschenleben, sondern auch die materiellen und ökologischen Grundlagen von Gesellschaften. „Krieg ist die absichtliche Lahmlegung von Infrastruktur – durch Verminderung von Land, das Sprengen von Dämmen und andere Akte gezielter Zerstörung. Krieg zerstört Nachhaltigkeit wie keine andere menschliche Aktivität.“

Gefährliche Altlasten und globale Aufrüstung

Verena Winiwarter verwies auch auf die dauerhaften Umweltfolgen militärischer Aktivitäten – von radioaktivem Abraum aus der Uranproduktion bis zu Altlasten aus Atomwaffenversuchen. Analysen des Friedensforschungsinstituts SIPRI zeigen, dass sich die globale Sicherheit in den letzten Jahren deutlich verschlechtert hat: Die Zahl bewaffneter Konflikte ist gestiegen, ebenso der internationale Handel mit Großwaffen. Die weltweiten Militärausgaben liegen mittlerweile über dem Niveau der letzten Jahre des Kalten Krieges. Auch die Zahl der Atomwaffenstaaten nimmt zu.

Eskalation statt Kooperation

Anhand des Wissenschaftlichen Beirats für Globale Umweltveränderungen (WBGU) stellte Verena Winiwarter vier mögliche Zukunftsszenarien vor – und warnte davor, dass die Welt aktuell in das gefährlichste hineinstolpere: das Zusammentreffen einer konfrontativen Weltordnung, zunehmender Machtpolitik, wirtschaftlicher Turbulenzen und einer sich zuspitzenden Klimakrise.

Vom Wunschzenario einer kooperativen Global Governance, die auf Interessenausgleich, multilaterale Regeln und Klimaverträge setzt, sei die internationale Gemeinschaft derzeit weit entfernt.

Krieg, Konsum und fossile Abhängigkeit

Die Referentin stellte die gegenwärtige Weltordnung in den Kontext unseres ressourcenintensiven Wirtschaftens: „Die heutige globale

Gesellschaft ist die erste und vermutlich einzige Konsumgesellschaft der Geschichte. Sie beruht auf billiger, reichlich verfügbarer Energie und auf globaler Ungleichheit.“ Diese Struktur sei stark militarisiert – Rüstungsausgaben seien ein bedeutender Teil des globalen Handels. Militärgüter seien besonders kurzlebig und daher wirtschaftlich attraktiv, vor allem in Kriegszeiten. Jeder Krieg steigere somit sowohl Produktion als auch Profite.

Globale Vereinbarungen als Schlüssel

Verena Winiwarter verwies im Rahmen ihrer Ausführungen auch auf den aktuellen „Global Risk Report“, der jährlich beim Weltwirtschaftsforum in Davos vorgestellt wird. Militärische Konflikte führen dort die Liste der global wahrgenommenen Risiken an – noch vor Extremwetterereignissen und dem Kippen von Ökosystemen. Als wirksamster Ansatz zur Risikoreduktion werden globale Vereinbarungen und internationale Regularien genannt. Politik müsse diesen Befund ernst nehmen, so Winiwarter, und die Ökosysteme als Grundlage menschlicher Sicherheit begreifen. Sie erinnerte daran, dass natürliche Lebensgemeinschaften CO₂ speichern, vor Lawinen und Hochwasser schützen, Erosion verhindern und das Klima regulieren. Kriege zerstörten diese Systeme auf vielfältige Weise – durch den Ressourcenverbrauch von Armeen, die Waffenproduktion und gezielte Umweltzerstörung als Kriegstaktik.





Das Vernetzungstreffen von Klima- und Nachhaltigkeitsinitiativen bot den idealen Rahmen für Verena Winiwarter's profunde Expertise.

Strategien für einen bewohnbaren Planeten

Abschließend stellte Verena Winiwarter zentrale Empfehlungen aus dem 2025 erschienenen UN-Bericht „The Security We Need“ vor:

- Diplomatie und friedliche Konfliktlösung priorisieren, um die Ursachen steigender Militärausgaben bis 2030 anzugehen.
- Militärausgaben in Abrüstungsdiskussionen rücken und die Verbindung zu Entwicklungspolitik stärken.
- Transparenz und Rechenschaftspflicht bei Militärausgaben fördern.
- Multilaterale Entwicklungsfinanzierung neu beleben.
- Menschenzentrierte Sicherheit als Leitbild nachhaltiger Entwicklung etablieren.

Verena Winiwarter betonte, ein nachhaltiger Lebensstil allein genüge nicht – Bürgerinnen und Bürger müssten die Politik drängen, zu Diplomatie und einem ökosystemorientierten Sicherheitsbegriff zurückzukehren.

Fazit: Der Vortrag machte deutlich, dass Abrüstung, Diplomatie und ökologische Verantwortung untrennbar miteinander verbunden sind. Militärische Aufrüstung löst keine Krisen – sie verschärft sie. Frieden sei, so Winiwarter, keine moralische, sondern eine ökologische Notwendigkeit: „Abrüstung und Frieden sind eine Voraussetzung für Klima- und Biodiversitätsschutz.“ **TB**



Bergheim setzt auf Wasserkraft

Rund 30 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an einer Führung durch das neue Kleinwasserkraftwerk Muntigl-Bergheim teil. Durch die Anlage, die an der Mündung der Fischach in die Salzach errichtet wurde, ist die Gemeinde Bergheim künftig weitgehend energieautark.

Siegfried Jank, Geschäftsführer der Firma „Jank Hydropower“, und Martin Sams, Leiter des Bauamtes der Gemeinde Bergheim, ermöglichten den Teilnehmenden vor Ort spannende Einblicke in Planung, Bau und Funktion des modernen Wasserkraftwerks. Ein erster Stopp führte zum Freibad Bergxi, das künftig mithilfe der erzeugten Wasserkraft beheizt wird.

Insgesamt investierte die Gemeinde rund 7 Millionen Euro in das Projekt, das innerhalb von nur acht Monaten Bauzeit realisiert wurde. Mit einem Höhenunterschied von etwa sechs Metern erzeugt das Kraftwerk jährlich rund 1,25 Gigawattstunden Strom, die vollständig im Gemeindegebiet verbraucht werden sollen.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist auch der ökologische Ausgleich: Für rund 1,4 Millionen Euro wurde ein moderner Fischaufstieg errichtet, um die Durchgängigkeit der Fischach wiederherzustellen. Zudem läuft seit dem Winter 2024 ein umfassendes Artenschutz- und Renaturierungskonzept, bei dem rund 160 Meter der Fischach naturnah umgestaltet wurden.

Für die Zukunft plant die Gemeinde, das Areal auch touristisch zu nutzen. Entlang der Fischach soll ein Informationspfad mit Sitzgelegenheiten für Spaziergehende und Radfahrende entstehen. Außerdem ist bei der Stuböckwehr eine Kneippanlage vorgesehen, die mit Fördermitteln der EU umgesetzt werden soll.

„Die Gemeinde Bergheim zeigt mit diesem Projekt, wie lokale Energieerzeugung, Klimaschutz und ökologische Verantwortung Hand in Hand gehen können“, betonte Siegfried Jank, der auch auf die besonderen baulichen Herausforderungen hinwies – etwa den schwierigen Seeton im Untergrund, der während der Bauphase besondere technische Lösungen erforderte. **TB**

Einblicke in den digitalen Alltag von Jugendlichen

Von KI-Slop bis Lernhilfe: Am 22. Oktober fand der zweite Termin der Webinar-Reihe „Ping! Medienwissen für Familien“ statt. Unter dem Titel „Künstliche Intelligenz im Alltag von Teenagern“ erklärte der 15-jährige Niklas Legler mit Saferinternet-Trainerin Hannah Zischg BA, wie Jugendliche KI nutzen und wo Gefahren und Chancen für Kinder liegen.

Ein Video einer alten Frau, die ein Flusspferd mit ihrem Gehstock verscheucht, oder ein Video des 1963 ermordeten John F. Kennedy, der sein Smartphone während einer Rede zückt – Bilder wie diese begegnen unter anderem Jugendlichen vermehrt auf Social Media und haben eines gemeinsam: Sie sind KI-generiert. „KI kann bereits Stimmen und Gesichter erzeugen, die realistisch aussehen – das nennt man Deepfakes“, ordnet Niklas Legler ein. Das Phänomen, dass das

Internet zunehmend von KI-Inhalten geflutet wird, die nur für den Zweck geschaffen wurden, Klicks zu generieren, nennt man „KI-Slop“. „Slop“ kommt aus dem Englischen und kann als „Matsch“ oder „Brei“ übersetzt werden. Es beschreibt minderwertige Online-Inhalte, wie Hannah Zischg im Webinar erklärt.

Die beiden zeigen aber auch die Vorteile der KI auf – zum Beispiel im Schulkontext. „Ich nutze ChatGPT beim Lernen für Tests“, erzählt Legler. Dafür gebe er das Thema des Tests ein und frage, ob der Bot ihm die Inhalte erklären könne. „Das funktioniert gut ab der Mittelschule“, ergänzt er auf Nachfrage einer Teilnehmerin, die wissen will, ab welchem Alter man Kindern KI erlauben sollte. Auch Saferinternet-Trainerin Hannah Zischg stimmt zu. Um KI eigenständig zu benutzen, sollte man bestimmte Basisfähigkeiten erlernt haben. „Ich garantiere Ihnen, wenn die KI die Hausaufgaben eines Volksschulkindes macht, hat das keinen einzigen positiven Effekt“, bringt es Legler auf den Punkt.

Zwischen Märchenstunde mit dem KI-Onkel und Kinderschutz

Darin, dass man KI aber bereits jüngeren Kindern zeigen und erklären könne und solle,

sind sich die beiden einig. „KI eignet sich zum Beispiel zum Erfinden von personalisierten Geschichten, da sie mit vielen Märchen trainiert wurde. Das hat den Hintergrund, dass es bei Märchen meist keine Probleme aufgrund des Copyrights gibt“, erklärt Zischg. Man könne also auch bereits mit jüngeren Kindern üben, Prompts – Befehle an die KI – so zu formulieren, dass eine nette Geschichte dabei herauskommt. Ein Erwachsener solle aber in jedem Fall dabei sein und den generierten Text vorher ansehen, da die Antworten nicht immer für Kinder geeignet seien. „Es kann zum Beispiel vorkommen, dass KI-Bots fluchen“, ergänzt Legler. Bei manchen Bots könne man etwa den Filter ausstellen, sodass die Schutzfunktionen ausgehebelt sind. Vor allem bei der Nutzung dieser KIs solle man vorsichtig sein.

Wie betrifft KI uns als Erwachsene?

Eine Frage beschäftigt die Teilnehmenden des Webinars immer wieder abseits des Themas Medienerziehung: Wie betrifft KI Erwachsene? Wie verändert KI die Arbeitswelt? Niklas Legler, der selbst den Zweig Wirtschaftsingenieurswesen für Betriebsinformatik an der HTBLA Hallein belegt, möchte zwar keine Zukunftsprognosen treffen, aber eine Botschaft aus seiner Perspektive mitgeben: „Wenn man KI nicht nutzt, weil man Angst hat, dass sie einem den Job wegnimmt, ist das so, als würde man keinen Hammer

#1

KI im Alltag von Teenagern
Was Eltern wissen müssen



Jetzt online
nachschaun
auf unserem
YouTube-Kanal





Bei der Webinar-Reihe „Ping! – Medienwissen für Familien“

erhalten Eltern und interessierte Familienmitglieder Wissen rund um Medienbildung. Die Webinare finden zweimal jährlich statt und sind 2025 auf Initiative von Mag. Brigitte Singer vom Fachbereich Elternbildung, Marlene Klotz BA vom Fachbereich Medien & Digitale Welt und Mag. Corona Rettenbacher von Forum Familie entstanden.

nutzen, weil man Angst hat, dass der Hammer einem den Job wegnimmt.“

Legler weist aber auch auf Gefahren hin, die Erwachsene und Kinder betreffen: „Wir verlernen, Texte zu schreiben, wenn wir das nicht mehr selbst machen. Außerdem sollten wir Chatbots nicht alles erzählen und als Tagebuch nutzen.“ Genau wie andere kostenlose Online-Dienste zahlen wir zwar kein Geld, aber mit unseren Daten. „Tech-Unternehmen tracken uns und erstellen Profile, um Geld zu verdienen.“ Hannah Zischg weist auf weitere Gefahren hin: „Künstliche Intelligenz wird zum Beispiel für Identitätsdiebstahl genutzt. Außerdem gibt es immer mehr KI-generierte Fake-Online-Shops.“ Wichtig sei, wie beide betonen, sich mit KI zu beschäftigen, um die Gefahren und Chancen zu kennen und somit auch seine Kinder gut begleiten zu können. **MK**



Der 15-jährige **Niklas Legler** aus Anif klärte im Webinar Eltern und Erziehungsberechtigte über Künstliche Intelligenz auf.



Die Pädagogin und Saferinternet-Trainerin **Hannah Zischg** BA begleitete Niklas Legler im Webinar und gab Tipps zur Medienerziehung.

Große Nachfrage nach Digital-Kursen

Immer mehr ältere Menschen benötigen Unterstützung beim Umgang mit dem Smartphone. Einige örtliche Bildungswerke sowie die Direktion des Salzburger Bildungswerkes haben daher ihr Angebot ausgebaut.

In insgesamt 22 Gemeinden gab es im Jahr 2025 Bildungsangebote für ältere Menschen, die den Umgang mit dem Smartphone lernen oder ihre Kenntnisse bezüglich digitaler Medien verbessern möchten. Die Formate reichten dabei vom bewährten „Digitalen Stammtisch“, bei dem sich Personen ab etwa 60 Jahren in lockerer Runde mit einem Digital-Trainer oder einer -Trainerin Digital-Wissen für den Alltag aneignen, bis hin zu neuen Formaten wie etwa dem Workshop „Künstliche Intelligenz für 50+“. Letzteren hat Digital-Trainer Gerhard Henisch entwickelt und in Bad Gastein aufgrund der hohen Nachfrage statt einmal bereits dreimal angeboten.

Beim Infotermin zu den Digitalen Stammtischen in der Direktion des Salzburger Bildungswerkes am 6. Oktober waren insgesamt 39 Personen angemeldet – und damit doppelt so viele wie geplant. Aus diesem Grund gibt es nun drei statt zwei Digitale Stammtische, wovon einer im Bewohnerservice Lehen der Stadt Salzburg stattfindet. **MK**



Digital-Trainer **Gerhard Henisch** aus Bad Hofgastein hat das Format „Künstliche Intelligenz für 50+“ entwickelt.



Anlässlich der großen Nachfrage nach Digital-Kursen des Salzburger Bildungswerkes besuchte der ORF am 6. Oktober den Infotermin in der Direktion.



In Bad Gastein hat Bildungswerkleiterin Elisabeth Mayr das Format „Künstliche Intelligenz für 50+“ bereits dreimal organisiert.

Kunsttherapie trifft Medienbildung

Wie Kunsttherapie hilft, aus dem Sog des Scrollens auszusteigen – ein Gespräch mit der Kunsttherapeutin Kathrin Reiter.

Wenn dein Medienkonsum ein Wesen wäre, wie würde es dir entgegenblicken?

Im Salzburger Bildungswerk Golling fand zum ersten Mal das Format „Künstlerisch offline sein“ statt. Kunsttherapeutin Kathrin Reiter erzählt im Gespräch mit Marlene Klotz, wie Kunsttherapie gegen ungesunde Mediennutzungsmuster helfen kann, und was den Flow-Zustand beim kreativen Gestalten vom Flow beim endlosen Scrollen unterscheidet.

Viele von uns kennen es: Man will nur kurz etwas nachschauen – und plötzlich ist man viel länger am Handy, als man wollte. Oder man hat das Gefühl, ständig erreichbar sein zu müssen, und spürt eine innere Unruhe. Kennen Sie das auch?

Ja, das kenne ich auch. Manchmal möchte ich nur einen Post machen und dann schaue ich, was sich in der Community tut. Und wenn ich etwas entdecke, lasse ich mich gern weiterziehen. Dann switche ich von einem Medium zum anderen: Ich fange bei Instagram an, gehe zu Facebook und will natürlich auch noch wissen, was sich bei LinkedIn tut. Und plötzlich ist eine halbe Stunde oder sogar eine Stunde vorbei.

Wie kann Kunsttherapie helfen, wieder ein ausgeglicheneres Verhältnis zu digitalen Medien zu schaffen?

Die Kunsttherapie kann helfen, dass man sich selbst wieder stärker wahrnimmt und spürt. In die Medienwelt taucht man ja ein wie durch ein Tor in eine andere Welt, und dabei verliert man schnell seine eigenen Bedürfnisse aus dem Blick. Die Kunsttherapie unterstützt dabei, wieder ins Spüren zu kommen. Zum Beispiel mit zwei, drei tiefen Atemzügen, um zu sich zu finden. Pausen machen ist der erste Schritt. Und wenn man mehr Zeit hat, kann man mit einem Stift und einem Block beginnen zu scribbeln.

Scribbeln heißt, einfach drauflos zu zeichnen?

Genau. Mit Bleistift, Fineliner, Buntstift – was man gerade dahat. Es geht darum, in Bewegung zu kommen, in den eigenen Körper, in die eigene Aktivität.

Das klingt sehr frei. Welche Übungen leiten Sie im Workshop konkret an?

Heute haben wir zum Beispiel mit einer persönlichen Vorstellung begonnen, verbunden mit einem Medium. Alle hatten einen blanken Bierdeckel, auf den man ein Symbol malt, das ausdrückt, mit welchem Gefühl man heute gekommen ist: Sonne, Regentropfen, Wolke, Blitz oder etwas anderes. Danach stelle ich das Material vor: Tusche, flüssige Wasserfarbe, Acrylfarben, Grafit, Kohle. All das darf verwendet werden. Im Workshop zeige ich auch oft zu Beginn, wie ein Tropfen Farbe in Wasser verrinnt. Allein das kann schon beruhigen.

Wie wird dabei das Thema Medienbildung eingeflochten?

Beim Workshop werden digitale Geräte verstaut oder stummgeschaltet. Dann lege ich Karten mit kleinen Wesen und Monstern aus, die verschiedene Stimmungen zeigen. Die Frage dazu lautet: Wenn dein Medienkonsum ein Wesen wäre, wie würde es dich jetzt ansehen? Das kann viel über das Innenleben zeigen und die Gestaltung inspirieren.





Kunsttherapeutin **Kathrin Reiter** (li.) hat in Golling auf Einladung von Bildungs-
werkleiterin **Monika Hellweger** zum ersten Mal den Workshop „Künstlerisch
offline sein“ gehalten und dabei Medienbildung und Kunst verknüpft.

Im Workshop sagten Sie, dass bestimmte Materialien zu bestimmten Gefühlen passen.

Wenn ich Stress oder Aggressionspotenzial verspüre, hilft mir Grafit, weil er viel Druck aushält. Damit kann ich mich abreagieren. Wenn man also zum Beispiel online etwas gesehen hat, das einen aufwühlt, ist Grafit ideal. Und wenn man in die Entspannung kommen möchte, empfehle ich Tusche. Am besten das Papier befeuchten und dann auf-tropfen. Das bringt mich sofort ins Fließen und in den eigenen Flow.

Auch beim Scrollen am Handy geraten wir in einen Flow, weil Apps unsere Aufmerksamkeit gezielt binden. Beim kreativen Arbeiten passiert das ebenfalls – worin liegt der Unterschied?

Beim Scrollen bleibt man hängen, aber das Glücksgefühl habe ich dabei nicht. Beim kreativen Tun dagegen erlebe ich ein befreiendes Gefühl. Ich bin ganz bei mir, nicht im Außen. Das ist der größte Unterschied. Es ist ein

Gefühl von Freiheit und Hingabe, und danach bin ich entspannter und glücklicher. Beim Scrollen ist das nicht so.

Welche Rolle spielt Selbstwahrnehmung im kreativen Prozess, gerade im Zusammenhang mit Medienverhalten?

Eine sehr große. In der Kunsttherapie überlege ich bei jedem Material, wie sich etwas anfühlt, welchen Widerstand es bietet. Diese Fragen kann man auch auf die Medienwelt übertragen: Was tut mir gut? Wer tut mir gut? Wie lange tut es mir gut? Diese bewussten Wahrnehmungen helfen beim Umgang mit Medien.

Kann ein Kunsttherapie-Workshop den Medienkonsum verändern – oder braucht es mehr?

Veränderung braucht Zeit. Workshops setzen Impulse, aber wie beim Erlernen einer Sprache braucht es längerfristige Auseinandersetzung, damit man auch langfristig bewusst mit Medien und mit sich selbst umgehen lernt.

Wie fühlt es sich an, nach einer stillen Malpause ohne digitale Ablenkung wieder zum Handy zu greifen?

Befremdlich. Das wird mir gerade bewusst. Besonders, da es ein Workshop zum Thema Medienbildung war. Es sind zwei Welten. Medien ermöglichen vieles. Man entdeckt

Inspirationen, wir können mit der ganzen Welt in Kontakt sein, uns informieren, recherchieren, aber manchmal fühlt man sich weit entfernt von sich selbst, wenn man zu lange in dieser Welt verbringt. Ich denke aber in jedem Fall, dass Medienbildung und Kunst gut zusammen-passen und sie einem ermöglicht, diese digitale Welt künstlerisch zu verarbeiten und auch wieder näher zu sich zu kommen.

Danke für das Gespräch!



Offline-Momente zum Verschenken:

Die Teilnehmerinnen des Workshops konnten sich die Karte zum Thema „Kunst“ mitnehmen, um damit andere zum gemeinsamen kreativen Offline-Gestalten einzuladen.





Gastbeitrag von ANDREAS DEUSCH

Spurensuche an der Loire

Das Loiretal verzaubert mit seinen malerischen Städten und majestätischen Schlössern: 400 Schlösser und Burgen reihen sich entlang des längsten Flusses Frankreichs und im Umland aneinander. Hier tobten einst die Kämpfe zwischen den Kapetingern und Plantagenets um die Vorherrschaft im französischen Königreich, und hier ließen Diane de Poitiers und Franz I für sich Schlösser errichten. Hier wirkten auch der Heilige Martin von Tours und Leonardo da Vinci.

Die Teilnehmenden der Zeitspuren-Studienreise erkundeten im Oktober den „Garten Frankreichs“ und konnten dabei in seine reiche Kunst- und Kulturgeschichte eintauchen.

Der Beginn war turbulent: Nach der Streichung unseres Nantes-Flugs übernachteten wir am Flughafen München und flogen am nächsten Morgen nach Paris, wo uns der Bus abholte und nach Nantes, die Hauptstadt der Region Pays de la Loire, brachte. Im 15. Jahrhundert erlebte die Stadt unter der Herrschaft der bretonischen Herzöge ihre Blütezeit. Im 18. Jahrhundert war Nantes ein bedeutendes Zentrum des Transatlantikhandels und der wichtigste französische Hafen für den Sklavenhandel. Wir entdeckten das Viertel Bouffay mit seinen engen

Gassen, die Kathedrale im Stil der Angevinischen Gotik und das Schloss der Herzöge der Bretagne. Die Reise führte weiter nach Saumur und zur Abtei von Fontevraud. Diese gilt als eines der größten klösterlichen Bauwerke Europas und ist Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Die ab 1101 errichtete Abteikirche ist in großen Teilen in romanischen Formen erhalten. Sie birgt die Grablege von Eleonore von Aquitanien, der Mutter von Richard Löwenherz. Auf unserem Weg nach Tours besuchten wir schließlich die auf eine gallo-römische Gründung zurückgehende Stadt von Langeais.

Das größte Schloss des Loiretals, Chambord ③, stand am nächsten Tag auf dem Programm. Mit seiner majestätischen Architektur und seiner einzigartigen Dachlandschaft ist es ein Meisterwerk der französischen Renaissance. Unsere Fahrt führte uns weiter zum Schloss von Blois, wo sich architektonische Elemente aus Gotik, Renaissance und Barock zu einem beeindruckenden Ensemble vereinen. Im Garten des Schlosses von Chaumont-sur-Loire ② entdeckten wir schließlich Gartenanlagen, die von zeitgenössischen Künstlern gestaltet wurden. Der nächste Tag war der Altstadt von Tours mit seinen Fachwerkhäusern ⑤, der Kathedrale

Mag. Andreas Deusch
ist Projektleiter von
ZEITSPUREN.





drale Saint-Gatien ⑥ mit ihrem Langhaus im Stil der Rayonnantgotik und ihrer spätgotischen Westfassade sowie der Abbaye de Saint-Julien gewidmet.

Auch die Schlösser von Amboise und Chenonceau ① durften in unserem Exkursionsprogramm nicht fehlen. Das Schloss von Amboise thront über der Stadt auf einem Felsplateau und zählt zu den kulturhistorisch wichtigsten Schlössern der Loire. Das Schloss Chenonceau wurde als Geschenk des Königs Heinrich II an seine Favoritin Diana von Poitiers errichtet und schwebt scheinbar über dem Wasser. Es ging nach dem Tod des Königs an Katharina von Medici über. Am siebten Tag besichtigten wir die spektakulären Gärten des Châteaux de Villandry ⑦, die mit ihren kunstvollen, geometrischen Mustern und prachtvollen Pflanzenarrangements zu den schönsten

Gartenanlagen der Region zählen. Danach besuchten wir das Wasserschloss von Azay-le-Rideau, ein Bauwerk aus der Zeit Franz I, und Loches, eine der beeindruckendsten Festungsstädte Frankreichs. Im dortigen Logis Royal fand das Treffen zwischen Jeanne d'Arc und Karl VII statt, bei dem die Jungfrau von Orleans den künftigen König überzeugte, zu seiner Krönung nach Reims zu ziehen.

Auf unserer Rückreise zum Flughafen Nantes machten wir Halt am Markt in Richelieu und im Anschluss in Chinon ④ mit seiner verwinkelten Altstadt. Der Besuch der 430 Meter langen und bis zu 40 Meter hohen über der Vienne thronenden Festung bildete den prachtvollen Abschluss unserer Rundfahrt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vom Programm begeistert.

ZEITSPUREN-Vorschau

Neben Seminaren, Vorträgen und Exkursionen sind folgende **Studienreisen** geplant:

28. März – 4. April: **Spaniens Südosten**

9. – 12. April: **Ravenna**

19. – 26. April: **Île-de-France**

1. – 5. Mai: **Sachsen**

14. – 17. Mai: **Südmähren**

27. – 31. Mai: **Ostslowenien**

11. – 15. Juni: **Romanik am Rhein**

21. – 27. Juni: **Flandern**

31. August – 7. September: **Schlesien**



Infos: zeitspuren.at





Dialog gestalten!

Nach 28 Jahren endlich wieder eine Herbsttagung im Lungau! Damals – 1997 – ging es thematisch um „Salzburger Wege aus der europaweiten Wirtschaftskrise“. Heuer – in einer Zeit spürbarer gesellschaftlicher Spannungen und Polarisierungen – stand der Aufruf „Dialog gestalten!“ im Mittelpunkt. Rund 90 Interessierte aus der Bildungspraxis, Politik und Wissenschaft – in erster Linie natürlich unsere Bildungswerkleitungen – waren dazu zum Austausch in den Jagglerhof nach Ramingstein gekommen.

„Unsere Aufgabe als Salzburger Bildungswerk ist es, in den Gemeinden Brücken zu bauen und die Diskussionskultur zu fördern“, betonte Direktor Dipl. Ing. Richard Breschar zu Beginn. „Im Dialog bleiben – das beschäftigt uns alle“, zeigte sich Landesrätin Mag. Daniela Gutsch überzeugt. „Man hat das Gefühl, dass die Dialogfähigkeit in den Hintergrund rückt, es geht für viele nur mehr darum, auf ihrem Standpunkt zu beharren“. Verschärft werde das noch durch die digitalen Entwicklungen und

durch Fake News. Diesen Auswüchsen könne man nur mit Bildung begegnen: „Bündeln wir die Kräfte und arbeiten wir daran, dass der Dialog nicht verloren geht“, so Daniela Gutschs eindringlicher Appell.

„Wo Meinungen auseinander gehen, schafft das Salzburger Bildungswerk Gesprächsräume“. Auch Vorstandsvorsitzender Dipl. Ing. (BA) Christian Struber MBA rückte den diesbezüglich wichtigen Beitrag der Erwachsenenbildung in den Fokus und betonte gleichzeitig, dass es in Zeiten von Einsparungen besonders wichtig sei, mit anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen zu kooperieren.

Extrem normal?!

Melinda Tamás, sie ist Menschenrechtskonsultentin und Lehrende in der politischen Bildung, hat im Rahmen der Herbsttagung die Aufgabe übernommen, gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen in der Radikalisierungsprävention in den Fokus zu rücken.

Dialog ist das erste, das verloren geht, wenn sich Gesellschaften polarisieren.

Melinda Tamás



1



2



3

Im Bild die Teilnehmenden mit Landesrätin **Daniela Gutschi** (vorne Mitte) vor einem typischen Lungauer Troadkasten.

„Radikalisierung beginnt selten spektakulär“, ist sie überzeugt, „sie beginnt meist durch kleine, abfällige Bemerkungen, durch das Gefühl, nicht dazuzugehören“. Radikalisierung sei kein Randphänomen, die Prozesse beginnen – ausgelöst zum Beispiel durch Gewalterfahrungen, dem Fehlen einer Bezugsperson in der Familie, durch psychologische und soziale Krisen – schon sehr früh und laufen individualisiert ab. Solche Dynamiken entfremden Menschen dauerhaft voneinander und können langfristig gesellschaftliche Spaltungen vertiefen. Ihr Credo: „In Beziehung bleiben, ernst nehmen und reden, reden, reden!“

In der anschließenden Podiumsdiskussion mit SN-Chefredakteur a.D. Manfred Perterer, Ao. Univ. Prof. Dr. Helga Embacher und Melinda Tamás stellte Moderator Dr. Franz Fallend an den Beginn die Frage, wie stark denn diese Polarisierung nun tatsächlich ausgeprägt sei und wie gefährlich sie letztendlich für die Demokratie werden könne.

Während Helga Embacher auf den schleichenden Verlust demokratischer Standards, das Erstarken von Verschwörungstheorien und das Emotionalisieren rechtsextremer Parteien auf Kosten von Randgruppen und -themen hinwies, hatte Manfred Perterer ein etwas entspannteres Verhältnis zur Polarisierung. „Unterschiedliche Meinungen gehören zur Demokratie dazu“, so Perterer, entscheidend sei der Ton, wie die Diskussion geführt werde. Er ortete hier gerade beim Umgang der Politikerinnen und Politiker untereinander großen Nachholbedarf. Darüber hinaus käme aber auch den Medien eine wichtige Verantwortungsrolle zu. Eine Verantwortung, derer sich die Sozialen Medien entziehen würden, die sich als Plattformen begreifen und sich damit für die Inhalte nicht zuständig fühlen.



Melinda Tamás hob in diesem Zusammenhang hervor, dass sich auf Social-Media-Plattformen die Grenzen des Sag- und Machbaren in den letzten Jahren deutlich verschoben hätten – die Plattformen hätten aber gleichzeitig auch das Potential, Räume für demokratischen Diskurs zu eröffnen.

Dialoggestaltung KONKRET

Workshops für die Bildungswerk-Praxis standen am Nachmittag auf dem Programm. Eva Maria Müller BEd MA lieferte unter dem Titel „Souverän moderieren“ Impulse und praxisnahe Empfehlungen für herausfordernde Veranstaltungssituationen. Haltung, sicheres Auftreten, Körpersprache und die Authentizität bei der Moderation hatte die Sängerin und Moderatorin Katharina Seywald beim Workshop „Meine Stimme im Mittelpunkt“ im Blick. Beide Angebote bildeten den gelungenen, aktivierenden Abschluss eines interessanten Tages ganz im Zeichen des wertschätzenden Dialogs. **MH**

❶ Früher waren die klassischen Medien konstituierende Säulen unserer Demokratie. Das hat sich durch die Digitalisierung komplett verändert. Mittlerweile gestaltet der Algorithmus „mein Medium“. Dadurch haben wir nichts Gemeinsames mehr.

Dr. Ursula Maier-Rabler Salzburg

❷ Politiker gefallen sich in Bosheiten und persönlichen Kränkungen – und sie werden auch noch gewählt. Hütet euch davor! Die Resilienz muss gestärkt werden.

Sonja Ottenbacher Stuhlfelden

❸ Die Welt ist nicht nur komplexer, sondern auch schneller geworden. Wahrheit und Recherche brauchen aber Zeit.

Manfred Kaiser Oberalm

Am Podium diskutierten (v.li.) **Manfred Perterer, Helga Embacher, Franz Fallend** und **Melinda Tamás**.





Überregional verNETzt

Weiterbildung, Vernetzung und Austausch: Im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist für die Bildungswerkleitungen der Kontakt über Gemeindegrenzen hinweg ein wichtiger Mehrwert und Motivator. Die Bildungswerkleitungen des Flachgaus und der Stadt Salzburg waren deshalb im Herbst eingeladen, einen Blick hinter die Kulissen der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung in Seekirchen zu werfen. Und für die Bildungswerkleitungen aus dem Pongau und Pinzgau öffnete die Firma Fahnen Gärtner in Mittersill ihre Tore.

VerNETzt: Flachgau und Stadt Salzburg ②

Ein Blick hinter die Kulissen der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung in Seekirchen lohnt sich! Bereits im Foyer informierte der Seekirchner Bürgermeister Konrad Pieringer im Rahmen der Begrüßung über wissenswerte Zahlen, Daten und Fakten zur Stadtgemeinde Seekirchen. Anschließend führte Bezirkssekretär Ing. Michael Walder MSc die Gruppe durch das 2023 neu eröffnete Gebäude der Bezirkshauptmannschaft. Dabei erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vieles über die nachhaltige Bauweise und das moderne Raumkonzept, welches auch für andere Gemeinden und Organisationen als Beispiel gilt.

Im Mittelpunkt der Führung stand schließlich der größte Raum des Hauses, der „Flachgausaal“. Dieser kann nicht nur für Veranstaltungen genutzt werden, sondern dient im Katastrophenfall auch als Arbeitsplatz für

den Krisenstab. Ein Team von rund 20 Mitarbeitenden kann dank Notstromaggregat den Arbeitsbetrieb bis zu fünf Tage sicherstellen.

Im Flachgausaal beleuchtete dann Bezirkshauptmann a.D. Mag. Reinhold Mayer in seinem Vortrag die Geschichte der Bezirkshauptmannschaften in Österreich sowie konkret jener in Salzburg. Er gab Einblicke in die unterschiedlichen Zuständigkeits- und Aufgabengebiete sowie in die Herausforderungen an Leitung und Mitarbeitende dieser Behörde.

Bei sonnigem Herbstwetter fand dieser gemeinsame Nachmittag, zu dem die beiden Flachgauer Bezirksleiterinnen Stefanie Walch und Christine Winkler eingeladen hatten, im Gastgarten des Gasthofs Post bei guten Gesprächen seinen Ausklang.

VerNETzt: Pinzgau und Pongau ①

Unter dem Motto „Flagge zeigen, Zeichen setzen“ produziert Fahnen Gärtner seit 80 Jahren Fahnen und textile Werbemittel. Österreichs größter Fahnenhersteller und Marktführer mit Sitz in Mittersill öffnete zum 80-jährigen Bestehen seine Türen für das Salzburger Bildungswerk: Die Bildungswerkleitungen aus dem Pinzgau und Pongau trafen sich dort zum Austausch.

Firmeninhaber Ing. Gerald Heerdegen gab einen spannenden Einblick in die Geschichte des Familienunternehmens und in die histori-

sche und kulturelle Bedeutung von Fahnen und Flaggen in der Gesellschaft. Neben der Möglichkeit, sich zu vernetzen, kam somit auch der Bildungsaspekt nicht zu kurz. Es fanden interessante Gespräche unter den Teilnehmenden statt: Vom gesellschaftlichen Wandel über Bildung bis hin zur Digitalisierung wurde die Bedeutung von Fahnen und Flaggen diskutiert.

Bei der anschließenden Führung durch das Firmengebäude erhielten die Bildungswerkleitungen und Vorsitzenden einen Einblick in die Firmenphilosophie des Unternehmens. Sonja Ottenbacher, Bezirksleiterin im Pinzgau, bedankte sich beim Firmenchef für die freundliche Aufnahme und überreichte ihm schmackhafte und fair gehandelte Kleinigkeiten aus aller Welt. Dabei wurden Aspekte der Nachhaltigkeit, der sozialen Verantwortung und Wertschätzung angesprochen, die dem Salzburger Bildungswerk und dem Unternehmen gleichermaßen ein wichtiges Anliegen sind.

Zum Ausklang wurden in der Lounge von Fahnen Gärtner bei einer Jause Netzwerke gepflegt, geplaudert und Neuigkeiten aus den örtlichen Einrichtungen ausgetauscht.

Beide Treffen zeigten, wie wertvoll der Blick über Gemeinde- und Bezirksgrenzen hinweg ist – und wie sehr Vernetzung und Austausch die ehrenamtliche Arbeit bereichern. **WH · RM · MH**





Erfreuliche Zwischenbilanz

Bei der Sitzung des Kuratoriums am 26. September standen positive Zahlen im Vordergrund: Rund 200 Ehrenamtliche engagieren sich als Bildungswerkleitungen, Teammitglieder oder in der Gemeindeentwicklung. 91 Bildungswerke sind landesweit besetzt. „Das Bildungsehrenamt ist attraktiv, immer mehr Menschen erkennen wohnortnahe Bildung als wichtig an und wollen sich einbringen“, zeigte sich Direktor Dipl. Ing. Richard Breschar überzeugt. Das spiegelte sich auch in den Veranstaltungszahlen wider: „Die Zahl unserer Veranstaltungen übersteigt das Niveau von 2019 (vor der Pandemie) – bis Ende 2025 erwarten wir rund 1.600 Bildungsveranstaltungen.“ Auch Präsidentin Mag. Daniela Gutschi blickte optimistisch

in die Zukunft: „Die Aussichten auf 2026 sind dank engagierter Ehrenamtlicher und kompetenter Hauptamtlicher positiv.“

Darüber hinaus strich Daniela Gutschi das gesteigerte Interesse der Bevölkerung für Politische Bildung und Medienbildung hervor. Vorstandsvorsitzender Dipl. Ing. (BA) Christian Struber MBA rückte den steigenden Bedarf an digitalen Angeboten in den Fokus: „Die fortschreitende Digitalisierung der Banken und der Wegfall persönlicher Kontakte zu Bankmitarbeitenden verunsichern besonders ältere Menschen. Der Bedarf an Unterstützung auch in anderen Bereichen der Digitalisierung ist hoch. Das Salzburger Bildungswerk leistet hier einen wichtigen Beitrag.“



Im Bild (v.li.): Mag. Sophie Schweighofer, Mag. Hilla Lindhuber, LAbg. Mag. Bettina Brandauer, Dipl. Ing. (BA) Christian Struber MBA, LR Mag. Daniela Gutschi, LAbg. Simon Heilig-Hofbauer BA, Dipl. Ing. Richard Breschar, GR Sabine Gabath, Dr. Walter Dennis und LAbg. Alexander Rieder.

Motiviert ins nächste Jahr

Das jährliche Treffen der Bezirksleitungen im Spätherbst hat schon Tradition. Heuer kamen sie am 20. November zusammen, um das Jahr gemeinsam mit dem Team der Regionalbegleitung Revue passieren zu lassen und einen Blick nach vorne zu wagen.

Nach einem statistischen Überblick zu den Bildungswerken wurde das neue Konzept für den Grundlagenworkshop für Bildungswerkleitungen vorgestellt. Auch gemeinsame Kooperationen wurden in den Blick genommen. In einem Brainstorming wurden zusammen

erste Ideen für den Jahresschwerpunkt 2027/2028 gesammelt. Die Zeit für den Austausch wurde auch genutzt, um Erfahrungen zu bündeln.

Sehr erfreulich: Die Bezirksleitungen berichteten von motivierten Ehrenamtlichen in den Gemeinden und einer positiven Stimmung in den einzelnen Bezirken. MZ

Gruppenbild mit Ehren- und Hauptamtlichen: Im Bild (v.li.) Christine Winkler (Flachgau), Wolfgang Hitsch, Stefanie Walch (Flachgau), Herbert Walkner (Tennengau), Maria Fankhauser, Maria Zehner, Robert Griebner (Lungau) und Richard Breschar.



Gastbeitrag von CHRISTIAN PLATZER

Unruhige Zeiten ...

Oberst Dr. Markus Reisner und Mag. Christian Wehrschütz waren heuer im Salzburger Bildungswerk Oberndorf zu Gast. Markus Reisner nahm den Krieg in der Ukraine in den Fokus, Christian Wehrschütz informierte über sein Journalistenleben an der Front.

Die Welt ist aus den Fugen

Die Welt ordnet sich gerade neu. Der „globale Süden“, technologisch, wirtschaftlich und demographisch potent aufgestellt, fordert seinen Platz ein. Wenn wir das mit einem Tisch vergleichen, an dem alle zum Essen, also zur Ressourcenverteilung, Platz nehmen wollen: Bis jetzt saßen wir als Europäer und Teil des „globalen Nordens“ sehr gut platziert, aber wenn wir nicht aufpassen, dann wird dies zukünftig nicht mehr so sein. Darauf sind wir, seit Beginn der Auseinandersetzungen in der Ukraine und im Nahen Osten, nicht vorbereitet. Es liegt an uns, den Unterschied zu machen – in unserem eigenen Interesse.

Anlässlich des „28-Punkte-Friedensplans“ stellt Oberst Dr. Markus Reisner aktuell fest: „So bitter es ist: Europa bleibt sicherheitspolitisch von den USA abhängig. Ohne US-Raketenabwehr in Polen und Rumänien gibt es keinen wirksamen Schutz gegen russische Mittelstreckenraketen. Auch nach vier Kriegsjahren sind die Europäer nicht in der Lage, die Ukraine selbständig zu unterstützen oder ihre eigene Sicherheit zu garantieren.“ Dass Europa nicht in die Erstellung des „Friedensplans“ eingebunden war, zeige, welchen Stellenwert es für die USA und Russland hat.

Oberst Reisner zeigte mit seinem beeindruckenden Vortrag und in der anschließenden Diskussionsrunde deutlich, wie umfassend und detailliert er sich mit dem Krieg in der Ukraine und mit dessen Auswirkungen auf Europa in allen Aspekten beschäftigt. Erfreu-

licherweise präsentiert er seinen Wissensstand nicht nur in den Medien, sondern auch im Rahmen des Bildungswerks in direkten Kontakten mit den Bürgerinnen und Bürgern.

Frontlinien

Christian Wehrschütz berichtet seit Jahren von den Frontlinien Europas. Nur wenige Tage vor seiner Buchpräsentation in Oberndorf wurde er dabei von einer Drohne attackiert und konnte diesen Angriff nur knapp überleben. Diese höchst gefährliche Situation wurde mitgefilmt und im TV übertragen. Dadurch stieg natürlich das Interesse an seinem Besuch enorm.

Wie kaum jemand sonst sieht Christian Wehrschütz die politischen Veränderungen aus nächster Nähe, sowohl in Kiew als auch an der Front. Wie kann es in der Ukraine Frieden geben? Wie stark ist Russland wirklich? Wird Europa zur nächsten Supermacht? Welche neue Weltordnung erwartet uns? Christian Wehrschütz beantwortete verständlich und



mit zahlreichen Anekdoten aus seinem Journalistenleben die drängenden Fragen der Gegenwart. Mit seinem authentischen Vortrag gab er sehr tiefe Einblicke in sein Leben an der Front und bewegte damit die große Zuhörerschaft zu vielen tiefgehenden Fragen.

Neben seinem Fokus Ukraine ist er auch der ORF-Reporter für den Balkan. Somit ist er auch in der Lage, die dortige Situation zu beobachten und qualifiziert darüber zu berichten.

Nach seinem höchst aktuellen Vortrag und der langen Phase, in der er viele Bücher unterzeichnete, blieb der Eindruck, einen höchst aktiven und engagierten Journalisten getroffen zu haben.

Mag. Christian Platzer ist
Bildungswerkleiter von Oberndorf.

Im Bild (v.li.): Markus Reisner und
Bildungswerkleiter Christian Platzer.



RUSSBACH

Gastbeitrag von EVA HÖLL

Topothek feierlich eröffnet!

Bereits in den ersten Tagen nach der Präsentation bekamen wir laufend Infos zu den Einträgen. Die Leute schauen rein und steuern ihr Wissen bei.

Großer Andrang und beste Stimmung im Rußbacher Pfarrsaal: Mit der feierlichen Eröffnung der Topothek Rußbach wird ein neues Kapitel der Dorfgeschichte aufgeschlagen! Rund 80 Besucherinnen und Besucher folgten am 26. Oktober der Einladung vom Verein „Georg Gimpl Archiv“, vom Salzburger Bildungswerk Rußbach und von der Gemeinde Rußbach, um den Start des Virtuellen Dorf museums mitzuerleben.

Das neue Online-Archiv macht lokale Geschichte lebendig. Dieses Projekt wurde von Dr. Georg Gimpl bereits vor über 20 Jahren als Idee geboren. Unter dem Motto „Ein Dorf sammelt sich“ besuchte er von 2009 bis 2014 zahlreiche Rußbacher Haushalte und digitalisierte tausende Bilder und Dokumente. Mit dem plötzlichen Tod von Georg Gimpl und dem Umstand, dass seine Idee ihrer Zeit weit voraus war, wurde das Projekt zunächst nicht weitergeführt.

Im Laufe des letzten Jahres konnte das ursprüngliche Vorhaben des „Virtuellen Dorf museums“ durch die Initiative des Vereins „Georg Gimpl Archiv“ und des Bildungswerks Rußbach erfolgreich umgesetzt werden – mit der Topothek war das ideale Werkzeug dafür gefunden. Das Ziel dieser Initiative ist es, historische Fotos, Dokumente, Filme und Erinnerungen aus privatem Besitz digital zu sichern und öffentlich zugänglich zu machen. Das Projektvorhaben in Rußbach wurde durch die Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk unterstützt.

Bei der Eröffnung präsentierte das Team rund um das „Georg Gimpl Archiv“ ausgewählte „Schmankerl“ aus der digitalen Schatzkiste: Alte Fotografien und Super-8-Filme weckten viele Erinnerungen und sorgten für angeregte Gespräche. Eine kurze Einschulung zeigte, wie einfach die neue Online-Plattform zu bedienen ist, und wie jede und jeder selbst zur Bewahrung der Ortsgeschichte beitragen kann.

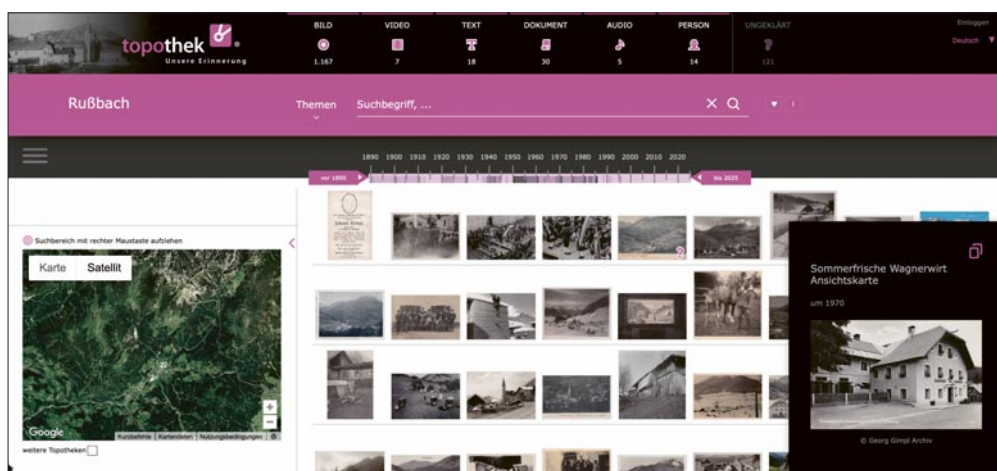
Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher zeigten sich sehr interessiert und auch beeindruckt. Das positive Feedback macht deutlich, wie sehr das gemeinsame Erinnern und Erzählen zur Identität des Ortes beiträgt!

Wie geht es weiter?

Ende November hatten die Rußbacherinnen und Rußbacher – als nächsten Schritt – beim „Topothek-Stammtisch“ die Gelegenheit, eigene Dokumente einzubringen, Wissen beizusteuern oder sich bei der Bedienung helfen zu lassen.

Mit dem Tourismusverband sind die Verantwortlichen in Kontakt, um 2026 einen „Historischen Dorfspaziergang“ umzusetzen. Die Idee dabei ist, an verschiedenen Orten kleine Taferl mit QR-Codes anzubringen. Beim Scannen bekommt man Bilder mit derselben Perspektive aus vergangenen Zeiten.

Eva Höll BSc ist Bildungswerkleiterin von Rußbach.



Schau rein:



MATTSEE

Gastbeitrag von BERTA ALTENDORFER

Alexa, wir müssen reden ...

Die 3. Mattseer Bildungswoche beschäftigte sich mit dem digitalen Alltag und Künstlicher Intelligenz und stand unter dem Titel „Algorithmen, Prompts und Perspektiven“.

Künstliche Intelligenz, Demokratie, Optimierung des Menschen

Wie funktionieren kommunikative KI-Programme? Was bedeuten Algorithmen für unsere Demokratie? Welche Grenzen sind der Optimierung des Menschen gesetzt? Diese grundlegenden Fragen wurden von ausgewiesenen Experten und Expertinnen erörtert und zur Diskussion gestellt. Maximilian Wagner, KI-Experte, Pädagoge und Hochschul-Assistent, lieferte hochinteressante Einblicke in die neue Welt der Textgeneratoren, die täglich mehr werden und mehr leisten. Dabei ging er insbesondere der Frage nach, worin die Chancen dieser Form der KI liegen und wie sie unsere Zukunft prägen. Einem anderen, hochsensiblen Thema widmete sich Barbara Prainsack in ihrem Vortrag „Digitale Gesellschaft, demokratische Zukunft?“ und zeigte dabei Wege aus der algorithmischen Fremdbestimmung auf. Johannes Lackner, Priester der Erzdiözese Salzburg, forscht an der Universität Salzburg im Rahmen seines Dissertationsprojekts zum Thema Transhumanismus. Im Zentrum seines Vortrags leuchtete er aus christlicher Sicht die Konsequenzen aus, vor die uns die fortschreitende Verbesserung des Menschen zum Beispiel durch Gentechnologie und Pharmakologie stellt, und sagte „ja zur Linderung des Leidens, ja zum technologischen Fortschritt, nein zum selbstgeschaffenen Paradies auf Erden und abschließend nein zur Überwindung des Menschen“.

Berta Altendorfer
ist Bildungswerkleiterin
von Mattsee.



Kleine Kinder, große Medien

Im Zentrum des Vortrags der Erziehungswissenschaftlerin Corona Rettenbacher von Forum Familie Tennengau stand folgende These: „Medienkompetenz ist wie ein Erziehungsauftrag“. Besonders jüngere Kinder benötigen beim Entdecken der digitalen Welt die Begleitung ihrer Eltern bzw. Großeltern, was gar nicht ernst genug genommen werden kann. Grundsätzlich sollen Kinder erst nach Vollendung des dritten Lebensjahres mit digitalen Geräten in Berührung kommen. Ab diesem Zeitpunkt ist darauf zu achten, dass die Inhalte von Spielen und Filmen dem jeweiligen Alter entsprechen und dass die Zeit am Handy zeitlich begrenzt ist.

Senioren und die digitale Welt

Der zweite altersspezifische Schwerpunkt richtete sich an die ältere Generation und stand unter dem Motto „Wie Senioren sicher in der digitalen Welt unterwegs sind“. Beim dreiteiligen Info-Nachmittag im Haus Weyerbucht lag der Fokus zum einen auf der digitalen Abwicklung alltäglicher Bankgeschäfte, wozu Heinrich Santner, Leiter der Raika-Bankstelle Mattsee, praktische Tipps gab. Anschließend erläuterte Franz Schätz, Betreiber eines digitalen Service-Unternehmens für Apotheken, das Angebot der Tassilo-Apotheke, das die Abholung bestellter Medikamente rund um die Uhr ermöglicht. Im dritten Teil behandelte Psychologe und IT-Consultant Harald Russegger den digitalen Nachlass: nötige Vorkehrungen sowie Veränderungen im Trauern und Erinnern.

Ergänzend bot „Digital überall“ an zwei Tagen Unterstützung bei der Installation der ID Austria-App.



© Mattseer Bildungswochenteam

Wie wir uns die Zukunft zurückholen

Eröffnet wurde die Bildungswoche mit einer Lesung von Rudi Anschöber aus seinem 2024 erschienenen Buch „Wie wir uns die Zukunft zurückholen“. Dabei nutzte der ehemalige Bundesminister für Gesundheit, Soziales, Pflege und Konsumentenschutz die Chance, gedankliche Brücken zwischen den beiden aktuellen Transformationsprozessen zu schlagen, mit denen wir uns aktuell zu beschäftigen haben: Energiewende und Digitalisierung überschneiden sich nicht nur thematisch, sondern bedingen einander auch. Vor allem die smarte Verteilung von Energie durch das Einspeisen in die bestehenden Netze funktioniert nur KI-gestützt. Andererseits benötigen KI-gestützte Rechensysteme Energie in bislang ungeahnten Mengen, die dafür erst erzeugt werden muss.

Eingerahmt war die Bildungswoche durch zwei Veranstaltungen: Am Beginn das Repair Café, erstmalig ergänzt durch eine ErklärBAR, an der sich die ältere Generation unter dem Motto „Die Jungen helfen den Alten“ Hilfe und Unterstützung beim Umgang mit digitalen Geräten holen konnte, und am Ende ein Infonachmittag im Rahmen des monatlichen Pfarrkaffees, bei dem das Modell eines digitalen Stammtisches vorgestellt wurde.



Kochen in der Kiste: **Susanne Altenberger** weiß, wie's geht. Beim Repair Café erzählte sie dazu Wissenswertes.

Was bleibt als persönliches Resümee?

Im Kern geht es darum, den digitalen Alltag bewusst zu gestalten, statt sich von ihm steuern zu lassen. Apps und Tools nutzen, aber ohne den Filter ständiger Verfügbarkeit. Prioritäten setzen, Pausen fest planen, Benachrichtigungen reduzieren, klare Ziele definieren und regelmäßige Offline-Zeiten einplanen. Alternative Auszeiten in der Natur mit Fokus auf Wahrnehmung statt Produktivität könnten uns stärkend unterstützen. So bleibe ich fokussiert, kreativ und achtsam – sowohl im beruflichen Alltag als auch im persönlichen Wohlbefinden.



Rudi Anschöber (Mitte) las bei der Eröffnung aus seinem Buch „Wie wir uns die Zukunft zurückholen“. Im Bild mit (v.li.) Bgm. **Michael Schwarzmayer**, Bezirksleiterin **Christine Winkler**, SBW-Vorstandsmitglied Mag. **Andrea Eder-Gitschthaler**, Bildungswerkleiterin **Berta Altendorfer** sowie **Manuel Böldendorfer** und Mag. **Gérard Maier** vom Vorbereitungsteam.

SEEHAM

Gastbeitrag von MARIA ERKER

Ein Sommer voller bunter Erlebnisse

Die Sommerferien in Seeham waren auch heuer – dank des bereits traditionellen vereinsübergreifenden „Sommerprogramms für Kinder und Jugendliche“ – wieder sehr abwechslungsreich. Im Rahmen dieses Programms bieten Institutionen und Vereine jeweils ein bis zwei Programmpunkte oder Tage an, die von ihren Mitgliedern gestaltet werden.

Heuer beteiligten sich zwölf Vereine sowie die Bäckerei „Süße Backstube“ und das Jugendzentrum. Geboten wurden 18 verschiedene Aktivitäten: Kreativer Stoffdruck, Bogenschießen, Bachwanderung, Theateraufführung, Kinderbackkurs, Schnitzeljagd, Vogelhausbasteln, Kindersegeln, Fußballgolf, Escape Room, Feuerwehrerlebnistag, mit dem Jäger auf Erkundungstour ... Rund 90 Kinder und Jugendliche haben daran teilgenommen.

Das Programm geht auf eine Idee des Jugendzentrums zurück, das erstmals 2010 ein Sommerprogramm anbot und dem sich schnell Vereine und weitere Institutionen angeschlossen. Seit einigen Jahren wird das gedruckte Sommerprogramm vom Salzburger Bildungswerk designed, das auch die Termine koordiniert, die Programme verteilt und die einzelnen Aktivitäten dokumentiert.

Dr. Maria Erker ist
Bildungswerkleiterin
von Seeham.

Beim Sonnendruck wird mit Hilfe der Sonne ein blaues Kunstwerk erzeugt. Der Cyanotopie-Workshop wurde vom Jugendzentrum und der Gruppe „Buntes Curry“ angeboten.



Die Goldhaubengruppe lud zur Druckwerkstatt ein.

WALD IM PINZGAU

Gastbeitrag von DANIELA VORDEREGGER

Wald ist gut informiert!

Die „Walder Informationstage“ fanden heuer – nach 2018 und 2022 – zum dritten Mal statt. Organisiert wurde diese Veranstaltungsreihe vom Salzburger Bildungswerk Wald im Pinzgau in Kooperation mit der Bibliothek und der Gemeinde.

Mit fast 300 Besucherinnen und Besuchern bei 5 Veranstaltungen an 4 Tagen fand das vielfältige Bildungsprogramm bei den Walderinnen und Waldern sowie auch bei Interessierten aus den Nachbargemeinden großen Anklang.

Bei der Erstellung des Programms wurde darauf geachtet, möglichst viele Bevölkerungsschichten anzusprechen sowie für junges und älteres Publikum Interessantes und auch Unterhaltsames zu bieten.

Zum Auftakt nahm die Psychotherapeutin Sonja Ottenbacher den wertschätzenden, achtsamen Umgang mit sich und anderen in den Blick. Beim praxisnahen Vortrag von Marita Egger, sie ist ÖJRK-Beauftragte, konnten die wichtigen Erste-Hilfe-Maßnahmen für zu Hause an Ort und Stelle ausprobiert werden. Die Puppenspielerin Kristina Lehmann war Ensemblemitglied der Augsburger Puppenkiste. Sie berührte und verzauberte mit ihrem Stück „Sterntaler – oder warum Schenken glücklich macht“ das junge und auch ältere Publikum. Zum Lachen und auch Nachdenken regte die Mundartlesung unter dem Titel „An Le(b)m auf's Mauö gschaut“ an. Die Autorinnen und Autoren der Gruppe „Schreibt's auf“, Margit Gantner, Franz Fritz, Hansjörg Voithofer und Christl Stotter, lasen aus ihren Werken.

Bei der Abschlussveranstaltung ging es um die Kuh. Der Obmann des örtlichen Bauernbundes, Christian Voithofer, lud die Bauernschaft und auch alle anderen Interessierten zum Vortrag „Wie tickt die Kuh?“ ein. Reinhard Gastecker, Landwirt und Berater der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, lieferte wertvolle Informationen zu diesem Thema und half den Teilnehmenden dadurch, Rinder besser zu verstehen und mit anderen Augen zu sehen.

Nach jeder Veranstaltung stärkte und verwöhnte uns die Walder Jungbauernschaft mit selbstgemachten Köstlichkeiten. So können die Walder Informationstage zusammengefasst werden als „Stärkung für Geist, Seele und Leib“.

Mag. Daniela Vorderegger ist
Bildungswerkleiterin von
Wald im Pinzgau.



Erste Hilfe für zu Hause: Den Ausführungen von **Marita Egger** wurde interessiert gelauscht.



Im Bild die Puppenspielerin **Kristina Lehmann** (2.v.li.) mit begeisterten Kindern, mit Bibliotheksleiterin **Herta Pscheider** (li.) und Bildungswerkleiterin **Daniela Vorderregger** (re.).



RAURIS

Gastbeitrag von **CHRISTA HUBER**

Auf musikalischer Zeitreise

Blues, Folk and Elvis: Paul Kreshka und Martin Langer haben in Rauris das Publikum mit Gesang und Gitarre auf eine musikalische Zeitreise mitgenommen.

Ausgangspunkt waren die Rhythmen und Gesänge der Sklaven aus Afrika. Nach deren Verschleppung in die USA haben sie sich die eintönige Arbeit am Feld oder beim Eisenbahnbau damit erträglicher gemacht. Diese Melodien, Texte und Rhythmen wurden im Laufe der Zeit von anderen Musikern übernommen, neu interpretiert und solange weiterentwickelt, bis aus Blues schließlich Rock 'n' Roll wurde.

Besonders interessant dabei war die Darbietung verschiedener Interpretationen desselben Liedes.

Paul Kreshka ist professioneller Schauspieler und Musiker. Er lebt in Rauris. Martin Langer unterrichtet Musik und tritt sowohl solo als auch in verschiedenen Bands auf. Er lebt in Salzburg. Die beiden haben mit ihrem umfangreichen Repertoire Musikgeschichte so vermittelt, dass es eine große Freude war! Das Publikum hat sehr positiv darauf reagiert.

Die Mischung aus professioneller, unterhaltsamer Musik und kurz gehaltenen, historischen Hintergrundinformationen sowie etwas Instrumentenkunde waren perfekt für den Liederabend in der Hotelbar.

*Dipl. Ing. Christa Huber
ist Bildungswerkleiterin
von Rauris.*

Christa Huber mit
Martin Langer (li.)
und
Paul Kreshka (re.).



BAD VIGAUN

Gastbeitrag von SEBASTIAN RIEDEL

Digitalen Fragen Räume geben

Seit dem Frühjahr 2025 nehmen Anna Neuhuber und ich die Aufgabe wahr, das Salzburger Bildungswerk in unserer Wohnortgemeinde Bad Vigaun zu leiten und mit Leben zu füllen. Dieser Schritt war für uns beide gut überlegt. Wir wollten uns im Ort einbringen, aber nicht in Form klassischer Vereinsarbeit. Da kam uns die Ausschreibung von Bürgermeister Alexander Sartori sehr gelegen.

Bildung ist uns ein Herzensanliegen, auch weil wir sie als ein zentrales Gut demokratischer Kultur sehen: Sie befähigt Menschen, teilzuhaben, Position zu beziehen und selbstbestimmt zu handeln. Dass dieses Engagement ehrenamtlich geschieht, ist dabei kein Zufall, sondern Ausdruck einer Haltung: Demokratie braucht Menschen, die sich freiwillig einbringen und Verantwortung übernehmen.

Mit den Bildungstagen „Digital dabei!“ haben wir im Herbst unseren inhaltlichen Einstieg gesetzt. Digitale Medien sind längst Teil aller Lebensbereiche. Doch

die Unsicherheit im Umgang mit ihnen ist groß – unabhängig vom Alter. Umso wichtiger ist es, Räume zu schaffen, in denen Menschen Fragen stellen können, ohne Vorwissen mitbringen zu müssen, und in denen neue Technologien verständlich erklärt werden.

Die ersten drei Veranstaltungen haben gezeigt, wie groß der Bedarf ist. Der Grundkurs „Smartphone & Tablet“ war gleich dreifach überbucht: 2/3 der Ange meldeten mussten wir auf die Warteliste für zwei – kurzfristig vereinbarte – Zusatztermine im Jänner 2026 setzen. Auch der Abend zur Künstlichen Intelligenz stieß auf großes Interesse: Die Fragen reichten von praktischen Einsatzmöglichkeiten über Chancen für die Alltagsbewältigung bis hin zu gesellschaftlichen Risiken. Für uns war das ein starkes Signal, dass Bildung im digitalen Kontext nicht nur Wissen vermittelt, sondern Sicherheit schafft und Menschen ermutigt, Neues auszuprobieren.

Unser Ziel bleibt, mit anschlussfähigen Angeboten unterschiedliche Gruppen in der Gemeinde zu erreichen – Menschen, die erste Schritte mit dem Smartphone wagen, Eltern, die ihre Kinder in der Medienwelt begleiten wollen, ebenso wie jene, die neugierig sind, was KI eigentlich kann. In unmittelbarer Zukunft werden wir dem Thema „Demokratie“ weiter Platz einräumen, aber uns auch mit der ökologischen Vielfalt unserer Gärten befassen.

Bildung ist kein Luxus und kein Spezialthema. Sie ist gemeinsame Aufgabe und „Querschnittsmaterie“, die unsere Gemeinde und die Gesellschaft stärkt und die wir mit Zuversicht weiterführen wollen!

Mag. Sebastian Riedel BSc MA leitet gemeinsam mit Mag. Mag. (FH) Anna Neuhuber das Salzburger Bildungswerk Bad Vigaun.

Hilfreiche Tipps für die Praxis mit Digitaltrainerin **Dr. Agnes Gotthardt**. Der Grundkurs war dreifach überbucht.



SEEKIRCHEN

Gastbeitrag von HANS HOLZINGER

Nachhilfe-Kabarett zum politischen Klimawandel

Volles Haus gab es beim Kabarettabend „Die Demokratie ist für den Hugo“, zu dem das Salzburger Bildungswerk Seekirchen und der Kulturverein kunstbox eingeladen hatten.

Zu sehen war der Salzburger Demokratieforscher Dr. Markus Pausch in der Doppelrolle als Populist Hugo Valerian und als Politikwissenschaftler, der Hugos Auftritt kommentierte. Zur Sprache kamen Bilder wie der „kleine Mann“, die „normalen und fleißigen Leute“, der „Volkskörper“ oder der „gesunde Hausverstand“ ebenso wie die „natürliche Ordnung“, in welcher Männern, Frauen und Kindern ihre Rollen zukamen, oder der Klimawandel, der ebenfalls „naturgegeben“ sei. Notwendig sei vielmehr ein „politischer Klimawandel“, den er – Hugo Valerian – berufen sei, mit seiner neuen Volksbewegung herbeizuführen.

Der Politikwissenschaftler mit kabarettistischem Talent zeigte anschaulich, wie Populisten agieren. Parallelen zu österreichischen Wahlkämpfen waren unübersehbar, etwa mit Aussprüchen wie „Ich bin euer Werkzeug“ oder „Wir sind eine Familie“. Das Sich-Gerieren in der Opferrolle wurde ebenso deutlich wie das Spielen mit Aggression, etwa im verfremdeten Slogan „Wir sind euer Schlaghammer, mit dem wir die Systemparteien zertrümmern“. Mit kabarettistischen Zuspitzungen wurden populistische Denkweisen ins Absurde getrieben, etwa wenn Hugo Valerian das Verbot der Zuwanderung von Steirern oder Tirolern nach Salzburg, dann auch noch jenes von Lungauern, Pinzgauern und Pongauern in den Flachgau forderte.

Der Titel des Programms ist durchaus doppeldeutig zu lesen: In der plumpen Form, dass wir keine Demokratie bräuchten, oder in der viel geschickteren Lesart, dass für Hugo eintritt, „wer ein wirklicher Demokrat ist“. Aussprüche wie „Neue Zeiten“, die eine neue „recht-schaffene Bewegung“ und „neue Brückenbauer“ bräuchten, oder „Wir sind die neue Mitte“ sollen anzeigen, dass das System insgesamt geändert gehört. Markus Pausch machte dies mit Sprachspielen wie

„Hugokratie“ oder „Auto-Kratie“ – letztere als Kampfbegriff für die Rettung der Autoindustrie und der Autofahrer – deutlich. Dass der Übergang in Autokratien durchaus möglich ist, zeigen aktuelle weltpolitische Ereignisse. Dahinter steht die Verfolgung all jener, „die nicht zu uns gehören“ bzw. „gehören wollen“, ebenso wie die Ausschaltung kritischer Medien oder die Gängelung von Gerichten.

In der anschließenden Diskussion betonte Markus Pausch, dass wir Menschen nicht vorschnell verurteilen oder sie in eine Schublade stecken sollen, wenn sie anderer Meinung sind. Wichtig sei das offene Gespräch. Dieses wünschte er sich auch in der Kommunikation mit Politikerinnen und Politikern in wieder stärker vor Ort anzubietenden Diskussionsrunden. Um dem Hass in den Sozialen Medien entgegenzuwirken, müssten diesen deutlich strengere Grenzen auferlegt werden. Unsere komplexe Welt brauche Politikerinnen und Politiker, die Sachkompetenz mit Kommunikationsfähigkeit verbinden können. Dies sei jedoch der Idealtypus.

Abschließend meinte Pausch, der an der Fachhochschule Salzburg lehrt: „Wir sollten uns an die Errungenschaften der Demokratie erinnern und diese weiterentwickeln, etwa durch Bürgerinnen- und Bürger-räte, aber auch mit einer Demokratisierung der Wirtschaftswelt, der Schulen sowie in den Familien, wo Demokratie gelernt werden könne.“

Der Abend war angelegt als „Nachhilfekabarett in Politischer Bildung“ – er wurde dem Motto mehr als gerecht.

Mag. Hans Holzinger ist Bildungs-
werkleiter von Seekirchen.



© Leo Fellingner

MUHR

Muhr feiert Bildung

Unter dem Motto „Bildung bewegt“ fanden in Muhr die 10. Bildungs- und Nationalparktage statt. In diesem Rahmen wurde auch das 40-jährige Bestehen des Salzburger Bildungswerkes Muhr gefeiert.

Auf dem Programm der 10. Bildungs- und Nationalparktage standen unter anderem eine Exkursion ins Nationalparkmuseum nach Mittersill, ein Vortrag von Dr. Hubert Wallner zum Thema „Herzgesundheit“ sowie ein Onlinevortrag von Sophie Lackner BEd, MA zum Thema „Schlaue Jause“ für Eltern. Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Jubiläumsveranstaltung „Bewegte Bilder“, bei der Videoaufnahmen und Fotos aus vier Jahrzehnten gezeigt wurden. Das Bildmaterial von Helmut Kandler dokumentierte eindrucksvoll die Entwicklung des örtlichen Bildungswerkes und der Gemeinde. Bürgermeister Hans-Jürgen Schiefer freute sich über den zahlreichen Besuch und ermunterte zu einer weiterhin regen Bildungsarbeit zum Wohl der Muhrer Bevölkerung.

Das Salzburger Bildungswerk Muhr wurde am 28. Jänner 1985 gegründet und wird seitdem durchgehend ehrenamtlich von Robert Grießner geleitet. „In den vergangenen 40 Jahren wurden 657 Veranstaltungen durchgeführt, das entspricht im Schnitt einer Veranstaltung alle drei Wochen“, betonte Direktor Dipl. Ing. Richard Breschar bei der Jubiläumsveranstaltung. „Da bleibt kaum Zeit für lange Urlaubsreisen. Aber Robert Grieß-

ner hat die Bevölkerung von Muhr mit seiner breiten Angebotspalette auf eine ‚Weltreise des lebenslangen Lernens‘ mitgenommen.“ Als symbolisches Dankeschön überreichte Richard Breschar dem örtlichen Bildungswerk zum Jubiläum eine Maronitorte.

40 Jahre ...

In den 40 Jahren hat sich vieles verändert. Einst gab es in Muhr zwei Kaufhäuser, eine Tankstelle, ein Lagerhaus, vier Gasthäuser und vier Schulklassen. Heute ist die Bevölkerung um ein Drittel geschrumpft. Es gibt noch ein Gasthaus und den Murtalladen. Die Schule konnte erhalten bleiben und wird derzeit mit zehn Schülerinnen und Schülern in einer Klasse geführt.

Inhaltlich deckte das Bildungswerk über die Jahre ein breites Themenspektrum ab und griff dabei wesentliche Themen in der Gemeinde auf. Die erste Bildungswoche fand im Jahr der Gründung, 1985, anlässlich der Übergabe des Gemeindewappens statt und vermittelte Wissen rund um den auf dem Wappen dargestellten Bergbau.

In den 1990er Jahren wurde beispielsweise die Nationalparkidee aufgegriffen, und es gab Handwerksvorführungen auf Getreidefeldern. Immer wieder wurden Projekte mit dem Kindergarten und der Volks-

*„A' kräftig's Glück
auf und alle guat'n
Wünsche dazua,
dass ma a' guate
Zukunft homm,
bei ins i da Muhr.“*

Marianne Lanschützer



Fotos: © Helmut Kandler



Mit den 10. Bildungs- und Nationalparktagen feierte das Salzburger Bildungswerk Muhr seinen 40. Geburtstag. Im Bild (v.li.) Bgm. **Hans-Jürgen Schiefer**, **Robert Grießner** mit Gattin **Erna**, **Richard Breschar** sowie die beiden Altbürgermeister **Hubert Gruber** und **Ernst Josef Kandler**.

schule organisiert und die Jugend sowie der Jugendtreff eingebunden.

Eine Bildungswoche unter dem Motto „Miteinander die Zukunft gestalten“ brachte in einer Zukunftswerkstatt viele Ideen hervor, die später der Gemeinde übergeben wurden.

Auch über den Tellerrand hinauszublicken, war dem Bildungswerkleiter ein großes Anliegen. So spielten Exkursionen eine große Rolle, etwa Besichtigungen des Kraftwerks oder eine Exkursion zum Thema Heilkräuter ins Allgäu. Besondere Beachtung fand zudem die Erhebung der Klein- und Flurdenkmäler im Ort.

Mit der neuen Volksschule samt Kindergarten entstand ein modernes Bildungszentrum, das die Erwachsenenbildung aktiv mitdenkt und Raum für viele Veranstaltungen bietet. „Rückblickend dürfen wir stolz sein, was für und mit der Bevölkerung umgesetzt wurde“, resümierte Robert Grießner. „Ich konnte dabei immer auf ein starkes Netzwerk und eine gute Infrastruktur zählen.“

Umrahmt wurde der Abend zu den Jubiläumsfeierlichkeiten von der Singgemeinschaft Muhr, der Familienmusik Grünwald und der Mundartdichterin Marianne Lanschützer.

Im örtlichen Bildungswerk gibt es auch nach 40 Jahren noch immer viele Ideen für die Muhrer Bevölkerung. Derzeit laufen beispielsweise ein mehrteiliger Digital-Stammtisch sowie eine 10-teilige Kursreihe „Selbstbestimmt aktiv sein im Alter“. Elternbildungsveranstaltungen werden regelmäßig online angeboten. **MZ**



Bildliche Impressionen von der Exkursion zu den Nationalparkwelten in Mittersill (li.) und vom Präventionsprogramm „Selbstbestimmt aktiv sein im Alter“ (re.).

MAUTERNDORF

„Wie mir der Schnabel gewachsen ist“

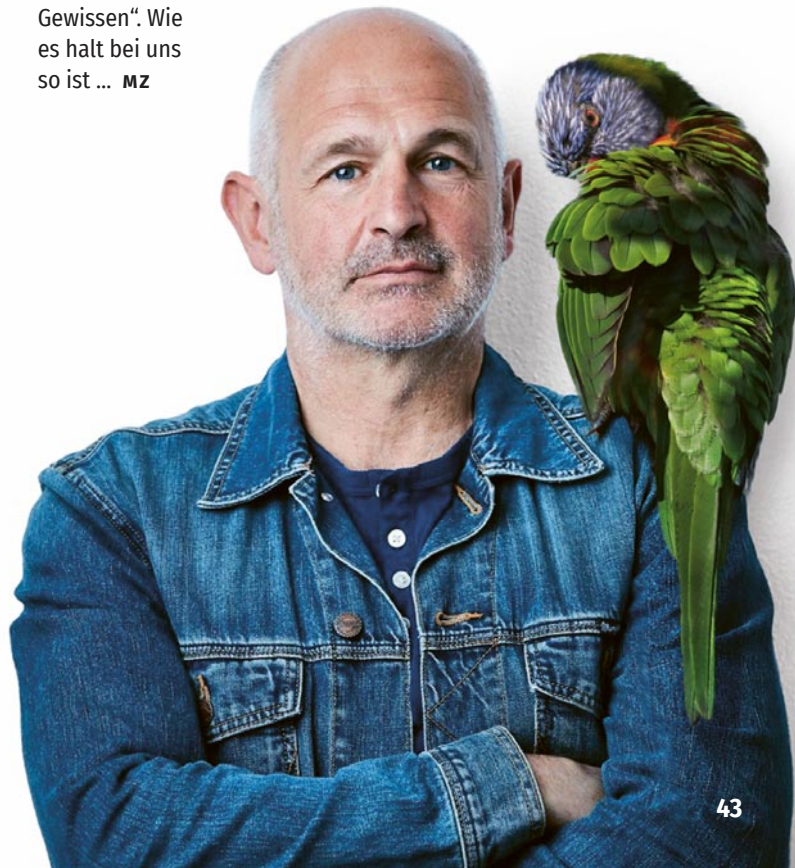
Fritz Egger, der Salzburger Schauspieler und Kabarettist mit oberösterreichischen Wurzeln, machte bei seinem Auftritt in Mauterndorf am 17. Oktober aus seinem Lebenslauf eine satirisch-szenische Lesung, in der beinahe alles wahr oder aber mit der Zeit wahrgeworden ist?!

Fritz Egger ließ dabei die letzten Jahrzehnte, von der Nachkriegszeit über die Jahre des sogenannten Wirtschaftswunders, über die 1980er und 1990er sowie des beginnenden neuen Jahrtausends, „Revue“ passieren. Er spielte, sang und las äußerst humorvoll Geschichten aus seiner „kleinen Welt“, nicht ohne Zusammenhänge mit der „großen Welt“ herzustellen.

Musikalisch begleitet wurde er von Johannes Pillinger, der ihm mittlerweile sein halbes Leben – also dreißig Jahre – auf der Bühne im wahrsten Sinne des Wortes zur Seite steht bzw. sitzt!

Der Kabarettabend „Wie mir der Schnabel gewachsen ist“ in der Burg Mauterndorf war einer mit viel Humor, aber ohne Zensur, ohne Zeigefinger und vor allem ohne Reue!

Mit auf der Bühne waren Eggers ständige Begleiterinnen namens „Lebensfreude und Zuversicht“ sowie natürlich die Satire. Und in einer ganz kleinen Nebenrolle manchmal doch ein „schlechtes Gewissen“. Wie es halt bei uns so ist ... **MZ**





LUNGAU

ONLINE

Gastbeitrag von SOPHIE LACKNER

Schlaue Jause

Woraus besteht ein gesunder Pausensnack – und worauf sollte man bei der Wahl der Lebensmittel achten? Antworten darauf gab der Online-Vortrag „Schlaue Jause – Kreative und nährstoffreiche Pausen für kleine (& große) Entdecker“. Im Fokus standen Kindergarten- und Schulkinder, doch auch Erwachsene konnten viele Tipps für den Alltag mitnehmen.

Warum wir essen, was wir essen, hat viel mit genetischen Vorlieben und Prägungen zu tun: Süßes wird früh bevorzugt, zugleich wirkt das Umfeld stark mit. Umso wichtiger ist die Vorbildrolle der Erwachsenen – vorleben, gemeinsam kochen, ohne Druck und Verbote, aber mit klaren Regeln sowie Geduld und Gelassenheit.

Für die Jause empfiehlt sich die Orientierung an vier Bausteinen: Getränke, Getreide, Gemüse-Obst-Nüsse-Samen und Eiweißquelle. Als Standardgetränk gilt Leitungswasser, gerne auch aromatisiert (z. B. mit Apfel und Zimt). Beim Getreide gilt der Klassiker Vollkornbrot, aber auch ein Joghurt mit Haferflocken und Obst, Porridge oder Muffins aus Vollkornmehl sind ideal zum Mitnehmen. Gemüse und Obst bringen Abwechslung – neue Sorten lassen sich gut mit bekannten kombinieren (z. B. Apfel, Beeren, Karotten- und Gurkensticks).

Zusätzlich ging es um Zucker und typische Kinderlebensmittel – ergänzt durch viele Umsetzungsbeispiele und Literaturempfehlungen.

Sophie Lackner BEd, MA
ist Ernährungspädagogin und
Gastrosophin.

ST. KOLOMAN

Gastbeitrag von ERIKA RETTENBACHER

„Einwendig drein und drauß umandum“

Das Wechselspiel von äußeren Einflüssen und dem inneren Empfinden stand bei der 14. St. Kolomaner Mundartroas im Mittelpunkt. Die Mundartschaffenden Engelbert Lasinger, Erika Rettenbacher, Christoph Lukas Schwaiger, Barbara Untersteiner und Brigitte Wallinger-Schorn ließen unter dem Titel „Einwendig drein und drauß umandum“ die zahlreichen Besucherinnen und Besucher an ihren Gedanken teilhaben.

Je mehr Menschen die Wechselwirkung zwischen Innerem und Äußerem erkennen, desto bedeutsamer und spannender wird es für den Einzelnen, sich für das große Ziel „Frieden und Fröhlichkeit“ zu begeistern. Die Vortragenden stellten in ihren Texten dieses Wechselspiel dar und verwendeten dafür verschiedenste Stilmittel. Auch treffende Mundartwörter fanden ihren Platz. Die Beiträge waren kritisch, nachdenklich oder humorvoll und man versuchte, dazu beizutragen, die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und manchmal darüber zu schmunzeln. Einiges regte mit originellen Aussagen zum Nachdenken an.

Manfred Baumann führte mit seiner interessant schwungvollen Art durch den Abend und auch „D'Saitenknopf Musi“ ging mit ihren Musikstücken auf die verschiedenen Stimmungsbilder ein. Die Mundartroas endete für Erika Rettenbacher mit einer Überraschung: Zu ihrem 80. Geburtstag trugen die anderen vier Mundartschaffenden jeweils einen extra für sie verfassten Text vor.

Ein „abgerundeter Abend“, der beim Publikum großen Anklang fand!

Erika Rettenbacher ist Organisatorin der St. Kolomaner Mundartroas und Mitglied im Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“.

Im Bild (v.li.):

Christoph Lukas Schwaiger, Engelbert Lasinger, Barbara Untersteiner, Brigitte Wallinger-Schorn, Erika Rettenbacher, Sandra und Katrin Weißensteiner sowie **Fabian Klaushofer** von der „D'Saitenknopf Musi“ und **Manfred Baumann**.



MITTERSILL

Gastbeitrag von FELIX GERMANN

Mikroplastik: eine unterschätzte Gefahr



© MedUni Wien

Rund 50 Interessierte kamen in Mittersill ins Veranstaltungszentrum EGO, um Prof. Dr. Lukas Kenner zuzuhören – einem Krebsforscher, der sich an der MedUni Wien seit Jahren intensiv mit den gesundheitlichen Auswirkungen von Kunststoffpartikeln beschäftigt.

Im Fokus standen aktuelle Forschungsergebnisse:

Plastik wird seit mehr als 150 Jahren in unterschiedlichsten Formen produziert; heute fallen weltweit rund 450 bis 500 Millionen Tonnen pro Jahr an, von denen nur ein kleiner Teil recycelt wird. Der überwiegende Rest landet in der Umwelt, zerfällt dort und verbreitet sich schließlich als Mikro- und Nanoplastik.

Ein verblüffender Befund: Rund 97 % der Mikroplastikpartikel stammen laut Lukas Kenner vom Reifenabrieb – bei ca. 5 Mio. PKWs in Österreich eine beachtliche Menge. Die Forschung zeigt erste alarmierende Hinweise: In

Ein profunder Experte: **Lukas Kenner** beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit den gesundheitlichen Auswirkungen von Kunststoffpartikeln.

Stuhlproben von Mitarbeitenden des AKH Wien wurde Mikroplastik nachgewiesen. Bei Tierversuchen ließ sich Mikroplastik bereits wenige Stunden nach Aufnahme in allen Organen finden. Im menschlichen Darm könnten solche Partikel entzündliche Prozesse begünstigen, das Mikrobiom stören – in internationalen Studien wird gar eine mögliche Rolle bei der Überwindung der Blut-Hirn-Schranke diskutiert. Auch ein Zusammenhang mit Tumorzellen ist im Gespräch: Mikroplastik könnte von Tumorzellen aufgenommen und an Tochterzellen weitergegeben werden – eine mögliche Beschleunigung der Metastasenbildung.

Was kann man im Alltag tun? Prof. Lukas Kenner empfiehlt, Plastikprodukte möglichst zu meiden – selbst das Drehen eines Salzstreuers aus Plastik könne zahlreiche Partikel freisetzen. Eine aktuelle Studie untersucht, wie sich ein bewusster Plastikverzicht bei gesunden und erkrankten Personen auswirkt. Die Ergebnisse wurden Anfang November in Fachjournalen veröffentlicht.

Felix Germann ist Bildungswerkleiter von Mittersill.

Der Vortrag war eine Kooperation von Salzburger Bildungswerk, EGO, Tauern-Apotheke und Hotel Bräurup.



ST. MARTIN BEI LOFER

Gastbeitrag von RUDOLF SCHMIDERER

Gemeinschaft spüren. Wissen erleben.

In der Gemeinde St. Martin bei Lofer ist die Tradition der Bildungswoche fest verankert. Nach einer vierjährigen Pause war es heuer wieder soweit: Die 29. Bildungswoche ging vom 15. bis 22. November über die Bühne.

Bereits am Abend vor der Eröffnung waren die Jüngsten beim Martinsfest zum Laternenumzug eingeladen. Am Sonntag versammelten sich dann die örtlichen Vereine, Gemeindevertretung, Ehrenbürger sowie die Jungbürgerinnen und Jungbürger. Auch LH-Stv. Marlene Svazek war nach St. Martin gekommen. Sie appellierte nach dem Festgottesdienst im Rahmen der Eröffnung und Jungbürgerfeier an die jungen Menschen, sich aktiv ins Gemeindeleben einzubringen und Entwicklungen im Ort zu hinterfragen. Bei einem Verein oder in einer Gemeinschaft dabei zu sein, gebe ihnen Halt, Sicherheit und auch Orientierung, zeigte sich Marlene Svazek überzeugt.

Die Woche bot Vorträge mit hoher inhaltlicher Dichte. Die Universitätsprofessoren Dr. Dominik Markl und Dr. Rudolf Leo stellten die unglaubliche Überlebensgeschichte von Leokadia Justman in den Mittelpunkt. Sie schilderten einfühlsam, wie Justman als jüdisches Mädchen die letzten Kriegsjahre in Tirol und im

Saalachtal überstand. Sie entkam mit ihren Eltern dem Warschauer Ghetto, verlor Mutter und Vater in der Verfolgung und fand schließlich beim St. Martin Pfarrer Wintersteller Schutz und Wärme. Nadja Oberhuber las dazu berührende Textstellen aus Justmans Buch.

Hunden im Alltag sicher und entspannt begegnen: Corinna Calderwood vermittelte wertvolle Empfehlungen für das richtige Verhalten bei Hundebegegnungen. Viele Unfälle passieren mit bekannten Hunden, wenn Menschen ihre Signale falsch deuten. Sie erklärte Unterschiede zwischen Wach-, Hüte- und Gesellschaftshunden und zeigte fünf Grundregeln für sichere Begegnungen: langsam gehen, stehen bleiben, Arme verschränken, Blick abwenden, Körper wegdrehen. Videos belegten die Wirksamkeit dieser Maßnahmen.

Ein weiterer Abend stand ganz im Zeichen der Wertschätzung. Die Psychotherapeutin Sonja Ottenbacher zeigte, wie heilsam positive Worte wirken und wie Kränkungen belasten können. Worte sollten immer durch drei Fragen gefiltert werden: Ist es notwendig? Ist es freundlich? Ist es wahr? Sie betonte, dass Ärger, Neid und Sorgen Energie rauben, während Freude und seelische Nahrung heilsam seien.

Landwirtschaftsexperte Peter Dufter sprach in seinem Vortrag über den Einfluss der Viehwirtschaft auf das Klima. Unter dem Titel „Ist die Kuh wirklich

Rudolf Schmiderer ist Bildungswerkleiter von St. Martin bei Lofer.



Musikalische Beiträge bei jedem Angebot sind Rudolf Schmiderer ein besonderes Anliegen. Das Klarinettenensemble umrahmte die Veranstaltung über Leokadia Justman, Martin Reindl (im Bild mit Referent Bernd Resch) den Vortrag über Künstliche Intelligenz.

Im Bild die Jungbürgerinnen und Jungbürger mit (v.li.) Bildungswerkleiter **Rudolf Schmiderer**, Vizebgm. **Eduard Schmuck**, Bgm. **Michael Lackner** und LH-Stv. **Marlene Svazek**.

ein Klimakiller?“ erläuterte er, dass Wiederkäuer zwar Emissionen verursachen, gleichzeitig aber durch die Beweidung von Grasland wesentlich zur CO₂-Bindung beitragen. Da 70 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche Grasland ist, seien Rinder für die Ernährung der Weltbevölkerung unverzichtbar. Zudem pflege die Kuh die Kulturlandschaft.

Dr. Bernd Resch, Professor für Geosoziale KI, gab Einblicke in vielfältige Einsatzgebiete Künstlicher Intelligenz – von Medizin, Autoindustrie, Kunst bis zu humanitärer Hilfe. Er warnte jedoch vor den Folgen unkontrollierter Datennutzung: Wir bezahlen digitale Dienste mit unseren Daten und werden zunehmend zu „gläsernen Menschen“. Besonders sensibel seien Gesundheitsdaten. Zudem könne intensive Internetnutzung körperliche und psychische Probleme verstärken, bei Kindern und Jugendlichen sei darüber hinaus eine verringerte Lese- und Sprachleistung feststellbar.

Den Abschluss bildete ein stimmungsvoller Konzertabend mit dem St. Martinen Männerchor und der Unken Weterkreuz Musi. In gemütlicher Atmosphäre boten sie ein abwechslungsreiches Programm rund um den Jahreskreis, umrahmt von Harfe, Kontrabass und Ziehharmonika. Peter Weißbacher moderierte und bereicherte den Abend mit stimmungs- und humorvollen Texten.



Sonja Ottenbacher: „Positive Worte wirken heilsam“.

Mein Fazit

„Horch' ma uns des gemeinsam on und dann red'n ma d'rüba“: Unter dieses Motto könnte man unsere Bildungswoche stellen, nachdem wir erleben konnten, mit welchem großen Interesse – wir konnten 465 Teilnehmende zählen – die Vorträge angenommen wurden. Vor allem aber schätzten die Besucherinnen und Besucher auch die Möglichkeit, sich zu treffen, Wissenswertes gemeinsam zu erfahren und spontan darüber diskutieren zu können. Mit dieser sehr positiven Erfahrung werden wir das lebendige, soziale Format der Bildungswoche als Ergänzung zum digitalen Wissenserwerb ganz sicher in unserer Gemeinde beibehalten!



OBERALM

Gastbeitrag von URSULA STEINGRUBER-KAISER

Rechtzeitig vorsorgen

Wer rechtzeitig vorsorgt, kann selbstbestimmt in die Zukunft blicken. Unter dem Titel „Persönliche Vorsorge“ waren im Oktober in der Gemeinde Oberalm alle Interessierten zu Bildungstagen eingeladen. In vier Vorträgen gaben Expertinnen und Experten verständliche Einblicke in zentrale Themen wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Erwachsenenvertretung sowie Testament und Erbrecht.

Ein guter Themenschwerpunkt für den Herbst, wie sich gezeigt hat: Die Bildungstage wurden erfreulicherweise sehr gut angenommen. Eine Überlegung meinerseits war, jedem dieser Themen einen eigenen Veranstaltungstag zu widmen. Im Nachhinein hat sich das als vorteilhaft erwiesen, da ausreichend Zeit war, um Fragen zu stellen und auch individuelle Beispiele mit den Vortragenden im Nachhinein, in einer etwas privateren Atmosphäre, zu besprechen.

Die Rückmeldungen aus dem Publikum waren für mich sehr inspirierend. Die Teilnehmenden wollten sich weiter vertiefen und baten darum, die jeweiligen Präsentationen zu erhalten. Diesen Wunsch habe ich in Zusammenarbeit mit den Vortragenden gerne umgesetzt.

Die Bildungstage „Persönliche Vorsorge“ haben sich mit den im Frühjahr stattgefundenen Bildungstagen „Demenz“ ideal ergänzt.

Ursula Steingruber-Kaiser ist
Bildungswerkleiterin von Oberalm.

UNTERBERG

Gastbeitrag von NICOLE HINTERBERGER

Rundum gesund!

Viele helfende Hände ermöglichten am 3. Oktober in der Gemeinde Unternberg eine vielfältige „Gesundheitsstraße“. Mitwirkende waren u.a. der Kardiologe Dr. Hubert Wallner, das Rote Kreuz, das Hilfswerk Salzburg (Bezirk Lungau), die Selbsthilfe Salzburg (Dachverband), zwei Kort.X-Trainerinnen sowie eine Fußpflegerin.

Wann hat man schon die Gelegenheit, in einem Rettungsauto zu sitzen – ohne selbst verletzt oder krank zu sein? Zwei Teammitglieder des Roten Kreuzes zeigten das Fahrzeug und demonstrierten wichtige Erste-Hilfe-Handgriffe. Dabei war klar: Nichts tun ist in einer Not-situation die schlechteste Lösung. Wer nicht helfen kann, setzt zumindest einen Notruf ab und bringt die Rettungskette in Gang.

Den Umgang mit einem Defibrillator stellte Günter Birke (lang-jähriger Rettungsanwärter und Ausbilder) vor. Mit viel Praxisnähe nahm er die Scheu vor dem Gerät – an einer Übungspuppe konnte für den Ernstfall trainiert werden.

Entlang der Gesundheitsstraße ermittelten Pflegefachkräfte des Hilfswerks Blutzucker, Blutdruck und Puls. Die Werte konnten anschließend mit Dr. Hubert Wallner besprochen und bei Bedarf weitere Schritte geklärt werden.

Eine Expertin erklärte die Bedeutung professioneller Fußpflege, besonders bei Diabetes. Ergänzend gab es Informationen von Selbsthilfe-Vertretungen, u. a. auch für Stomabetroffene – denn im Bundesland stehen viele Gruppen bereit, und niemand muss eine Erkrankung alleine bewältigen. Geistig wie körperlich aktivierend war das Kort.X-Training („Bewegtes Gehirntraining“), das Fitness und mentale Leistungsfähigkeit gleichermaßen fördert.

Abgerundet wurde die gelungene Gesundheitsstraße durch ein vitales, regionales – und süßes – Buffet.

Im Bild (v.li.)
Referent **Günter Birke**,
Bgm. **Andreas Fanninger**
und **Dr. Hubert Wallner**.

*Nicole Hinterberger ist
Bildungswerkleiterin
von Unternberg.*



ZEDERHAUS

Gastbeitrag von ROSMARIE GFRERER

Schach in der Schule – warum?

Zahlreiche internationale Studien belegen, dass sich das Schachspiel bei Kindern und Jugendlichen sowohl im kognitiven, als auch im Bereich der Persönlichkeitsbildung ungemein positiv auswirkt. Bereits im Kindergartenalter kann das Schachspiel erlernt werden.

Die Länder des Ostens haben aus diesen Gründen seit vielen Jahren Schach als Pflichtgegenstand in der Grundschule eingeführt. Die österreichische Bundesregierung wollte das auch unterstützen und hat vor 10 Jahren allen interessierten Schulen ein Starterpaket gratis zur Verfügung gestellt – dies war der Beginn des Schach-Unterrichts an vielen Schulen in Salzburg bzw. Österreich.

In der Naturpark-Volksschule Zederhaus wird jedes Jahr der Schach-Schülermeister ermittelt. Danach finden Meisterschaften auf Bezirks- und Landesebene statt. Im Lungau waren fast 100 Teilnehmende von der 1. Klasse bis zur Matura mit dabei.

Das Bemerkenswerte daran ist, dass viele dieser Schachspielerinnen und Schachspieler nur in der Schule in den drei Monaten und zu Hause in ihren Familien spielen – es gibt keinen Schachverein im Lungau. Aus diesem Grund wurde über das Salzburger Bildungswerk schon zweimal ein „Lungauer Schach-Tag“ veranstaltet, und im März 2026 wird es in Zederhaus die erste Schach-Ortsmeisterschaft geben.

SCHACH ...

... erhöht die Konzentrationsfähigkeit ... fördert das logische und strategische Denken ... steigert die Gedächtnisleistung ... steigert die Vorstellungskraft ... erzeugt und festigt die innere Ruhe ... befähigt zu mehr Selbstverantwortung ... entfaltet die Selbstdisziplin ... optimiert kreatives Denken ... generiert und vertieft den Respekt für den Gegner (Trierer Studie 2003 bis 2007)

*Rosmarie Gfrerer ist Bildungs-
werkleiterin von Zederhaus.*

PONGAU & PINZGAU

Karim El-Gawhary im Blick auf Nahost ...

Wohin bewegt sich der Nahe Osten mit der arabischen Welt, Israel und dem Iran? Einer, der diese Frage fundiert beantworten kann, war auf Einladung des Salzburger Bildungswerkes im November in Niedersnill, Radstadt, St. Johann und Werfenweng zu Gast: Karim El-Gawhary. Er leitet seit über zwei Jahrzehnten das ORF-Nahostbüro in Kairo.

Wir alle wissen es: Das Hamas-Massaker vom 7. Oktober 2023 hat nicht nur eine ganze Region erschüttert, sondern eine Dynamik ausgelöst, die bis heute anhält. Dort, wo auf israelischer Seite rund 2.000 Menschen sterben mussten. Dort, wo bei der darauffolgenden zweijährigen israelischen Offensive rund 69.000 Palästinenserinnen und Palästinenser ums Leben kamen, ein Drittel davon Kinder.

Seit einigen Wochen gilt ein äußerst fragiler Waffenstillstand, einer, der diesen Namen kaum verdient.

Karim El-Gawhary ist nicht nach Salzburg gekommen, um „schöne“ Geschichten zu erzählen. 2,2 Millionen Menschen leben im Gazastreifen, 1,9 Millionen davon waren mehrfach auf der Flucht. Von 36 Krankenhäusern funktionieren nur 19 eingeschränkt. 430 Schulgebäude wurden beschädigt oder zerstört. Rund 500.000 Menschen sind von Hunger bedroht: „Aushungern verstößt gegen internationales Recht“, betonte El-Gawhary und erinnerte daran, dass laut Genfer Konvention Besatzmächte für die Bevölkerung verantwortlich seien.

Für die Zukunft skizzierte der ORF-Nahostkorrespondent drei mögliche Szenarien.

- Vertreibung der Palästinenser aus Gaza und Westjordanland: „Vertreibung wohin? Kein Staat will und kann sie aufnehmen.“
- 2-Staaten-Lösung: „Dafür gibt es aktuell kein zusammenhängendes Staatsgebiet mehr, Gebiete müssten getauscht werden.“ Viele Staaten – auch in Europa – propagieren diese Lösung, „doch Lippenbekenntnisse sind zu wenig“.
- 1-Staat-Lösung: Im säkularen demokratischen Staat haben alle die gleichen Rechte. „Das wäre zugleich das Ende vom jüdischen Staat Israel und angesichts der Traumata auf beiden Seiten extrem schwer umzusetzen.“

„Keine Option ist einfach“, analysierte Karim El-Gawhary, „doch eine Perspektive für die palästinensische Bevölkerung könnte die Hamas langfristig bedeutungslos machen“. Fest steht jedenfalls, dass bis dato rund 140 Staaten Palästina als Staat anerkannt haben, auch die Mehrheit der EU-Länder. Österreich gehört nicht dazu.

Ein Aspekt war dem Kenner der arabischen Welt besonders wichtig: „Es geht bei allem nicht darum, pro-israelisch oder pro-palästinensisch zu sein“. Ein objektiver Leitfaden für alle sei hier die internationale Gerichtsbarkeit und das internationale Recht.

Und seine abschließende Aussage mag manche überraschen: „Ich bin gar nicht so pessimistisch. Aus der Erkenntnis der eigenen Verwundbarkeit heraus wird klar, dass man dieses Problem nicht militärisch, sondern nur politisch lösen kann“. **MH**



© Gerd Allmayer

Von der 20 Millionen-Metropole Kairo ins Salzburger Land ... der Kontrast hätte für den Nahostkorrespondenten nicht größer sein können.



NIEDERNSILL

Gastbeitrag von EIKE KRENSLEHNER

„Mundart ist die Sprache, die direkt aus dem Herzen kommt.“

Niedernsiller Stund: Das heißt seit fast 40 Jahren **Mundartdichtung aus der Region und darüber hinaus, gute Musik und dörfliches Miteinander.** Der Abend hat sich in den Jahrzehnten weiterentwickelt: Aus dem stammtischähnlichen Format im nicht mehr existierenden Kehlbachwirt mit viel Tracht und lokalem Ambiente ist ein Abend geworden, der auf faszinierende Weise die Bandbreite und Ausdruckskraft unterschiedlichster Dialekte auf die Bühne holt. Die Musik hat die Grenzen der Volksmusik gesprengt, und im Dirndl kommt die breite Mehrheit der Gäste auch längst nicht mehr.

Dass Mundartdichtung zeitlos und modern ist, weil sie ihren „Saft“ aus dem gelebten Leben zieht und den Leuten, wie schon Luther sagt, „aufs Maul schaut“,

durfte man am 1. Oktober erneut erleben. Gemeinsam mit den hervorragenden Musikern des Ensembles „Vielfalt“ und moderiert von Manfred Baumann, gingen die Dichterinnen und Dichter auf Spurensuche zum Thema Wasser.

Unter dem Motto „Üwas Wossa“ brachte Max Faistauers Sprachgewalt das Beste am Pinzgauerischen zum Leuchten, die Mostviertlerin Christine Toppelreiter stellte dem gekonnt und in griffigen Bildern den gerdeten Dialekt ihrer niederösterreichischen Heimat gegenüber. Die seit 2007 in Niedernsill lebende Alexandra Dorn ist am Rhein aufgewachsen und bezauberte mit Geschichten in schelmischem Pfälzisch, während die gebürtige Niedernsillerin Cornelia Allmayer-Krieg in ihren Geschichten die Brücke zwischen ihrer alten und ihrer neuen Heimat in Vorarlberg schlug.

Ob am Rhein, an der Donau, an der Salzach, am Gletscher oder daheim am Wasserhahn – Wasser inspirierte in seinen unzähligen Facetten die sprachliche Ausdruckskraft der geladenen Dichterinnen und Dichter. Bürgermeister Günter Brennsteiner betonte zu Beginn die „Wichtigkeit des Wassers gerade für unsere Region – und zwar in allen Aggregatzu-

Cornelia Allmayer-Krieg, Max Faistauer, Christine Toppelreiter und Alexandra Dorn (v.li.) begeisterten das Publikum bei ihrer literarischen Wasser-Reise im Samerstall.

Mia Dichterinnen und Dichter lösen immer gonz genau zua – und des schreib ma donn auf.

Gerlinde Allmayer



Im Bild die Organisatorin **Gerlinde Allmayer** mit dem musikalischen Quartett des **Ensembles Vielfalt**.

ständen“, wie er sagt: „Wir wissen es zu schätzen.“ „Und ich freue mich, dass die Gerlinde immer noch die Energie hat, die Niedersillier Stund' zu veranstalten“, betonte Brennsteiner mit Blick auf die Bildungswerkleiterin und Leiterin des Mundartarchivs, die als Nachfolgerin der großen Barbara Rettenbacher-Höllwerth nun den Schatz der heimischen Mundart hütet und jedes Jahr wieder eine bunte Dichterriege in Niedersill versammelt.

Ihre Tochter Cornelia Allmayer-Krieg hat das literarische Talent ihrer Mama geerbt und dabei ihre ganz eigene Stimme gefunden. Vermeintlich Selbstverständliches in Worte zu fassen und spielerisch die Sprache zu verkosten – dafür ist die Mundart wunderbar geeignet. Als „Sprache, die direkt aus dem Herzen kommt“, wie die Mundartschaffenden betonen, traf sie den Nerv des Publikums, das nicht nur von den Gedichten und Geschichten, sondern auch von den mitreißenden musikalischen Beiträgen des Ensembles Vielfalt angetan war.

Die Mundart ins Hier und Heute zu holen und ihre immense Ausdruckskraft zu zeigen, gelingt bei der Niedersillier Stund' jedes Jahr aufs Neue – das beweist auch das lebhaftes Interesse des Publikums. Dass Mundart gelebt wird, hört man dann auch beim „Hoagascht“ nach der Veranstaltung, wo man sich bei einer „Jausn“, „Quöwossa“ oder einem Spritzer miteinander und mit den Lesenden austauschen kann. Da treffen „Stodinger“ auf Pinzgauer Urgesteine, Urlauber auf pfälzische Dichterinnen – ganz ohne babylonische Sprachverwirrung, aber mit viel Freude und Gewinn. Und so soll es sein!

Eike Krenslöhner ist Redakteur
der Pinzgauer Woche.



WEISSBACH

Gastbeitrag von
CHRISTINE HAITZMANN

Nie mehr als eine Vision ...

Die Geschichte der geplanten Saalachtalbahn, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Aufsehen sorgte, aber nie umgesetzt wurde, stand im Mittelpunkt eines interessanten Vortrags der Diplom-Geographin Isabella Frank im Bauhandwerk-Saal in Lofer.

Bis heute gilt die Saalachtalbahn als Beispiel für große Visionen, die nie Realität wurden. Isabella Frank aus Bad Reichenhall hat sich durch mehrjährige Recherchen umfangreiches Wissen darüber erworben.

Sie erzählte von den ambitionierten Plänen eines „Actions-Komitees“ aus Tirol, Salzburg und Bayern, das 1907 den Plan einer Bahnlinie von Reichenhall über Lofer nach St. Johann in Tirol und Saalfelden vorantrieb. Sogar ein humorvoller Werbeumzug mit einer hölzernen „Lokomotive“ im Fasching 1908 in Lofer erinnerte an die Begeisterung jener Zeit.

Bis in die Zwischenkriegszeit wurden immer wieder Eingaben und Anträge von verschiedenen Gruppen eingebracht, die aber von den Ministerien in Wien und München abschlägig beantwortet wurden – wohl auch im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der 1875 eröffneten Giselabahn von Salzburg über Bischofshofen und Zell am See nach Wörgl.

Auch das Gerücht um den Gasthof Auvogl in Weißbach, der wegen seiner Bauweise oft für ein altes Bahnhofsgebäude gehalten wird, wurde thematisiert. In Wirklichkeit ließ der Wirt Ludwig Eitzinger das Haus 1907 als Gasthof errichten – da Weißbach aufgrund seiner Größe bestenfalls eine Station, aber keinen Bahnhof erhalten hätte. Die Veranstaltung, organisiert vom Museumsverein Lofer, gab Einblick in ein faszinierendes Kapitel regionaler Geschichte und zeigte, wie stark der Traum einer Bahnlinie das Saalachtal einst prägte.

Christine Haitzmann ist
Bildungswerkleiterin von
Weißbach bei Lofer.

Die Gerüchte um den
Gasthof Auvogl konnte
Isabella Frank aufklären.



HÜTTAU

Gastbeitrag von
INGEBORG BERGMÜLLER

Hüttau jubilierte!

5 bedeutende Jubiläen – 175 Jahre Trachtenmusikkapelle, 140 Jahre Freiwillige Feuerwehr, 50 Jahre Reinhalteverband Fritztal, 40 Jahre Landjugend und 40 Jahre Partnerschaft mit Ittersbach – waren in Hüttau im September der Anlass für die 8. Bildungswoche.

Der Bevölkerung wurde ein abwechslungsreiches Programm aus Information, Begegnung, Kultur und Gemeinschaft geboten.

Hüttaus Geschichte als Bergwerksort wurde bei einer Führung im Bergwerk und anschließender erdgeschichtlicher Betrachtung durch Dr. Gert Furtmüller, Geologe und Obmann des Geoparks „Erz der Alpen“, in den inhaltlichen Fokus gerückt. Die Geschichte der Hüttauer Bauernschützen wiederum stand im Mittelpunkt der Buchpräsentation „Auf, auf! Leute steht auf! Die Franzosen kommen ...“. Dabei nahmen die drei Herausgeber Anton Neureiter, Herbert Handlchner und Christoph Illmer – Mitglieder der Historischen Bauernschützenkompanie Hüttau, Prangerschützen Mattsee und der Peter-Sieberer-Schützen Pfarrwerfen – die Landesverteidigung im salzburgischen Gebirge von 1797 bis 1809 in den Blick.

Einbruch und Diebstahlschutz, Betrugsprävention, Cyberkriminalität und Gewaltprävention thematisierte Gruppeninspektor Ernst Höllwart bei seinem Vortrag unter dem Titel „Gemeinsam sicher“. Und der Frage, wie man gesund durch den Lebensalltag kommen kann, widmete sich Dr. Karin Mussger, unsere Allgemeinmedizinerin bzw. Hausärztin in Hüttau.

Tage der offenen Tür in der Volksschule und im Kindergarten, eine Schauübung der Freiwilligen Feuerwehr, ein Konzert der Musikum-Schülerinnen und -Schüler, Erntedank- und Pfarrfest sowie die Jubiläumsfeierlichkeiten komplettierten das Programm der Bildungswoche, das sehr gut angenommen wurde.

Im Zentrum stand das Miteinander im Ort – miteinander ins Gespräch kommen und dazu von den vielen Möglichkeiten des Ehrenamtes erfahren.

Ingeborg Bergmüller ist
Bildungswerkleiterin
von Hüttau.

Die Angebote der Bildungswoche wurden von der Bevölkerung interessiert angenommen.

TAMSWEG

Gastbeitrag von JULIANE LANKMAYER

Tech-Giganten regulieren

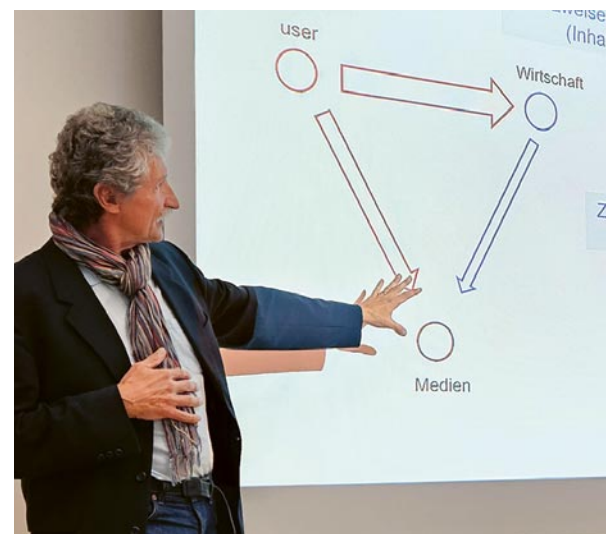
Instagram, Google, Tik-Tok, Amazon & Co.: Die Macht der Tech-Giganten wird immer größer. Wir merken oft gar nicht, wie Schritt für Schritt alles Werbegeld weltweit in die Taschen dieser Firmen fließt. Und wie wir immer abhängiger von den dort verbreiteten Informationen werden.

Ist diese Entwicklung unumkehrbar? Sind wir diesen Tech-Giganten vollkommen ausgeliefert? Unternimmt jemand etwas, um diese Lawine einzubremsen und auch diese Weltkonzerne in eine Verantwortung einzubinden? Zu diesen Fragen hielt uns Univ. Prof. Dr. Josef Trappel von der Universität Salzburg einen interessanten Vortrag.

Begonnen hat diese Situation eigentlich schon 1996 in den USA mit einem Gesetz, welches festlegte, dass Plattform-Betreiber nicht für die Inhalte haften, welche auf deren Plattformen verbreitet werden. Diese Betreiber stellen die Plattformen ja nur „zur Verfügung“. Im Gegensatz dazu haften herkömmliche Printmedien sehr wohl für die Inhalte von veröffentlichten Leserbriefen.

Die Europäische Union möchte hier ihre Bürgerinnen und Bürger – so gut es geht – schützen. Und hat dafür mit dem Digital Service Act und dem Digital Markets Act einen gesetzlichen Rahmen geschaffen. Diese Gesetze werden nicht alle Probleme sofort lösen, aber es ist wohl der einzige Weg, um auch diese Plattformen aus dem derzeit beinahe rechtsfreien Raum herauszulösen. Die Thematik ist schwierig genug, aber, davon zeigte sich Josef Trappel überzeugt, „wir sind dieser Entwicklung nicht machtlos ausgeliefert“.

Juliane Lankmayer leitet gemeinsam
mit ihrem Mann Alois das Salzburger
Bildungswerk Tamsweg.





HOLLERSBACH

Gastbeitrag von CHRISTINA BRUGGER-ZINGERLE

Ein Dorf in alten Bildern

Ein Stück Dorfgeschichte wurde im Sommer 2025 in Hollersbach lebendig: Unter dem Titel „Hollersbach wie's früher war. Ein Dorf in alten Bildern“ präsentierten das Bildungswerk Hollersbach und der Generationen- und Sozialausschuss der Gemeinde eine eindrucksvolle Fotoausstellung, die Erinnerungen weckte und Geschichten bewahrte.

Die Ausstellung wurde am 10. August im alten Krafthaus eröffnet. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher erlebten einen stimmungsvollen Abend, begleitet von alten Geschichten aus

dem Dorfleben und einer musikalischen Umrahmung, bei der auch das traditionelle Hollersbachlied nicht fehlen durfte.

Insgesamt wurden über 200 historische Fotografien gezeigt – geordnet in verschiedene Themenbereiche: Schule und Kindergarten, Tal und Landschaft sowie Alltag im Dorf. Die Bilder gaben faszinierende Einblicke in das Leben vergangener Jahrzehnte und luden zum gemeinsamen Erinnern und Erzählen ein.

Ein besonderes Highlight war das Filmprojekt, das in Zusammenarbeit mit lern.film.studio

entstand. Hollersbacher Jugendliche führten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu historischen Themen – ein spannendes Generationenprojekt, das Vergangenheit und Gegenwart verband. Die Premiere der entstandenen Kurzfilme fand ebenfalls am Eröffnungsabend statt und wurde mit großem Applaus aufgenommen.

Die Ausstellung war zunächst bis 24. August, jeweils freitags und sonntags, geöffnet. Aufgrund des großen Interesses wurde sie schließlich bis 5. September verlängert. Insgesamt kamen über 400 Besucherinnen und Besucher aus Hollersbach und Umgebung. Sogar ehemalige Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner reisten eigens an, um die alten Bilder ihrer Heimat zu sehen.

Mit dieser gelungenen Ausstellung ist es den Organisatoren eindrucksvoll gelungen, Erinnerungen zu bewahren, Generationen zu verbinden und die Geschichte des Dorfes auf besondere Weise lebendig werden zu lassen.

Mag. Christina Brugger-Zingerle
ist Vorsitzende des Generationen-
und Sozialausschusses.



In die Geschichte eintauchen: Das Projektteam hatte unzählige Fotos zu sichten, zu ordnen und zu digitalisieren.



Gastbeitrag von GERDA und OSKAR DOHLE

Vereine organisieren (m)eine Region

Im Frühjahr und Herbst finden traditionell die Chronistenseminare statt. Nach dem „bauernkriegsbedingten Gastspiel“ des Frühjahrs-Chronistenseminars im Salzburger Freilichtmuseum fand diese ganztägige Veranstaltung im Herbst wieder, wie gewohnt, im Foyer des Salzburger Landesarchivs statt. Auch thematisch wurde wieder der seit Jahren verfolgte Themenkomplex „(M)eine Region“ aufgegriffen.

Anlass, sich diesmal mit dem Thema „Verein“ zu befassen, war, dass das Vereinswesen in seiner ganzen Vielfalt für einen Ort oder eine Region von großer, oftmals fast „konstituierender“ Bedeutung ist. Gerade dann, wenn sie Traditionen aufrechterhalten, die seit Jahrhunderten bestehen und somit weiterhin „gelebt“ werden können. Vereine sind gleichsam der Garant für das Bunte und Lebenswerte in „ihrer Region“.

Das Herbst-Chronistenseminar sollte den lokalen und regionalen Forschenden eine Handreichung sein, um ihnen den Umgang mit diesem Thema zu erleichtern und um

mögliche Fehler und Probleme zu vermeiden. Daher wurde neben historischen und quellenkritischen Überlegungen auch auf die rechtlichen Aspekte eingegangen. Wieder stand die Relevanz für die Erstellung einer Chronik im Zentrum der Veranstaltung.

Ein Überblick über die Geschichte des Vereinswesens in den letzten 200 Jahren vor dem Hintergrund der politischen, historischen und vor allem rechtlich-konstitutionellen Entwicklungen bis in die Gegenwart stand daher im Vortrag von Ao. Univ. Prof. i.R. Dr. Christian Dirninger am Beginn der Veranstaltung. Den Bogen zur Gegenwart und den ganz konkreten rechtlichen Voraussetzungen für die Gründung und das Bestehen eines Vereines spannte Berta Wagner, Geschäftsführerin der Salzburger Volkskultur, in ihrem Referat.

Vereine sind auch wichtiger Bestandteil von Orts- und Gemeindechroniken, denn sie beschreiben das Leben und den Alltag abseits von Jahreszahlen und historischen Fakten. Landesarchivdirektor Mag. Dr. Oskar Dohle MAS ging daher in diesem Zusammenhang

auf die historischen Quellen ein, die im Landesarchiv, in den Gemeinden und bei den Vereinen selbst als Grundlage herangezogen werden sollten. Dr. Andrea Dillinger, sie ist Obfrau des Landesverbands „Salzburger Museen und Sammlungen“, befasste sich mit der Rolle von Frauen in Vereinen in Vergangenheit und Gegenwart, sind sie es doch, die heute oftmals den Fortbestand sichern.

Eine allgemeine Fragerunde beschloss diese Tagung und gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, gleichsam themenübergreifend Fragen an die Vortragenden zu richten.

Mag. Gerda Dohle ist Mitarbeiterin des Salzburger Landesarchivs und zeichnete für die Organisation des Chronistenseminars verantwortlich.

Dr. Oskar Dohle MAS ist Leiter des Salzburger Landesarchivs und des Arbeitskreises „Geschichte und Kultur“.

VORSCHAU

Das nächste Chronistenseminar wird am **18. Mai 2026** wieder im Salzburger Landesarchiv stattfinden und sich dem Generalthema „Infrastruktur im (m)einer Region“ widmen.

Im Bild (v.li.) **Oskar Dohle, Gerda Dohle, Berta Wagner, Andrea Dillinger** und **Christian Dirninger**.



2 x VerSILBERT

Ehrenamtliches Engagement ist in vielerlei Hinsicht wert-voll. Anna Innerhofer, die Bildungswerkleiterin von Eugendorf, und Erika Rettenbacher, Mundartautorin und Mitglied im Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“, wurden für ihre Initiativen mit der Ehrennadel in Silber ausgezeichnet.

Erika Rettenbacher

Der Mundart in all ihren Facetten hat sich die St. Kolomanerin Erika Rettenbacher verschrieben: als Mundartautorin, als Organisatorin von Mundartveranstaltungen und als fachkundige Betreuerin des St. Kolomaner Mundartarchivs.

Erika Rettenbacher ist darüber hinaus auch Mitglied im Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“ – diesen hat übrigens ihr Vater, der Mundartdichter August Rettenbacher, 1972 mitbegründet. Seit rund 50 Jahren schreibt Erika Rettenbacher Gedichte im Tennengauer Dialekt. 2023 wurde ihr mundartliches Schaffen mit der Verleihung des Walter-Kraus-Preises gewürdigt.

Herausragend ist auch die Konzeption und Organisation der „St. Kolomaner Mundart-roas“, die heuer bereits zum 14. Mal stattgefunden hat.

Für das Salzburger Bildungswerk Gründe genug, dieses vielfältige Engagement mit der Ehrennadel in Silber zu würdigen. Vorstandsvorsitzender Dipl. Ing. (BA) Christian Struber MBA und Bezirksleiter Herbert Walkner, der Bürgermeister von St. Koloman, nahmen Erika Rettenbachers 80. Geburtstag zum Anlass, ihr im Rahmen einer kleinen Feier mit Tennengauer Mundartautorinnen im Gemeindeamt die Auszeichnung zu überreichen: „Wir danken Erika Rettenbacher für ihre vielfältigen ehrenamtlichen Arbeiten in und für unsere Gemeinde

St. Koloman und wünschen ihr weiterhin viel Freude an den literarischen Arbeiten in der Taugler Mundart“.

Anna Innerhofer

Seit 10 Jahren ist Anna Innerhofer Bildungswerkleiterin von Eugendorf. 62 Veranstaltungen – darunter die Bildungstage „Vielseitig in die Zukunft“ und „Fahr nicht fort, bleib im Ort“ – hat sie in diesem Zeitraum für die Eugendorfer Bevölkerung organisiert. Über 4.100 Personen haben dieses Angebot genutzt.

Die Veranstaltung „Jugend lebt“ bildete den feierlichen und thematisch passenden Rahmen für die Verleihung der Ehrennadel in Silber. Die Jugendförderung ist nämlich einer der Schwerpunkte von Anna Innerhofers Arbeit. Ebenso wichtig ist ihr auch die Unterstützung der älteren Generation. So leistet sie beispielsweise mit Digitalstammtischen einen wertvollen Beitrag zur sozialen Teilhabe von Seniorinnen und Senioren im digitalen Zeitalter.

„Mit ihrem Wirken stärkt Anna Innerhofer das Zusammenleben und die Gemeinschaft im Ort“, betonte Bezirksleiterin Christine Winkler bei der Überreichung der Ehrennadel und dankte Innerhofer für ihr Wirken in Eugendorf. „Sie verbindet Generationen und setzt Maßstäbe für eine zukunftsorientierte Vereins- und Bildungsarbeit.“

© Gerd Allmayer



Erika Rettenbacher mit Vorstandsvorsitzendem **Christian Struber** (re.) und Bezirksleiter Bgm. **Herbert Walkner** (li.).



Anna Innerhofer (Mitte) mit Bezirksleiterin **Christine Winkler** und Bgm. **Robert Bimminger**.

Tamara Baumgartner MA BSc

Wir freuen uns über engagiert-kompetenten Zuwachs: Tamara Baumgartner bereichert seit September 2025 das Team des Salzburger Bildungswerkes mit ihrer Expertise. Sie hat inhaltlich den Fachbereich „Klima & Nachhaltigkeit“ und das Projekt „Natur in Salzburg“ im Blick und vertritt damit Sabrina Riedl, die bis 31. August 2026 in Karenz ist.

„Ich habe Global Studies und Betriebswirtschaft an der Universität Graz studiert

und mehrere Jahre Berufserfahrung in gemeinnützigen Organisationen gesammelt, unter anderem beim Klimabündnis Tirol sowie beim Alpenverein Graz“, erzählt Tamara Baumgartner. Besonders interessieren sie die Themen Klima- und Umweltschutz, Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Entwicklung.

„In meiner Arbeit motiviert mich die Vorstellung, dass Wirtschaft nicht nur funktionieren, sondern auch Verantwortung übernehmen kann – für Mensch und Umwelt“, bringt Tamara Baumgartner ihren fachlichen Zugang auf den Punkt. Ein vielfältig-abwechslungsreiches Aufgabenfeld ist jedenfalls garantiert. **MH**



**Bad Vigaun**

Anna Neuhuber und Sebastian Riedel mit Bgm. Alexander Sartori (li.) und Bezirksleiter Herbert Walkner (re.).

**Bergheim**

Hermann Gierlinger und Dagmar Wengler mit Bgm. Robert Bukovc (li.) und Christine Winkler (re.).

**Faistenau**

Neue Impulse

Bad Vigaun:

Mag. Sebastian Riedel BSc MA und Mag. Mag. (FH) Anna Neuhuber

machen sich als neue Bildungswerkleitung von Bad Vigaun für die Erwachsenenbildung stark. „Ich lebe seit zwei Jahren in Bad Vigaun und fühle mich sehr wohl. Gerne möchte ich über das Vereinsleben hinaus Vernetzung ermöglichen und mit Bildung einen Beitrag für die Gemeinde leisten“, meinte Sebastian Riedel bei seiner Bestellung. Er hat Öko-Energietechnik und Fachtheologie studiert und ist als Universitätsassistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Salzburg tätig. Zudem bringt er interdisziplinäre und interkulturelle Erfahrung sowie praktisches Know-how aus der Organisation und Moderation verschiedener Projekte mit. Im Salzburger Bildungswerk engagiert er sich im Arbeitskreis „Klima und Nachhaltigkeit“. „Bildung war mir schon immer ein Herzensanliegen“, betont der frischgebackene Bildungswerkleiter.

Sebastian Riedel und Anna Neuhuber legen großen Wert darauf, mit den künftigen Bildungsangeboten verschiedene Zielgruppen in der Gemeinde anzusprechen. Das zeigt auch ein Blick ins Programm der bereits stattgefundenen

Bildungstage im Herbst (siehe dazu Beitrag auf Seite 40), das zum Beispiel spezielle Angebote für Eltern, ältere Menschen und allgemein Interessierte beinhaltet.

Bürgermeister Alexander Sartori hob im Rahmen der Bestellung die Bedeutung des Bildungswerkes für das Gemeindeleben hervor: „Ich freue mich, dass sich ein junges, engagiertes Team gefunden hat, das sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe widmet.“

Bergheim: Hermann Gierlinger und Dagmar Wengler

starten als Bildungswerkleitung von Bergheim neu durch. „Ich freue mich, meine Kompetenzen im Rahmen der Erwachsenenbildung in Bergheim einbringen zu können“, betonte Hermann Gierlinger bei seiner Bestellung. „Ich möchte den Menschen viele Themen näherbringen, die die Gemeinschaft und das soziale Leben betreffen“, beschreibt Dagmar Wengler ihre Motivation, sich im Rahmen des Salzburger Bildungswerkes zu engagieren.

Hermann Gierlinger ist seit über 15 Jahren Vizebürgermeister von Bergheim. Vor seiner Pensionierung war er bei der Sozialversicherungsanstalt der Selbstständigen tätig. Dagmar Wengler arbeitet als Assistentin der Fachbereichsleitung in der Österreichischen Gesundheitskasse. Beide bringen umfangreiche organisatorische Erfahrung und zahlreiche Zusatzqualifikationen aus dem beruflichen und ehrenamtlichen Kontext mit.

Das Bildungswerk von Bergheim war seit 2013 unbesetzt. „Ich freue mich, dass Hermann Gierlinger und Dagmar Wengler nach vielen Jahren diese für die Gemeinde so wertvolle ehrenamtliche Funktion übernehmen“, betonte Christine Winkler, Bezirksleiterin im Salzburger Bildungswerk, bei der Bestellung. Sie lud die anwesenden Bergheimerinnen und Bergheimer ein, künftig zahlreich an den vielfältigen Bildungsangeboten teilzunehmen. Auch Bürgermeister Dr. Robert Bukovc zeigte sich erfreut und dankte dem neuen Leitungsteam für das Engagement in der Erwachsenenbildung.

Faistenau: Sabine Rauch

sorgt als neue Bildungswerkleiterin für Bildungs-Impulse in Faistenau. „Mit den Bildungsangeboten möchte ich aktuelle Themen aufgreifen, die zur Verbesserung der Lebensqualität und zum Wohlbefinden des Einzelnen sowie auch der Gemeinschaft beitragen können.“ So fasst Sabine Rauch ihre Motivation für ihr ehrenamtliches Engagement zusammen und ergänzt: „Dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen und voneinander lernen, ist mir einfach ein Herzensanliegen.“

Die dreifache Mutter ist selbstständig und bringt viel Erfahrung in der Organisation von Kursen mit. Ein erstes Projekt ist bereits im Laufen: Die Bevölkerung wurde mit einer Umfrage in der Gemeindezeitung eingeladen, ihre Themenwünsche einzubringen. Aus den



Sabine Rauch (2.v.li.) mit (v.li.) Bgm. Dipl. Ing. (FH) Gerald Klaushofer, Regionalbegleiter Wolfgang Hitsch und Bezirksleiterin Stefanie Walch.



Puch

Gabriele Pavic (Mitte) mit Bgm. Barbara Schweitl und Bezirksleiter Herbert Walkner.



St. Andrä

Julia Richter und **Johannes Gappmayer** mit Bgm. Heinrich Perner (li.) und Bezirksleiter Robert Grießner (re.).

Ergebnissen möchte Sabine Rauch die zukünftigen Bildungsangebote ableiten und mögliche Schwerpunkte setzen.

Über die neue Bildungswerkleitung freut sich auch Bezirksleiterin Stefanie Walch: „Mit Sabine Rauch kann Faistenau das Angebot erweitern und über das Vereinsleben hinaus attraktive Bildungsveranstaltungen für die Bevölkerung – speziell auch für Zugezogene – schaffen. Diese bieten eine zusätzliche Chance für Kontaktmöglichkeiten. Vielleicht gelingt es damit auch, Personen anzusprechen, die sich bisher noch nicht engagiert haben und sich bei kleineren Projekten einbringen möchten.“

Zuvor wurde das Salzburger Bildungswerk Faistenau von Veronika Pernthaner-Maeke geleitet.

Puch: Gabriele Pavic

setzt als neue Bildungswerkleiterin von Puch die Bildungssegele. „Bildung verbindet. Sie schlägt Brücken zwischen Generationen, Konfessionen und Interessen. Für Puch wünsche ich mir ein vielfältiges, offenes Bildungsangebot, das uns näher zusammenbringt.“: So brachte Gabriele Pavic bei der Bestellung ihr Anliegen und ihre Sichtweise auf den Punkt.

Früher war Puch für seine Bildungswochen bekannt. Dieses Angebot wiederzubeleben, hat sich Gabriele Pavic zum Ziel gesetzt. Dabei ist ihr wichtig, voneinander und miteinander zu lernen, Ideen zu entwickeln und Neues zu

entdecken. Für die Programmplanung möchte Pavic die Bevölkerung miteinbeziehen, um gemeinsam ein Bildungsangebot zu erarbeiten, das für die Menschen vor Ort stimmig ist.

Beruflich ist die neue Bildungswerkleiterin als pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin und Drogistin tätig. Zudem bringt sie viel Know-how und Organisationstalent aus ihrer über 20-jährigen selbstständigen Tätigkeit im Einzelhandel mit.

„Freiwilliges Engagement ist keine Selbstverständlichkeit“, betont Bürgermeisterin Barbara Schweitl und fügt hinzu: „Umso mehr danke ich Gabriele Pavic dafür, dass sie sich engagiert und diese wichtige Aufgabe übernimmt. Ich freue mich auf ein breites Bildungsangebot für alle Pucherinnen und Pucher.“

Das Bildungswerk in Puch war seit 2022 unbesetzt und wurde davor von Dr. Irmgard Lanz geleitet.

St. Andrä: Johannes Gappmayer BEd und Julia Richter MA

übernehmen gemeinsam die Bildungswerkleitung von St. Andrä. „Wir sind kreativ und nehmen uns oft viel vor. Meistens gelingt es uns, unsere Ideen umzusetzen.“ Johannes Gappmayer freut sich auf die kommenden Aufgaben. Die Vereinsfunktionäre regt er an, ihre Wünsche und Ideen einzubringen, denn „gemeinsam können wir vieles auf die Beine stellen“. Julia Richter ergänzt: „Uns ist wichtig, aktuelle Themen aufzugreifen, Menschen

zusammenzubringen und so einen aktiven Beitrag zur Gemeindeentwicklung zu leisten.“ Johannes Gappmayer ist ausgebildeter Lehrer für Deutsch und Sport. Er unterrichtet derzeit an der Mittelschule Tamsweg sowie am Multi-Augustinum. Julia Richter hat MultiMediaArt an der FH Salzburg studiert und anschließend als Kameraassistentin und -frau sowie als Mediengestalterin gearbeitet. Derzeit unterrichtet sie als Quereinsteigerin Digitale Grundbildung, Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design am BG Tamsweg.

Bürgermeister Heinrich Perner freut sich über das neue Bildungswerk-Leitungsteam und ergänzt: „In unserer Gemeinde ist es Tradition, dass die Vereine gut zusammenarbeiten – insbesondere bei der alle fünf Jahre stattfindenden Bildungswoche. Ich bin zuversichtlich, dass diese Tradition weiterleben wird.“

Bezirksleiter Robert Grießner betont die Bedeutung des Bildungswerks als „Bildungsnahversorger“: „Das örtliche Bildungswerk hat die Aufgabe, die Themen und Bedürfnisse der Bevölkerung aufzugreifen. Julia Richter und Johannes Gappmayer bringen nicht nur frische Ideen mit, sondern können auch auf ein starkes Netzwerk zurückgreifen.“

Das Bildungswerk St. Andrä wurde in den vergangenen 20 Jahren bis zu seinem plötzlichen Tod von Mag. Johann Posch aktiv geleitet. **MH · MZ**

Das Salzburger Bildungswerk gratuliert

Max Stürmer, Bildungswerkleiter von Schwarzach und Pongauer Bezirksleiter, zur Ernennung zum Ehrenbürger von Schwarzach.

MMag. Michael Neureiter, ehemaliger Tennengauer Bezirksleiter, zur Verleihung des Berufstitels „Professor“.

Zum 40. Geburtstag

Dr. Susanne Auer-Mayer, ehem. Bildungswerkleiterin von Elixhausen

Alma Mannsberger MA, Bildungswerkleiterin von Radstadt

Verena Seeber, Bildungswerkleiterin von Unken

Zum 50. Geburtstag

Bernhard Weiß, Bürgermeister von Pfarrwerfen

Zum 60. Geburtstag

Berta Altendorfer, Bildungswerkleiterin von Mattsee

Ulrike Di Bora, Bildungswerkleiterin von St. Michael im Lungau

Dr. Karin Pühringer, Mitglied im Arbeitskreis „Demokratie & Europa“

Zum 70. Geburtstag

Mag. Wolfgang Kellner, ehem. Mitarbeiter im Ring Österreichischer Bildungswerke

Paul Widmann, ehem. Bildungswerkleiter von Piesendorf

Zum 80. Geburtstag

Siegfried Hinterberger, ehem. Bildungswerkleiter von Ramingstein

Franz Maislinger, ehem. Bildungswerkleiter von Berndorf

Bruno Müller, Bildungswerkleiter von Eben im Pongau

Erika Rettenbacher, Mitglied im Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“

Mag. Josef A. Standl, ehem. Bildungswerkleiter von Oberndorf

Zum 90. Geburtstag

Erwin Brennsteiner, ehem. Bildungswerkleiter von Niedernsill

Zum Gedenken



Prof. Dr. Josef Steidl ist am 11. August 2025 mit 97 Jahren verstorben.

Josef Steidl war mit dem Salzburger Bildungswerk jahrzehntelang eng verbunden und hat dieses nachhaltig mitgeprägt: Von 1962 bis 1964 war er Geschäftsführer und danach ehrenamtlich tätig. Er gründete die Elternschule und leitete von 1972 bis 1978 den Arbeitskreis Elternbildung. 5 Jahre – von 1982 bis 1989 – fungierte er als Vorsitzender des Vorstands. Viele Neuerungen und Modernisierungen wie die Neukonzeption der Bildungswoche sind eng mit ihm verbunden.

Das Salzburger Bildungswerk wird Josef Steidl als Mann der Bildung und als Vordenker in dankbarer Erinnerung behalten. **RB**



Waltraut Hofmeister ist am 28. August 2025 im 76. Lebensjahr völlig unerwartet verstorben.

Sie war über Jahrzehnte dem Salzburger Bildungswerk eng verbunden. Als Bildungswerkleiterin des Stadtteils Leopoldskron-Moos organisierte sie viele Veranstaltungen und auch Bildungswochen. Dabei gelang es ihr hervorragend, die Vereine im Stadtteil in die Bildungsprogrammplanung einzubinden. Auch in ihren weiteren Funktionen als Bezirksleiterin für die Stadt Salzburg sowie als Stellvertretende Vorsitzende des Vorstands war sie äußerst engagiert.

Als Gemeinderätin der Stadt Salzburg setzte sie sich nicht nur intensiv für das Bildungs- und Kulturleben ein, sondern ganz besonders auch für das Salzburger Bildungswerk. Nachdem Waltraut Hofmeister im Vorjahr mit Wehmut ihre Funktionen im Salzburger Bildungswerk zurückgelegt hat, blieb sie mit uns weiterhin eng verbunden. Im Frühjahr wurde ihr vom Vorstandsvorsitzenden Christian Struber die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft im Salzburger Bildungswerk überreicht. Waltraut Hofmeister ist in unseren Gedanken sehr präsent, wir werden sie noch sehr lange in Erinnerung behalten. **RB**

Das Salzburger Bildungswerk

DIREKTION & FACHBEREICHE

Richard Breschar

Direktor

Tel: 0662-87 26 91-19

richard.breschar@sbw.salzburg.at

Wolfgang Hitsch

Direktor-Stellvertreter

Örtliche Bildungswerke/Projektbetreuung

Tel: 0662-87 26 91-14

wolfgang.hitsch@sbw.salzburg.at

Tamara Baumgartner

Klima & Nachhaltigkeit

Tel: 0662-87 26 91-17

tamara.baumgartner@sbw.salzburg.at

Daniela Bayer-Schrott

Öffentlichkeitsarbeit

daniela.bayer-schrott@sbw.salzburg.at

Gerda Böck-Magos

Gemeindeentwicklung

Tel: 0662-87 26 91-23

gerda.boeck-magos@sbw.salzburg.at

Maria Fankhauser

Örtliche Bildungswerke

Tel: 0660-340 64 12

maria.fankhauser@sbw.salzburg.at

Alexander Glas

Gemeindeentwicklung

Tel: 0662-87 26 91-13

alexander.glas@sbw.salzburg.at

Michaela Habetseder

Öffentlichkeitsarbeit

Tel: 0664-135 49 82

michaela.habetseder@sbw.salzburg.at

Marlene Klotz

Öffentlichkeitsarbeit/Medien & Digitale Welt

Tel: 0662-87 26 91-12

marlene.klotz@sbw.salzburg.at

Richarda Mühthaler

Örtliche Bildungswerke/Seniorenbildung

Tel: 0660-107 52 39

richarda.muehlthaler@sbw.salzburg.at

Brigitte Singer

Elternbildung/Frauenbildung/

Demokratie & Europa

Tel: 0662-87 26 91-15

brigitte.singer@sbw.salzburg.at

Maria Zehner

Örtliche Bildungswerke/Öffentlichkeitsarbeit

Tel: 0664-13 24 102

maria.zehner@sbw.salzburg.at

FORUM FAMILIE

FLACHGAU

Simone Leymüller

Tel: 0664-82 84 238

forumfamilie-flachgau@salzburg.gv.at

TENNENGAU

Corona Rettenbacher

Tel: 0664-85 65 527

forumfamilie-tennengau@salzburg.gv.at

PONGAU

Sabine Pronebner-Kunz

Tel: 0664-82 84 180

forumfamilie-pongau@salzburg.gv.at

PINZGAU

Andrea Buchner

Tel: 0664-82 84 179

forumfamilie-pinzgau@salzburg.gv.at

LUNGAU

Monika Weilharter

Tel: 0664-82 84 237

forumfamilie-lungau@salzburg.gv.at

GELD FÜR DIE FAMILIENKASSA

Manfred Weilharter

Tel: 0664-41 30 550

manfred.weilharter@salzburg.gv.at

ADMINISTRATION

Sabine Brandstätter · Tel: 0662-87 26 91-24

sabine.brandstaetter@sbw.salzburg.at

Emely Lucky · Tel: 0662-87 26 91-27

emely.lucky@sbw.salzburg.at

Karin Maresch · Tel: 0662-87 26 91

karin.maresch@sbw.salzburg.at

Rebecca Schönleitner · Tel: 0662-87 26 91-21

rebecca.schoenleitner@sbw.salzburg.at

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger:

Salzburger Bildungswerk,
Dipl. Ing. Richard Breschar [RB]

Redaktion: Mag. Michaela Habetseder [MH]

Strubergasse 18/3, 5020 Salzburg

Tel: 0662-87 26 91-0 · Fax: 0662-87 26 91-3

E-Mail: office@sbw.salzburg.at

www.salzburgerbildungswerk.at

ZVR 200 288 147

Grafisches Konzept: Eric Pratter

Layout & Satz: pratter comm.design

Lektorat: Mag. Michaela Habetseder

Coverfotos: ©AdobeStock

Fotos: Salzburger Bildungswerk

(falls nicht anders angegeben)

Druck: Schönleitner, Kuchl

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Auflage: 2.400

Blattlinie:

Darstellung und Auseinandersetzung mit aktuellen bildungs- und gesellschaftspolitischen Themen, Mitteilungs- und Serviceblatt über Veranstaltungen des Salzburger Bildungswerkes. Das „dreieck“ richtet sich an Mitarbeiter:innen in der Erwachsenenbildung, Multiplikator:innen, Politiker:innen sowie Medien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge drücken die Meinungen der Autor:innen aus. Sie müssen sich nicht immer mit der Auffassung von Redaktion und Herausgeber decken.



Offenlegung nach dem Pressegesetz:

Aktuelle Berichte, Informationen und Stellungnahmen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit des überparteilichen und konfessionell nicht gebundenen Salzburger Bildungswerkes stehen.

Wir danken für die Zusammenarbeit und Unterstützung dem BMBF.

Vorstand des Salzburger Bildungswerkes:

Vors. Dipl. Ing. Christian Struber MBA BA,
Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Rosmarie Gfrerer,
Mag. Walter Haas, Mag. Roland Hettegger,
Dr. Wolfgang Kirchtag, Nicole Leitner,
Dr. Ursula Maier-Rabler, Dr. Rudolf Mosler,
Sonja Ottenbacher, MMag. Silvia Schwarzenberger-Papula,
Stefanie Walch, Herbert Walkner

Präsidentin des Salzburger Bildungswerkes:

Landesrätin Mag. Daniela Gutschli

